

Agilolf Keßelring

Die Organisation Gehlen
und die Verteidigung
Westdeutschlands

Alte Elitedivisionen
und neue Militärstrukturen,
1949 - 1953

Studien Nr. 3

Agilolf Keßelring

Die Organisation Gehlen und die
Verteidigung Westdeutschlands

Alte Elitedivisionen
und neue Militärstrukturen,
1949 - 1953

Unabhängige Historikerkommission
zur Erforschung der Geschichte des
Bundesnachrichtendienstes 1945 - 1968

Herausgegeben von
Jost Dülffer, Klaus-Dietmar Henke,
Wolfgang Krieger, Rolf-Dieter Müller

Redaktion: Andreas Hilger, Sabrina Nowack,
Gerhard Sälter

Inhalt

I	Einleitung	5
	Verdeckte Verteidigungsstrukturen: „Crack-Divisionen“ und „Windhund-Organisation“	10
II	Entwicklung der geheimen Verteidigungsstrukturen, 1949-1953	15
	U.S. Grand Strategy?	15
	Anfänge der Notfallplanung durch die Bundesregierung	23
	Übernahme des „Unternehmens Versicherungen“ durch die Organisation Gehlen	30
	Führungskader und Netzwerke	35
	Innere Gliederung und Finanzierung des „Unternehmens Versicherungen“	47
	Westdeutsche Verteidigungsstrukturen unter US-Kommando und NATO?	55
	Operative Fragen und Wehrmachtstradition	62
III	Bilanz und Forschungsperspektiven	69
	Der Autor	75
	Quellen- und Literaturverzeichnis	77
	Personenregister	83
	Abkürzungsverzeichnis	84
	UHK/BND: Studien	86
	Impressum	88

I

Einleitung

Ich war fest überzeugt, dass Stalin für Westdeutschland das gleiche Vorgehen plante wie in Korea. Ich nahm an, dass Russland sich im Laufe der nächsten Monate von der Sowjetzonenregierung stärker absetzen würde, um dieser den äußeren Anschein einer erhöhten Handlungsfreiheit zu geben. Ich fürchtete, wenn das erreicht sei, würde Stalin darin den richtigen Zeitpunkt erblicken, die Sowjetzonenpolizei zu einer sogenannten ‚Befreiung‘ der westdeutschen Gebiete einzusetzen. Ich hielt es für außerordentlich zweifelhaft, dass in einem solchen Falle, in dem nicht Sowjetrußland, sondern die sowjetzonale Regierung der Angreifer war, die Vereinigten Staaten die Atomwaffe gegen Russland anwenden würden.¹

So erklärte Bundeskanzler Konrad Adenauer den Lesern seiner Memoiren, wie sich aus seiner Sicht die Bedrohungslage im Jahr 1950 nach dem Überfall der Streitkräfte der Demokratischen Volksrepublik Korea auf die Republik Korea darstellte. Sein damaliger Sicherheitsberater, General der Panzertruppe a.D. Gerhard Graf Schwerin, hielt in einem Aide-mémoire vom 21. Juli 1950 entsprechend folgendes fest:

1) Die gewünschte Zusammenfassung aller polizeilichen Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Invasionsfall werden beigefügt. 2) Dem Gedanken zur Vorbereitung personeller Kadres [sic!] auf die alten Kriegskameradschaften der als ‚Crack-Divisionen‘ bekannten Einheiten zurückzugreifen, wird zugestimmt. Die Vorbereitung eines detaillierten Planes ist im Gange, sodass der Plan bei der nächsten Besprechung vorgelegt werden wird.²

Ein gutes Jahr später berichtete Generalleutnant a.D. Oldwig von Natzmer an einen Mitarbeiter der „Dienststelle 35“ der Organisation des Generalmajors a.D. Reinhard Gehlen:

1 Konrad Adenauer: Erinnerungen 1950–1953, Lizenzausg. Augsburg 1996, S. 65.

2 Aide-mémoire Nr. 2, 21.7.1950, BW 9/3110, Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (BA-MA).

Der Gesamteindruck des Unternehmens ist günstig [...] es wurde bereits eine Organisation geschaffen die Hand und Fuß hat. Es handelt sich also nicht, wie bei manchen anderen derartigen Versuchen, um eine Angelegenheit die in der Luft hängt. [...] Schnepfe gibt an, dass das Ziel der organisatorischen Vorarbeit die Erfassung des Stammpersonals für 3 Divisionen einschließlich Hilfswaffen und Luftwaffe ist.³

Die Aufzeichnung Schwerins ist Fachhistorikern zwar bereits seit den 1980er Jahren zugänglich, doch waren bis jetzt nur einige wenige schriftliche Hinweise auf die Vorbereitung personeller Kader aus sogenannten ehemaligen „Crack-Divisionen“ der Wehrmacht bekannt. Hierzu mag neben der, in der Natur der Sache liegenden, Geheimhaltung solcher Pläne vor allem beigetragen haben, dass entsprechende Gerüchte schon in der zeitgenössischen Presse als „fixe Idee“ Schwerins abgetan wurden.⁴ Die militärgeschichtliche Forschung hat zwar durchaus vereinzelt über solche Ideen zur „Wiederbelebung“ bestimmter Wehrmachtsdivisionen aus dem Jahr 1950 berichtet, doch konnten deren Spuren angesichts fehlender Quellen bislang nicht weiter verfolgt werden. Im bekannten Narrativ über die Anfänge des westdeutschen Verteidigungsbeitrages – der „Wiederbewaffnung“ – kommen diese daher nicht vor. Durch einen Aktenfund im Archiv des Bundesnachrichtendienstes kann nun erstmals belegt werden, dass es solche personell aus ehemaligen „Crack-Divisionen“ der Wehrmacht gebildete Mobilmachungsvorbereitungen tatsächlich gegeben hat.

„Crack-Divisionen“: Eine Begriffsbestimmung

Der amerikanische Militärbegriff „crack-division“ bedeutet etwa kriegserprobte Elitedivision, wörtlich Durchbruchsdivision. Er bezeichnet gemeinhin Divisionen mit einem überdurchschnittlichen Gefechtswert, also solche Verbände, die bevorzugt mit Personal und Ausrüstung ausgestattet und üblicherweise im Schwerpunkt eines Angriffes eingesetzt werden. Aus zeitgenössischer amerikanischer Perspektive galten vor allem die – gegenüber Heeres-Panzerdivisionen mit mehr als doppelter Panzerzahl ausgestatteten – Panzerdivisionen der

3 Betr. Unternehmen Versicherungen, 30.8.1951, Archiv des Bundesnachrichtendienstes, Pullach (BND-Archiv), 1438. Hinter dem Decknamen „Schnepfe“ verbarg sich Oberst i. G. a. D. Albert Schnez.

4 Bruderschaft. Ergebenster v. Manteuffel, Der Spiegel, (1950) 9, 2.3.1950, S. 5-8.

Waffen-SS wie beispielsweise „Leibstandarte“, „Das Reich“, oder „Wiking“⁵, aber auch ausgesuchte Heeres-Panzerdivisionen wie etwa „Großdeutschland“ oder die Panzer-Lehr-Division als „Crack-Divisionen“ mit hoher Kampfkraft und überdurchschnittlichem Gefechtswert.⁶ In diesem Zusammenhang sei auf neue Forschungen hingewiesen, in denen Verbindungen zwischen der inneren Einstellung von Soldaten solcher deutscher Elitedivisionen im Zweiten Weltkrieg und dem Gefechtswert hergestellt werden.⁷ Unter den Infanterie-Divisionen galten einige Fallschirm-Jäger-Divisionen der Luftwaffe den Infanterie-Divisionen des Heeres gegenüber als „Crack-Divisionen“.⁸ Darüber hinaus wird üblicherweise unter den Heeres-Divisionen denjenigen der 1. Aufstellungswelle – also den bereits vor der Mobilmachung im August 1939 aus Reichswehr-Regimentern aufgestellten – ein besonders hoher Gefechtswert bescheinigt.⁹

Eine „Wiederaufstellung“ der als „Crack-Divisionen“ klassifizierten Panzerdivisionen der Waffen-SS verbot im Untersuchungszeitraum, neben moralischen oder politischen Gründen, die im Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg getätigte Einstufung der SS als „verbrecherische Organisation“ und die damit in Verbindung stehenden Bestim-

- 5 Die Verbandsbezeichnungen wechselten mehrmals im Laufe der jeweiligen Divisionsgeschichte. Zuletzt: 1. SS-Panzerdivision Leibstandarte SS Adolf Hitler, 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“, 5. SS-Panzerdivision „Wiking“.
- 6 In Abgrenzung zum Begriff der „Kampfkraft“, der sich auf die zahlenmäßig erfassbare personelle und materielle Ausstattung eines Verbandes bezieht, also auf einsatzbereite Soldaten, Waffen, Gefechtsfahrzeuge usw., bezieht sich der Begriff „Gefechtswert“ auch auf schwerer messbare „weiche“ Faktoren in Bezug auf die Eignung für eine bestimmte militärische Aufgabe. Solche Faktoren sind unter anderem „Ausbildungsstand“ oder „Motivation“. Die Betonung des Faktors „Motivation“ spielt traditionell in den deutschen Streitkräften eine besondere Rolle. Siehe: Dirk W. Oetting: Motivation und Gefechtswert. Vom Verhalten der Soldaten im Kriege, Frankfurt a. M. 1988, speziell zur Auswirkung organisch gewachsener Verbände im Zweiten Weltkrieg und die Auswirkung von in Kameradschaft begründetem Gruppenzusammenhalt auf den Gefechtswert, ebd., S. 79.
- 7 Felix Römer: Kameraden. Die Wehrmacht von innen, München 2012, S. 116, 324-326.
- 8 U.S. War Department (Hg.): Handbook on German Military Forces, Washington 1945. Reprint with an introduction by Stephen E. Ambrose, Baton Rouge 1995, S. 102, 107, 109. Die Ergebnisse der heutigen militärgeschichtlichen Forschung decken sich mit der zeitgenössischen Einschätzung, vgl. Rolf-Dieter Müller: Hitlers Wehrmacht 1935–1945, München 2012, S. 52-53, 60.
- 9 Zur ersten von 35 Aufstellungswellen gehörten die Infanterie-Divisionen mit den Nummern 1-36. Diese Divisionen verfügten durch die Fokussierung auf Ausbildung in der Reichswehr über besondere Kampfkraft. Zu den Aufstellungswellen siehe: Werner Haupt: Die deutschen Infanterie-Divisionen, Eggolsheim 2005. Zur Verbindung von Reichswehrausbildung und Kampfkraft: Müller, Hitlers Wehrmacht, S. 101-102.

mungen des Kontrollratsgesetzes Nr. 10.¹⁰ Jedoch auch einer Wiederaufstellung von „Crack-Divisionen“ der *Wehrmacht* standen die seitens der Alliierten Hohen Kommission oktroyierten Bestimmungen zur „Ausschaltung des Militarismus“ entgegen, welche „militärische“ und „militärähnliche Organisationen“ verboten.¹¹

Die hier zu behandelnde und von der Vorgängerorganisation des Bundesnachrichtendienstes, der Organisation Gehlen (OG), geführte geheime Verteidigungsstruktur der frühen Bundesrepublik nutzte – genau wie von Schwerin im Juni 1950 skizziert – über das Mittel der Kameradschaftsverbände ehemaliger Wehrmachtsdivisionen deren Offiziere als personelle Kader für eine volle Aufstellung von Verbänden für den Kriegsfall. Konkret wurde auf das Offizierskorps der 25. Panzergrenadier-Division, der 5. Infanterie-Division, der 35. Infanterie-Division sowie der 78. Sturmdivision zurückgegriffen.¹² Dabei wurde von einem Kriegsszenario in Form eines bewaffneten Überfalls der – zu diesem Zeitpunkt noch als Kasernierte Volkspolizei (KVP) getarnten – Streitkräfte der DDR ausgegangen. Befürchtet wurde, dass solch ein begrenzter, also ohne aktive Kriegsbeteiligung der Sowjetunion durchgeführter, Angriff in Verbindung mit lokalen kommunistischen Aufständen oder gar einem Putschversuch in der Bundesrepublik Deutschland ablaufen würde. Hier vereinigte sich die Bedrohungsperzeption von Prag 1948 mit derjenigen von Korea 1950 und der Angst, die Westmächte würden im Fall eines innerdeutschen Stellvertreterkrieges die unbewaffnete Bundesrepublik zu Gunsten einer Konfliktvermeidung mit der in Europa konventionell-militärisch überlegenen Sowjetunion nicht verteidigen.

Derartige militärische Vorbereitungen gewannen vor allem dadurch Bedeutung, als dass die für die Jahre 1949 bis 1953 fassbare Organisation in eine Zeit fiel, die bis heute – sieht man von den „polizeilichen Maßnahmen“, also der Aufstellung

10 Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof, Band 1, Nürnberg 1947, S. 307; Kontrollratsgesetz Nr. 10, Artikel II, 1., d), abgedr. u.a. in: Gerd R. Ueberschär (Hg.): *Der Nationalsozialismus vor Gericht. Die alliierten Prozesse gegen Kriegsverbrecher und Soldaten 1943–1952*, Frankfurt a.M. 1999, S. 295-301: „Jeder der folgenden Tatbestände stellt ein Verbrechen dar: [...] Zugehörigkeit zu gewissen Kategorien von Verbrechervereinigungen oder Organisationen, deren verbrecherischer Charakter vom Internationalen Militärgerichtshof festgestellt worden ist.“

11 Gesetz der Alliierten Hohen Kommission Nr. 16 (Ausschaltung des Militarismus) vom 16.12.1949, Artikel I.

12 Alle bis auf die 78. Sturmdivision aus der ersten Aufstellungswelle vor der Mobilmachung des Jahres 1939. Die Sturmdivision wurde im Rahmen der Mobilmachung vor Beginn des Angriffs auf Polen 1939 aufgestellt und zur Verwendung im Rahmen einer geplanten Landung auf den britischen Inseln („Operation Seelöwe“) 1940 zur einzigen Sturmdivision der Wehrmacht umgegliedert.

von Bereitschaftspolizeien und später des Bundesgrenzschutzes, ab¹³ – als Zeit ohne militärische Verteidigungsstrukturen gilt: Im allgemein akzeptierten Narrativ westdeutscher Militärgeschichtsschreibung beginnt der Verteidigungsbeitrag im Rahmen der nie verwirklichten Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) zwar *planerisch* mit der Konferenz von Himmerod im Herbst 1950; die *erste personelle Aufstellung* von Truppen jedoch erst symbolschwanger mit der Überreichung der ersten 101 Ernennungsurkunden am 200. Geburtstag des preußischen Heeresreformers General Gerhard von Scharnhorst am 12. November 1955 – nun allerdings im NATO-Rahmen. In der Praxis begann die Aufstellung eigener westdeutscher Streitkräfte bekanntlich noch später, nämlich erst mit dem „physical start“ (Rink) der Bundeswehr im April 1956.¹⁴ Mit der nun entdeckten Mobilmachungsorganisation steht fest, dass es in der Bundesrepublik bereits 1950 militärische Truppenkader – über die kleine Gruppe im „Amt Blank“ hinaus – gegeben hat. Anders ausgedrückt: Fünf Jahre vor dem NATO-Beitritt der Bundesrepublik Deutschland gab es bereits eine national organisierte Milizformation mit Verteidigungsaufgaben. Diese war aber nur wenigen Zeitgenossen bekannt, erwies sich als „historische Sackgasse“ und blieb auch der Geschichtsschreibung verborgen.

Diese Tatsache bedeutet weit mehr, als nur eine Verschiebung von militärischen Aufstellungsdaten. Sie berührt das Zentrum der Deutungsmuster der bundesdeutschen „Remilitarisierung“ zwischen „westdeutschem Verteidigungsbeitrag“ und „Wiederbewaffnung“. Bezieht man darüber hinaus die damaligen außen- und sicherheitspolitischen Rahmenbedingungen sowie die innere Ausrichtung der Bundeswehr mit ihrem Leitbild vom „Staatsbürger in Uniform“ ein, wird manches Narrativ zur Frühgeschichte der Bundesrepublik Deutschland mindestens zu ergänzen sein. So gilt es beispielsweise zu überlegen, welche Folgen die Tatsache eines solchen amerikanisch initiierten, aber im nationalen deutschen Organisationsrahmen durchgeführten Remilitarisierungsschrittes für den Verlauf der EVG-Verhandlungen nach sich ziehen musste: Welche Konsequenzen hatte dieses gemeinsame amerikanisch-deutsche Projekt für den späteren NATO-

13 Bei Aufstellung der Bundeswehr wurden 9752 Angehörige des Bundesgrenzschutzes übernommen. Sie bildeten die Keimzellen für zwei Korps und drei „Rumpf“-Divisionen, vgl. Martin Rink: Das Heer der Bundeswehr im Wandel 1950-2005. Von Himmerod zum „Heer der Zukunft“, in: Entschieden für Frieden. 50 Jahre Bundeswehr 1955-2005, hg. Klaus-Jürgen Bremm, Hans-Hubertus Mack und Martin Rink, Freiburg 2005, S. 137-154, hier S. 141.

14 Martin Rink: „Strukturen brausen um die Wette“. Zur Organisation des deutschen Heeres, in: Das Heer 1950–1970. Konzept, Organisation, Aufstellung, München 2006, hg. Helmut R. Hammerich et al., S. 353-484, hier S. 409.

Beitritt der Bundesrepublik? Wirkten sich solche Strukturen gar auf Adenauers Außenpolitik aus?

Oder, um eine gesellschafts- und militärhistorische Fragestellung aufzugreifen: Was bedeutete es, wenn die Bundeswehr, die mit dem Hinweis auf die „preußischen Heeresreformer“ und, in bewusster Abkehr vom „Geist von Potsdam“, auf eine „militärische Stunde null“ antrat, um (wie in Himmerod beschlossen) „ohne Anlehnung an die Formen der alten Wehrmacht etwas *grundlegend Neues* zu schaffen“, parallel dazu über mehrere Jahre praktisch auf „Crack-Divisionen“ der Wehrmacht angewiesen war? Lässt sich möglicherweise das Ringen um die „Innere Führung“ mit diesem neuen Wissensstand besser nachvollziehen? Diese Fragen können hier nur angerissen werden, um das Blickfeld für zukünftige Forschungen zu öffnen.

Verdeckte Verteidigungsstrukturen:

„Crack-Divisionen“ und „Windhund-Organisation“

Nach wie vor ist die Aktenüberlieferung über die geheimen Verteidigungsstrukturen einer auf „Crack-Divisionen“ basierenden Mobilmachungsorganisation nur bruchstückhaft. Dennoch ist es möglich, diese Strukturen durch eine Einbettung in den sehr gut erforschten historischen Kontext der Zeit auszuleuchten. Ihr wesentliches Merkmal ist ihre Anbindung an die Organisation Gehlen – dem von ehemaligen Generalen der Wehrmacht betriebenen, aber von der Central Intelligence Agency (CIA) geführten Nachrichtendienst. Darüber hinaus gilt es, diese geheimen Verteidigungsstrukturen im weiteren politischen System zu verorten. Dabei ist insbesondere die personale Dimension dieser vom ehemaligen Oberst i.G. Albert Schnez – dem späteren Generalleutnant der Bundeswehr und Inspekteur des Heeres – geschaffenen Verteidigungsstrukturen zu beachten. Als zentral erweisen sich hierfür Einblicke in die deutsch-amerikanischen militärisch-nachrichtendienstlichen Netzwerke. Andererseits ist es aber auch geboten, diese Strukturen mit den sicherheitspolitischen Konzepten der Zeit abzugleichen, um damit zu zeigen, welche Ideen auf strategischer und operativer Ebene hinter der Schaffung eines solchen Apparates standen. Es versteht sich, dass strategische Konzepte stets auch auf die politische Ebene „zurückstrahlen“.

Es gilt ferner die Rolle der amerikanischen Besatzungsmacht und anderer amerikanischer Institutionen – soweit es die spärlichen Aussagen in den Akten zulassen – zu klären und schließlich durch den Blick auf die beteiligten Schlüs-

selbsten der Frage nachzugehen, „wessen Geistes Kinder“ die Organisatoren solch eines Unternehmens gewesen sein mögen. Die Kenntnis über den weiteren Lebensweg der Beteiligten kann hier teilweise die fehlenden zeitgenössischen Aussagen in den Quellen ersetzen. Viele Antworten werden mit den vorhandenen Akten nur aus dem Kontext hergeleitet werden können; manches wird aber auch Spekulation bleiben müssen, bis weitere Aktenfunde unser Wissen darüber erweitern.

In den etwa 4000seitigen „Anfängen westdeutscher Sicherheitspolitik“ (AWS) beschäftigt sich eine Druckseite mit der Frage der Reaktivierung des Personalkorpus der „Crack-Divisionen“. Dort weist Georg Meyer skizzenhaft auf die – von der Presse so getaufte – „Windhundbewegung“ Schwerins hin. Er führt aus, dass Schwerin, ehemaliger Kommandeur der aus der 16. Infanterie-Division hervorgegangenen 116. Panzer-Division, der sogenannten „Windhunddivision“, zu Jahresbeginn 1949 eine, wohl auf SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS a.D. Felix Steiner von Oktober 1948 zurückgehende, Idee aufgegriffen habe, „Teile der noch vorhandenen deutschen militärischen Substanz für den Westen zu retten“ und Angehörige bestimmter Elitedivisionen im Falle eines sowjetischen Angriffs westlich des Rheins bzw. nach Frankreich zu evakuieren.¹⁵

Meyer zufolge hatte Schwerin auch einen seiner ehemaligen Regimentskommandeure, Generalmajor a.D. Heinrich Voigtsberger, damit beauftragt, sich der Verwirklichung dieses Vorhabens – bezogen auf die Veteranen „seiner“ 116.

15 Georg Meyer: Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht im Vorfeld des westdeutschen Verteidigungsbeitrages 1945–1950/51, in: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-56, Band 1: Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, hg. Roland G. Foerster u.a., München 1982, S. 577-736, hier S. 710-711. Die 1935 (1. Aufstellungswelle) aufgestellte 16. Infanterie-Division änderte im Laufe des Zweiten Weltkrieges ihre Bezeichnung, Nummer und Waffengattung. Sie wurde 1940 zur 16. Infanterie-Division (motorisiert) umgegliedert und wurde 1943 zur 16. Panzer-Grenadier-Division. 1944 wurde sie als 116. Panzer-Division neu aufgestellt. Sie behielt aber den Windhund als Abzeichen bei. Zur Strukturgeschichte der Division: Georg Tessin: Verbände und Truppen der Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Band 6: Die Landstreitkräfte 71-130, Bissendorf 1979. Eine Schwerin-Biographie bleibt ein Desiderat. Die umfangreichste biographische Studie über Schwerin bietet Christoph Rass, René Rohrkamp und Peter M. Quadflieg: General Graf Schwerin und das Kriegsende in Aachen. Ereignis, Mythos, Analyse, Aachen 2007. Jüngst kritisierte Alaric Searle die Studie, indem er auf eine Vielzahl dort nicht berücksichtigter britischer und US-Dokumente geheimdienstlicher Provenienz hinwies, die – so Searle – die anti-nationalsozialistische Grundhaltung Schwerins seit 1939 belegen sowie dessen Rolle als Mitarbeiter des CIA beleuchten, vgl. Alaric Searle: Internecine Secret Service Wars Revisited: The Intelligence Career of Count Gerhard von Schwerin, 1945–1956, Militärgeschichtliche Zeitschrift 71 (2012), S. 25-55.

Panzer-Division – anzunehmen. In den ersten beiden Monaten des Jahres 1950 kam es zwischen Voigtsberger und Schwerin jedoch zum Zerwürfnis. Voigtsberger befürchtete, die deutschen Soldaten würden im Kriegsfall zu „Kanonenfutter“ der Alliierten. Über solch „unausgelegene Konzepte“ schien demnach die „Windhundbewegung“ – also die Konzeption der Reaktivierung dieser speziellen „Crack-Division“ für den Ernstfall – nicht hinausgekommen zu sein.¹⁶ „Der Spiegel“ schrieb entsprechend im März 1950:

Die ‚Aktion Windhund‘ ist die von Generaloberst a. D. Franz Halder inspirierte fixe Idee des Generals von Schwerin, letztem Kommandeur der 16. Panzergrenadierdivision (mit zwei [sic!] Windhunden als taktischem Zeichen). Schwerin will im Falle eines sowjetischen Angriffs die kampfkraftige mannbare Jugend Westdeutschlands hinter den Rhein evakuieren, um sie dort den Alliierten als HiWis zur Verfügung zu stellen. Offiziell: um die deutsche Substanz zu retten. Außer bei einigen ausländischen Freunden und organisationswütigen Obersten a. D. hat Schwerin für seinen Windhundplan kein Echo gefunden.¹⁷

Das an sich gut informierte Magazin schätzte den von ihm so genannten „Windhundplan“ jedoch falsch ein, oder das Magazin wurde gar zu absichtlich gestreuter Fehlinformationen genutzt.

Roland G. Foerster, Autor im gleichen Band der oben genannten AWS, erwähnt, dass noch im Juli 1950 – also drei Monate nach dem Spiegelartikel – Schwerin dem Stellvertretenden Hohen Kommissar (US) Generalmajor George P. Hays gegenüber verschwommen angedeutet habe, dass „Angehörige bestimmter Elitedivisionen [...] sich im ‚Katastrophenfall‘ freiwillig melden und an befohlenen Orten zum Einsatz sammeln würden.“¹⁸ Ferner findet sich dort ein weiterer Hinweis auf eine Besprechung zwischen Schwerin und Hays, bei der der Stellvertretende Hochkommissar vorgeschlagen haben soll, „Angehörige ehemaliger deutscher Elitedivisionen im ‚Katastrophenfall‘ zu sammeln, zu bewaffnen und

16 Meyer, Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht, S. 710-711.

17 Bruderschaft, S. 5-8. Das Abzeichen der sog. „Windhunddivision“ bestand aus einem Windhund. Der Begriff „HiWi“ (Hilfswillige) bezieht sich auf die rund 250.000 im Kampf gegen die Sowjetunion eingesetzten lokalen Kräfte aus den besetzten Gebieten im Dienst der Wehrmacht, vgl. Rolf-Dieter Müller: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“ 1941 – 1945, Berlin 2007, S. 214.

18 Roland G. Foerster: Innenpolitische Aspekte der Sicherheit Westdeutschlands 1947-50, in: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945- 56, Band 1: Von der Kapitulation bis zum Pleven-Plan, hg. Roland G. Foerster u.a., München 1982, S. 403-576, hier S. 471.

den alliierten Verteidigungstruppen zuzuschlagen.“¹⁹ Diese letzte Information ist es wert, später noch genauer geprüft zu werden. Die wenigen, außerdem etwas widersprüchlichen Angaben über die Pläne zur Nutzung ehemaliger Angehöriger deutscher „Crack-Divisionen“ in zwei verschiedenen Beiträgen desselben Bandes wurden leider nicht miteinander in Verbindung gebracht. Dies ist umso bedauerlicher, da in den 1970er und 1980er Jahren auch die inzwischen verstorbenen Zeitzeugen Heusinger, Speidel und Gehlen befragt wurden, die alle mit diesen Planungen in Verbindung standen.²⁰ Die späteren, aus dem angelsächsischen Sprachraum kommenden Werke zum Thema Wiederbewaffnung haben diese Frage ebenso wenig verfolgt, wie die neueren deutschen Publikationen über die personelle Rüstung der Bundeswehr.²¹

Dank der neu aufgefundenen Überlieferung erscheint der über Randnotizen nicht herausgekommene Forschungsstand in neuem Licht. Damit zeichnet sich eine möglicherweise für die ganze Bundesrepublik zumindest angedachte Organisation aus dem Personal ehemaliger „Crack-Divisionen“ ab. In jedem Fall aber lässt sich die anhand der über die Person Schwerins erhaltenen Überlieferung der Vorgeschichte mit der frappierend ähnlichen Organisation unter Schnez heute zu einem Ganzen verbinden.²² Es ist hervorzuheben, dass der Begriff „Windhundbewegung“ auch in den im Umfeld Schwerin entstandenen Akten nicht vorkommt. Vielmehr handelt es sich um ein medienwirksames Schlagwort, welches bei den Zeitgenossen wohl Assoziationen zur bekannten Hitler-Parole „flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl“ und somit zur Hitlerjugend hervorgerufen haben mag. Über den oben zitierten Artikel im „Spiegel“ fand der Begriff

19 Foerster, Innenpolitische Aspekte, S. 479; Aufzeichnung Blankenhorn, 17.7.1950, BA-MA, BW 9/3105, Bl. 35-42.

20 1982 war offensichtlich „die Zeit noch nicht reif“ entsprechende Aussagen – selbst gegenüber den Historikern des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes – zu machen. Ich danke Herrn Oberst a. D. Dr. Roland G. Foerster sowie Herrn Dr. Georg Meyer für ergänzende mündliche Auskünfte.

21 Beispielsweise Mary Ellen Reese: Der deutsche Geheimdienst. Organisation Gehlen, Berlin 1992; David Clay Large: Germans to the Front. West German Rearmament in the Adenauer Era, Chapel Hill 1996; Alaric Searle: Wehrmacht Generals. West German Society and the Debate on Rearmament 1949–1959, Westport 2003; James Corum (Hg.): Rearming Germany, Leiden 2011; Matthias Molt: Von der Wehrmacht zur Bundeswehr. Personelle Kontinuität und Diskontinuität beim Aufbau der deutschen Streitkräfte 1955–1966, Heidelberg 2007; Thorsten Loch: Das Gesicht der Bundeswehr. Kommunikationsstrategien und Freiwilligenwerbung der Bundeswehr 1956 bis 1989, München 2008; Helmut R. Hammerich und Rudolf Schlafler (Hg.): Militärische Aufbaugeneration der Bundeswehr, München 2011. Eine umfassende Studie über die personelle Rüstung der Bundeswehr ist immer noch ein Desiderat.

22 Ob Schnez mit dem „organisationswütigen Obersten a. D.“ gemeint war sei dahingestellt.

über die Erinnerung von Zeitzeugen Eingang in die Militärgeschichtsschreibung. Es lässt sich folgern, dass es sich bei dem, was Meyer als „Windhundbewegung“ beschrieben hat, um eine durchaus korrekte Konstruktion aus dem in den Quellen als Mobilisierung von „Crack-Divisionen“ vorkommenden Konzept handelt. Damit ist aber die sogenannte „Windhundbewegung“ keine *andere* Organisation als die in den Akten des BND überlieferte, sondern lediglich eine andere Überlieferung *ein und derselben Angelegenheit* unter unterschiedlicher (quellenfremder) Bezeichnung.²³ Diese Quellen unterschiedlicher Provenienz gilt es nun zu einem Ganzen zusammenzuführen.

23 Hierfür spricht unter anderem auch, dass der spätere Generalmajor Heinz Günther Guderian (1914-2004), der 1943 Erster Generalstabsoffizier (Ia) der 16. Panzer-Grenadier-Division war, bis zu seiner Übernahme als Oberstleutnant in die Bundeswehr im Jahr 1956 in der Organisation Gehlen Dienst tat und noch im hohen Alter in enger Verbindung mit „seiner“ ehemaligen Division stand, vgl. Heinz G. Guderian: Das letzte Kriegsjahr im Westen. Die Geschichte der 116. Panzer-Division – Windhunddivision – 1944 – 1945, Sankt Augustin 1997.

II

Entwicklung der geheimen Verteidigungsstrukturen, 1949 – 1953

U.S. Grand Strategy?

Die Ursprünge der Idee, im Falle eines sowjetischen Angriffs gegen die Bundesrepublik Deutschland ehemalige „Crack-Divisionen“ zu reaktivieren, sind zwar ungewiss. Sie lassen sich aber bis in das Jahr der Berlinblockade 1948 zurückverfolgen. Als Väter dieser Idee nennt „Der Spiegel“ zeitgenössisch Halder, Meyer (ohne Quellenangabe) jedoch Steiner. Dies ist kein Widerspruch, standen beide doch einerseits der U.S. Army und andererseits auch der Organisation Gehlen beratend zur Verfügung. Noch bevor Schwerin im April 1950 zum Sicherheitsberater Adenauers avancierte, hatte er bereits die Idee aufgegriffen und begonnen, sie mit „seiner“ ehemaligen Division in die Tat umzusetzen. Erklärbar ist dies durch die Verbindungen Schwerins zur CIA. Nach März 1950 finden sich allerdings keine Medienberichte über diese Art von Unternehmen. Offensichtlich wollte die Regierung Adenauer nicht mit solchen Projekten in Verbindung gebracht werden. Danach finden sich Informationen vereinzelt in damals geheimen Akten, allerdings nicht in geschlossener, sondern in zersplitterter Überlieferung. Verbindet man die hieraus gewonnenen Informationen mit der Überlieferung aus dem BND-Archiv, so entsteht ein zwar lückenhaftes, aber doch schon aussagekräftiges Bild.²⁴

Folgender chronologischer Ablauf lässt sich rekonstruieren: Im Juni 1950 – so beobachtete die Organisation Gehlen – traf der zuvor in Italien für amerikanische Stellen tätige Schnez in Stuttgart ein, um dort „irgendwelche Abmachungen für den E-Fall“ zu treffen.²⁵ Am 10. Juli 1950 fand ein Treffen statt, bei dem außer

24 Vor allem BND-Archiv, 1438.

25 E-Fall, Abkürzung für Emergency-Fall, also Notfall, gemeint ist der Verteidigungs- bzw. Kriegsfall.

Hays, Herbert Blankenhorn und Schwerin auch Gehlen zugegen war.²⁶ Zweck dieser Besprechung war es, Maßnahmen zu diskutieren, „die bei einem plötzlichen Angriff russischer Truppen auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland erforderlich sein würden.“ Gegenüber Hays stellten die deutschen Teilnehmer klar, dass die deutsche Bevölkerung zwar weniger bereit sei, „bei einem Angriff der Russen *in alliierten Verbänden* an der Verteidigung Deutschlands mitzuwirken“, da dies „gewisse Kreise [...] unter dem Hinweis, dass deutsche Soldaten als Kanonenfutter zu schade seien“, ablehnen könnten. Angesichts desselben Szenarios würde sich die deutsche Bevölkerung „auf eine entsprechende Anforderung der Bundesregierung hin sehr wohl bereitfinden *mit den Alliierten zusammen* Deutschland zu verteidigen, vorausgesetzt, dass Waffen in ausreichendem Maße geliefert werden können“.²⁷ Diese Argumentation war also im Kern die gleiche, die „Der Spiegel“ bereits ein Vierteljahr zuvor als Kritik am „Windhund-Konzept“ kolportiert hatte. Sie entspricht auch der später in Himmerod von den Mitarbeitern Gehlens, Generalleutnant a.D. Adolf Heusinger und General der Infanterie a.D. Hermann Foertsch, sowie von Generalleutnant a.D. Dr. Hans Speidel vertretenen Linie. Dies erklärt auch den später verwendeten und „Elite“ suggerierenden Begriff der „Crack-Divisionen“, der im deutlichen Gegensatz zu „Kanonenfutter“ oder „Hilfswillige“ steht.

Nur eine Woche später fand die bereits erwähnte Besprechung vom 17. Juli 1950 statt. Sie ist es wert, genauer betrachtet zu werden, da sich aus ihrem Inhalt die grundlegende Konzeption von aus ehemaligen „Crack-Divisionen“ aufzustellenden „Ad-hoc-Verbänden“ erschließt: Hays legte für den Kriegsfall – so diktierte es zumindest der persönliche Referent von Adenauer, Blankenhorn, kurz nach der Besprechung – „besonderen Wert auf die möglichst rasche Weiterschleusung der Flüchtlinge und betonte, dass es den Alliierten zweifellos möglich sein würde, diesen Weitertransport“ westlich des Rheins „durch Eisenbahnen vorzunehmen.“ Dabei müsse, so Hays weiter, „für eine Aussonderung der wehrfähigen Mannschaft gesorgt werden, damit diese auf schnellstem Wege den Kontingenten zugeführt würde, die sich für die Durchführung des Kampfes – sei es in Nordfrankreich, sei es in Westeuropa – organisierten.“ Schwerin schnitt wenig später

26 Auf dieses Treffen weist in anderem Zusammenhang hin Searle, *Internecine Secret Service*, S. 55.

27 Ministerialdirektor Blankenhorn, Aufzeichnung, 10.7.1950, in: Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (ADAP) 1949/1950, September 1949 bis Dezember 1950, hg. vom Institut für Zeitgeschichte, München 1997, S. 238. Hier auch die vorangegangenen Zitate (Hervorhebungen A. K.).

die Frage an, „was mit den früher gedienten Soldaten, die sich freiwillig zur Verteidigung des Landes meldeten, geschehen solle.“ Hays, der sich „offensichtlich mit dieser Frage befasst“ hatte, warf daraufhin die Frage auf, „ob nicht irgendeine Möglichkeit gegeben sei, [dass] die Angehörigen gewisser früherer Formationen wie Angehörige von bestimmten Panzerdivisionen durch militärische oder zivile Stellen aufgefordert würden, sich an bestimmten Orten zu melden, um dort zusammengefasst zu werden, aus dem Kampfgebiet herausgeführt und außerhalb dieses Gebietes in ruhigeren Regionen zu *deutschen* Kampfeinheiten zusammengeschlossen und bewaffnet zu werden.“ Schwerin gab sich aufgeschlossen und erklärte, ein „solcher Kontakt zu früheren Angehörigen bestimmter Einheiten könne ohne erhebliche Schwierigkeiten hergestellt werden. Es empfehle sich sogar, diesen Weg zu beschreiten, da auf diese Weise rasch lebensfähige Kampfeinheiten, die aus früherer Zeit erprobt seien, *wieder geschaffen* werden könnten.“²⁸

Diese Aufzeichnung Blankenhorns, die sich in der Handakte Schwerins erhalten hat, ist in verschiedener Hinsicht aufschlussreich: Man kann erstens in den Worten Hays klar eine Aufforderung zum Sammeln der Mitglieder ehemaliger deutscher Elitedivisionen erkennen. Im Sommer 1950 galt es einen solchen Aktenvermerk anzufertigen und gut aufzuheben, wenn man Vorkehrungen für den Fall eines sowjetischen Angriffes verfolgen wollte. Schließlich galten nach wie vor die strengen Demilitarisierungsbestimmungen der Besatzungsmächte.

Zweitens passt das hier von Hays und Schwerin ventilierte Konzept nahtlos in die Ideenwelt dieser Zeit: 17 Tage zuvor, am 30. Juni 1950, hatte der US-Kongress den sog. Lodge-Philbin-Act verabschiedet, der vorsah, ausländische Rekruten für die amerikanischen Streitkräfte zu rekrutieren.²⁹ Das geschah am selben Tag, an dem Präsident Truman den Einsatz von US-Bodentruppen in Korea sowie eine Seeblockade Nordkoreas befohlen hatte.³⁰ Auch wenn sich der Lodge-Philbin-Act ausdrücklich *nicht* auf Deutsche, sondern auf die sog.

28 Blankenhorn, Aufzeichnung, 17.7.1950, BA-MA BW 9/3105, Zentrale für Heimatdienst, Handakten Graf Schwerin, 25. Mai 1950- Nov. 1950, Bl. 35-42 (Hervorhebung A. K.).

29 Public Law 597, An Act to provide for the enlistment of aliens in the Regular Army, 2nd Session, 81st Congress.

30 Zum Verlauf der Operationen des Koreakrieges und ihre Folgen für die amerikanische Politik auch gegenüber der BRD siehe Rolf Steininger: Der vergessene Krieg. Korea 1950–1953, München 2006; Bernd Bonwetsch und Matthias Uhl (Hg.): Korea – ein vergessener Krieg? Der militärische Konflikt auf der koreanischen Halbinsel 1950–1953 im internationalen Kontext, München 2012. Alle Bemerkungen zum Koreakrieg in diesem Aufsatz stützen sich auf diese beiden Werke.

„displaced persons“ in Europa bezog, zeigte dieses Gesetz doch, dass die USA angesichts der Lage in Korea bereit waren, ihr Personalproblem im Falle eines sowjetischen Angriffs gegebenenfalls auch in Westdeutschland auf unkonventionellen Wegen zu lösen.³¹ Bereits am 7. Juni 1949 hatte zudem der Befehlshaber der US-Streitkräfte in Österreich (CGUSFA) die Erlaubnis erhalten, im Kriegs-falle Freiwillige – darunter ausdrücklich auch österreichische Staatsbürger – zu rekrutieren.³² Ein ähnlicher Befehl ist für Deutschland nicht bekannt. Es ist aber davon auszugehen, dass Hays mit diesen Vorbereitungen vertraut war. Gegenüber solchen „Fremdenlegions-“ oder „Hilfswilligen-Konzepten“ stellte der Hays-Plan eine beachtliche Konzession an die Bundesrepublik dar, da mit der Formulierung „in deutschen Einheiten“ der Forderung vom 10. Juli 1950 (nämlich „mit den Alliierten zusammen“ anstatt „in Alliierten Verbänden“ zu kämpfen) Rechnung getragen wurde. Dies gilt insbesondere, wenn man sich vor Augen hält, dass ein Vierteljahr später im „Pleven-Plan“ die Bataillonsebene als die für die Deutschen größte nationale Verbandsstärke vorgeschlagen und erst nach zähen Verhandlungen und unter amerikanischem Druck auf Brigade- bzw. Regiments-ebene angehoben wurde.³³ Im Hays-Plan ist jedoch bilateral stets von deutschen *Divisionen* die Rede.

Drittens ist festzuhalten, dass in der Aufzeichnung Blankenhorns von „Angehörigen gewisser früherer Formationen, wie Angehörige von bestimmten Panzerdivisionen“ (also Plural!) und keineswegs lediglich von *einer* Panzerdivision, etwa der ehemaligen 116. Panzer-Division, die Rede ist – die Wiederaufstellung einer einzigen solchen Division hätte freilich auch in operativer Hinsicht keinen Sinn gemacht.

Vorläufig zusammenfassend sieht es also danach aus, dass seitens Hays ein Auftrag an Schwerin gegangen ist, die Notfallplanung unter Zugrundelegung der „Crack-Divisionen“ in Angriff zu nehmen. Aber was war der politische Hintergrund für derartige Vorbereitungen, die sich doch inhaltlich deutlich von dem unterschieden, was uns aus dem Kontext des westdeutschen Verteidigungsbeitrages im Rahmen einer EVG bekannt ist? Wie kam Hays dazu, solch einen Auftrag zu geben? Diese Frage ist leicht zu klären und führt zugleich zu Interpretationen über

31 Die ersten Freiwilligen DPs wurden kein Jahr später in Sonthofen vereidigt.

32 James Jay Carafano: Mobilizing Europe's Stateless. America's Plan for a Cold War Army, *Journal of Cold War Studies* 1 (1999) 2, S. 61-85.

33 Zur zeitgenössischen Bedrohungsperzeption der Bundesregierung nach wie vor gültig Norbert Wiggershaus: Bedrohungsvorstellungen Bundeskanzler Adenauers nach Ausbruch des Korea-Krieges, *Militärgeschichtliche Mitteilungen* 1 (1979), S. 79-122.

den politischen Hintergrund dieses Programms: Am 14. Juli verfasste der amerikanische Hohe Kommissar John J. McCloy ein Telegramm an Außenminister Dean G. Acheson. Darin berichtete er von einem Treffen des britischen Hochkommissars Sir Ivone A. Kirkpatrick mit Adenauer und dessen Ängsten vor einem Angriff der DDR-Volkspolizei auf die Bundesrepublik Deutschland. Seiner Bedeutung wegen sei die entscheidende Passage über die Rolle Hays wörtlich zitiert:

My feeling is that there is a lack of sufficient emergency planning in respect to the use of Germans, including the role of the Federal Government. In my judgment it is necessary to advise the Germans at some point that we would permit them to fight shoulder to shoulder with us when the need should arise. I also believe we should permit those who wish to, to enlist in our army, and my impression is that Kirkpatrick and Poncet are in agreement with this. Indeed, I have already told Handy that I have no objection to the enlistment of aliens in the army in the event of emergency and I understand that he is about to request permission to do this. Moreover I have agreed that Hays can act as the Allied representative to receive any proposals from Adenauer's representatives for the safety of the government and the employment of German volunteers in the event of an emergency.³⁴

Dies bedeutete nicht nur, dass Hays im Auftrag McCloy's handelte, sondern darüber hinaus auch im Auftrag der anderen Westalliierten – zumindest auf Ebene der Alliierten Hohen Kommission (AHK). Außerdem waren der Leiter des Bureau of German Affairs im State Department, Brigadier General Henry A. Byroade, und Acheson über dieses Vorgehen informiert. Es handelte sich also um die offizielle – allerdings nicht um öffentliche – Politik der westlichen Besatzungsmächte. Anzumerken ist, dass in den offiziösen Critchfield-Memoiren zwar der britische Plan zur „Aufstellung einer leicht bewaffneten, mobilen und uniformierten Polizei“ sowie einer möglichen Bewaffnung der Dienstgruppen thematisiert wird, aber eben nicht das Projekt „Crack-Divisionen“.³⁵ Die hier besprochenen Treffen vom 17. Juli 1950 zwischen Blankenhorn, Schwerin und Hays sowie vom 9. August

34 The United States High Commissioner for Germany (McCloy) to the Secretary of State, Telegram, For Acheson and Byroade eyes only (no distribution), Nr. 762A.5/7-1450, 14.7.1950, FRUS 1950, Band IV: Central and Eastern Europe; The Soviet Union, Washington 1980, S. 696-697.

35 James H. Critchfield: Auftrag Pullach. Die Organisation Gehlen 1948–1956, Hamburg 2005. James H. Critchfield (1917-2003), der als einer der jüngsten Frontoffiziere der U.S. Army als Kommandeur eines „assault bataillon“ (Sturm-Bataillon) zum Oberst befördert worden war, wechselte 1948 zur CIA, wo er als hauptverantwortlicher amerikanischer Nachrichtendienstoffizier für die Organisation Gehlen zuständig war.

1950 erwähnt Critchfield ebenfalls, jedoch auch nur im Kontext der Bundespolizei und der Dienstgruppen.³⁶ Wie noch zu zeigen sein wird, war Critchfield jedoch spätestens seit September 1951 informiert, und es erscheint höchst unwahrscheinlich, dass er ausgerechnet von dem Treffen Gehlens mit Hays, das er mit keinem Wort erwähnt, nichts gewusst haben soll.

Was führte aber zu solch einer Politik? In einem Memorandum von Byroade an Acheson vom Tag der Unterredung zwischen Hays, Blankenhorn und Schwerin werden mögliche Wege aus dem „Dilemma der deutschen Wiederbewaffnung“ aufgezeigt:

One possible way would be to allow their enlistment in allied forces. We are also studying the possible ways in which German man-power might be conceivably used in the defense of Germany *without having German units actually in being in peace time*. No scheme along this line has yet been devised, however, that does not carry with it most of the disadvantages of German rearmament.³⁷

Das britische Foreign Office beschrieb etwa zeitgleich das, was in den amerikanischen Quellen als „Dilemma der deutschen Wiederbewaffnung“ bezeichnet wurde, als „Teufelskreis“: Die französische Regierung würde keiner Form deutscher Wiederbewaffnung zustimmen, bevor Frankreich stark sei. Frankreich würde aber keine Anstrengung zur eigenen Stärke unternehmen, solange es keine wirkliche Aussicht auf eine Garantie westlicher Verteidigung gebe, diese sei aber ohne ein Mindestmaß an (west)deutscher Verteidigung nicht zu erreichen.³⁸ Dies war also die Logik hinter der versteckten Aufstellung deutscher „Crack-Divisionen“, die, um der Bundesrepublik in den kommenden Verhandlungen keine militärische Position der Stärke einzuräumen, aber erst im Ernstfall aufgestellt und auch dann erst bewaffnet werden sollten. Alternative Lösungen des Dilemmas deutscher Wiederbewaffnung hätten entweder in einer Verstärkung der amerikanischen Streitkräfte in Westdeutschland und Berlin gelegen – dies schlossen die USA mit Hinweis auf das Engagements in Korea für die nächsten Jahre aus – oder in der Aufstellung einer westdeutschen Fremdenlegion (was die deutschen Militärexperten Gehlen und Schwerin abgelehnt hatten).

36 Critchfield, Auftrag Pullach, S. 153-156.

37 Director Bureau of German Affairs, Byroade, an Secretary of State, Memorandum Nr. 862A.00/7-2550, 23.7.1950, FRUS 1950, Band IV, S. 699-700 (Hervorhebung A.K.).

38 Paper prepared in the British Office, Top Secret, [London], August 1950, FRUS 1950, Band IV, S. 720-721.

Genau solch eine Fremdenlegionslösung hatte aber Adenauer am 6. Juni 1950 dem britischen Hohen Kommissar General Sir Brian Robertson, am 7. Juni McCloy und am 8. Juni dem französischen Hochkommissar André François-Poncet bereits vorgeschlagen.³⁹ Während die Briten dieser Lösung auf französischem Boden positiv gegenüber standen, die Amerikaner eine generell zustimmende, aber eher abwartende Haltung einnahmen, lehnte Frankreich diese Lösung ebenso ab wie die Aufstellung einer „schweren Bundespolizei“. Die Lösung, recht kurzfristig anhand von „Crack-Divisionen“ im Ernstfall westdeutsche Truppen aufzustellen, war also die einzige für alle vier Beteiligten akzeptable ad-hoc Lösung des Problems – die einzige Ausbruchsmöglichkeit aus dem sicherheitspolitischen „Teufelskreis“. Marc Trachtenberg hat für die New Yorker Konferenz inzwischen nachgewiesen, dass die amerikanische Seite deren strategisches Ergebnis – eine grundsätzliche Zustimmung zur deutschen Wiederbewaffnung – gegen Widerstand der Franzosen „durchdrückte“, wobei das gewünschte Endergebnis zuvor zwischen den U.S. Joint Chiefs of Staff und dem State Department genau abgestimmt worden war.⁴⁰

Beim Anlegen des zeitgenössischen Maßstabs der Definition von Liddell Hart für „Grand Strategy“ kann der Plan zur Mobilmachung ehemaliger „Crack-Divisionen“ als eine geradezu schulmäßige Funktion der angloamerikanischen „Grand Strategy“ angesehen werden: „Grand strategy should both calculate and develop the economic resources and *man power of nations* in order to sustain the fighting services.“⁴¹ Diese Formulierung ähnelt stark der These Hans-Georg Wiecks, nach der das „strategische Interesse, einer Einbeziehung Deutschlands in den militärischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau [...] Europas“ zu einem bestimmten Zeitpunkt die rein nachrichtendienstliche Dimension der Organisation Gehlen

39 Blankenhorn, Notizen, 6. und 8.6.1950, ADAP 1949/1950, S. 164-167, 174-175.

40 Ebd. Zum diplomatischen Ringen um die vor allem von Frankreich ausgehende und von den USA gestützte Ablehnung der von den Briten propagierten „schweren Polizeiösung“ siehe Thomas Schwartz: *The Case of German Rearmament. Alliance Crisis in the „Golden Age“*, *Fletcher Forum of World Affairs* 8 (1984) 2, S. 295-310. Zur Entscheidungsfindung in den Vereinigten Staaten Marc Trachtenberg: *The Cold War and After. History, Theory and the Logic of International Politics*, Princeton 2012, S. 110-141.

41 Basil H. Liddell Hart: *Strategy*, London 1954, S. 322 (Hervorhebung A. K.).

überwogen habe.⁴² Das Beispiel des Aufbaus einer auf ehemaligen „Crack-Divisionen“ basierenden Verteidigungsstruktur ab 1950 zeigt jedoch, dass es hierbei um mehr als um lediglich einen „Sammelpunkt hoher Offiziere“ oder „informellen Austausch“ ging.⁴³ Somit muss die Dimension dieser Zusammenarbeit über das gängige BND-CIA-Narrativ hinaus einer Neubewertung unterzogen werden.

Die Lösung des deutschen Dilemmas durch von „Crack-Divisionen“ gestützte Verteidigungsstrukturen setzte jedoch voraus, dass es um ein im Frieden unbewaffnetes Milizsystem unter höchster Geheimhaltung gehen konnte. Dies zeigt, dass es hier nicht um Abschreckung, sondern um wirkliche Notfallpläne für einen potentiellen Angriff, vor allem aber auch um interne „Bündnispsychologie“ ging. Die Adressaten dieser westalliierten politischen Maßnahme waren also weit weniger die Sowjetunion oder die DDR, als vielmehr die Bundesrepublik Deutschland, der angesichts der französischen Blockadepolitik gegen alle westdeutschen Remilitarisierungsmaßnahmen gezeigt werden sollte, dass die Vereinigten Staaten im Notfall an ihrer Seite stünden. Es ist auch fraglich, ob das Projekt gegenüber Frankreich geheim gehalten worden ist. Zum einen ergibt sich dies aus dem oben Gesagten sowie aus der Tatsache, dass, zumindest solange die Öffentlichkeit nichts davon erfuhr, Frankreich von derartigen Maßnahmen sicherheitspolitisch profitierte: Frankreich erhielt durch dieses System eine Verstärkung der Kräfte in Europa als „Schirm“ für die eigene Aufrüstung. Ferner war eine Zustimmung Frankreichs spätestens im Kriegsfall eine operative Notwendigkeit, da die Kader idealerweise ja auf französischem Boden gesammelt und ausgerüstet werden mussten. Auffallend ist darüber hinaus, dass die Organisation Gehlen just in dem Moment aktiv in das Geschehen eingriff, als die Organisatoren der „Crack-Divisionen“ sich anschickten, Verhandlungen mit Vertretern der Schweiz und Frankreich zu beginnen.⁴⁴

42 Hans-Georg Wieck: Fifty Years Bundesnachrichtendienst. Retrospective – Perspectives 1956 – 2006. <http://www.hans-georg-wieck.com/data/50%20Years%20BND.pdf>, abgerufen am 22.12.2013, S. 8, wörtlich: „The strategic interest to prepare for the inclusion of Germany into the military and economic reconstruction of those parts of Europe not occupied [...]“. In der Sache vorsichtiger formuliert Wieck einen ähnlichen Gedanken im Geleitwort zu Critchfield, Auftrag Pullach, S. 11: „Für Critchfield besteht die strategische Relevanz dieser frühen Verbindung zwischen [...] deutschen und amerikanischen Militärs in der Vertrauensbildung über die tiefen Gräben der beiden Weltkriege hinweg.“

43 So Wieck, Fifty Years, S. 8, wörtlich: „rallying point“, „meeting point“ sowie „informal exchanges“.

44 Pleasants (40) an 30c für Gehlen (30), betr. Albert Schnez, 16.7.1951, BND-Archiv, 1438.

Anfänge der Notfallplanung durch die Bundesregierung

1) Die gewünschte Zusammenfassung aller polizeilichen Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Invasionsfall werden beigefügt. 2) Dem Gedanken zur Vorbereitung personeller Kadres [sic!] auf die alten Kriegskameradschaften der als „Crack-Divisionen“ bekannten Einheiten zurückzugreifen, wird zugestimmt. Die Vorbereitung eines detaillierten Planes ist im Gange, sodass der Plan bei der nächsten Besprechung vorgelegt werden wird.⁴⁵

Diese bereits zitierten Sätze aus dem Aide-mémoire Schwerins entstanden nur vier Tage nach der von Blankenhorn aufgezeichneten Besprechung. Das Dokument verdeutlicht, dass von nun an im Bundeskanzleramt zwei getrennte, aber doch zusammenhängende Maßnahmen geplant wurden: Zum einen die Aufstellung einer „schweren Bundespolizei“ als erster Schritt eines westdeutschen Verteidigungsbeitrages wohl im Rahmen einer zukünftigen EVG *und* zum anderen die Notfallmobilisierung ehemaliger Elitedivisionen – letztere Maßnahme ist weder von Adenauer, noch von Heusinger, Gehlen, Schwerin oder Schnez jemals der Öffentlichkeit oder auch Historikern gegenüber erwähnt worden. Die Historiographie hat daher diese beiden Maßnahmen fälschlicherweise stets als *eine* Maßnahme interpretiert und ging somit davon aus, dass mit dem Ende der „Bundespolizeilösung“ auch das Notfallkonzept der „Crack-Divisionen“ begraben worden sei. Durchaus folgerichtig wurde dieses dann auch nicht ernst genommen und als „Lieblingsidee des Grafen“ einer Art militaristischem Kuriositätenkabinett zugeordnet.⁴⁶ Beim aufmerksamen Lesen des publizierten Protokolls der Besprechung mit Hays vom Folgetag (22. Juli 1950) fällt indes auf, dass es hier eindeutig um zwei verschiedene Tagesordnungspunkte geht, die von Hays auch in unterschiedlicher Weise behandelt wurden. Zuerst wurden die „Polizeifragen“ besprochen – also die Aufstellung einer *Bundespolizei*, zu denen bereits ein Antrag des Bundeskanzlers vom 28. April bei der AHK vorlag. Dieser Vorstoß wurde von Hays abgeblockt, indem er auf den jüngsten Beschluss der AHK verwies, dass die *Landespolizeien* verstärkt werden sollten, jedoch nur bis zu einer Obergrenze von 10.000 Mann (also einer Gesamtstärke von 30.000 Mann). Erst als übernächster Besprechungspunkt kam dann die „Aktivierung der Kriegskameradschaften ehemaliger deutscher Kampfseinheiten“

45 Aide-mémoire Nr. 2, 21.7.1950, BA-MA, BW 9/3110.

46 Bert-Oliver Manig: Die Politik der Ehre. Die Rehabilitierung der Berufssoldaten in der frühen Bundesrepublik, Göttingen 2004, S. 221.

an die Reihe, wobei Schwerin zu dem von Hays geforderten praktischen Vortreiben dieser Frage nur unter der Bedingung bereit war, „dass die Diffamierung der deutschen Soldaten und Offiziere so rasch wie möglich beseitigt würde“. Hays antwortete darauf positiv, nämlich mit der Zusage, „diese Dinge zu prüfen und nach Möglichkeit [die Diffamierung] sofort abzuschaffen“.⁴⁷

Es handelte sich bei diesen Vorgängen also keinesfalls, wie „Der Spiegel“ glaubte und Bert-Oliver Manig weitertrug, um eine „Lieblingsidee des Grafen“ (wobei „Washington keineswegs schon auf die Linie einer westdeutschen Wiederbewaffnung eingeschwenkt“ sei), sondern vielmehr um einen Vorschlag von Hays, der *hierzu* von Washington ausdrücklich autorisiert war und auch Konzessionen machen konnte.⁴⁸ Dies veranlasste Schwerin sogleich dazu, noch eine weitere Forderung zu stellen, nämlich, dass „die Entwicklung des Bundes der ehemaligen aktiven Wehrmichtsangehörigen, der sich mit Versorgungsfragen befasse, nicht gestört werde.“ Gemeint war damit der „Bund versorgungsberechtigter ehemaliger Wehrmichtsangehöriger und ihrer Verbliebenen“ (BvW), dessen Vorsitzender Admiral a.D. Gottfried Hansen auch eine führende Rolle im „Verband deutscher Soldaten“ (VdS) spielte. Während Adenauer offensichtlich wenig Probleme hatte, gegenüber den Westalliierten in Vorlage zu gehen und ihnen deutsche Soldaten selbst als Fremdenlegionäre anzubieten, oblag seinem Sicherheitsberater Schwerin die Vermittlung solcher Pläne an diejenigen, welche die Pläne als Freiwillige letztendlich umsetzen sollten: die in BvW und VdS organisierten ehemaligen Berufssoldaten der Wehrmacht.

Entsprechend kamen die Planungen für diese Notfallmobilisierung in Schwerins Bonner „Zentrale für Heimatdienst“ nicht recht in Fahrt: Bei der Besprechung am 22. Juli 1950 teilte Schwerin Hays noch mit, dass „deutscherseits über die Aktivierung der Kriegskameradschaften ehemaliger deutscher Kampfseinheiten ein Plan in Kürze vorgelegt“ werde.⁴⁹ Danach verschleppte sich der Zeitplan. Am 9. August hieß es noch, „ein detaillierter Plan von drei ausgewählten Experten [komme] in den nächsten Tagen zur Ausarbeitung“, am 2. September 1950 wurde Hays die Denkschrift „Das Problem der Deckung deutscher Kampfverbände“ übergeben.⁵⁰

47 Besprechung mit dem amerikanischen Hohen Stellvertretenden Kommissar Hays, geh. 78/50, 22.7.1950, ADAP 1949/1950, S. 274-280. Hier auch die Zitate.

48 Manig, Politik der Ehre, S. 221.

49 Besprechung mit dem amerikanischen Hohen Stellvertretenden Kommissar Hays, geh. 78/50, 22.7.1950, ADAP 1949/1950, S. 274-280. Hier auch die Zitate.

50 Expertenausschuss 1950, Besprechung Dittmann, Schwerin mit General Hays, 9.8.1950, BA-MA, BW 9/3102. Vgl. Schwerin, Aufzeichnung, 9.8.1950, ADAP 1949/1950, S. 304.

Das Konzept der „Aktivierung der Kriegskameradschaften“ wurde hier jedoch verworfen. In dem Papier erwoگ dessen Verfasser Generalmajor a.D. Helmuth Bachelin zwar noch, sich „der kameradschaftlichen Zusammenhänge erstklassiger deutscher Divisionen zu bedienen“ – ventilierte also die Idee der Reaktivierung von „Crack-Divisionen“ –, doch wurde diese Option zu Gunsten von Rekrutierungsvorbereitungen anhand von „Soldatenbünden auf territorialer Basis“ – also über Hansens Organisation – im Memorandum nicht weiter verfolgt.⁵¹

Schwerin wurde bekanntlich am 28. Oktober 1950 von Adenauer entlassen. Ein wesentlicher öffentlicher Grund für seine Entlassung waren die Presseberichte über Rundschreiben, die Schwerin an seine frühere „Windhund-Division“, aber auch – in unserem Kontext wichtig – an die Notgemeinschaft Württemberg-Baden im BvW gerichtet hatte, um ehemalige Soldaten für ein 500 Mann starkes „Schutz- und Begleitkommando“ (SBK) zum Schutze des besatzungsfreien Gebietes um Bonn und der Regierungsmitglieder zu gewinnen.⁵² Dies ist

51 BA-MA, BW 9/3110

52 Zum Bund Versorgungsberechtigter Wehrmichtsangehöriger (BvW), der letztlich zum VdS Hansens gehörte, siehe Manig, Politik der Ehre, S. 177-233.

Die Hintergründe der Entlassung Schwerins sind nach wie vor unklar. Ein Schreiben Schwerins an die Notgemeinschaft Württemberg-Baden im BvW ist auf den 12.10.1950 datiert und wurde am 17.10. bzw. 20.10. 1950 in verschiedenen Zeitungen als Skandal veröffentlicht. Schwerin wurde von Speidel und Heusinger als mit politischen Aufgaben überfordert gehalten. Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang eine Anforderung von 120 mm-Mörsern für die Bereitschaftspolizei der Länder, welche am 18.10.1950, also zu Beginn der Pressekampagne gegen Schwerin und 10 Tage vor seiner Entlassung, keinen geringeren als Acheson verärgerte. Alaric Searle sieht die Gründe für Schwerins Entlassung insbesondere in der nachrichtendienstlichen Konkurrenzsituation zwischen dem unter Schwerin gegründeten Nachrichtendienst ehemaliger Abwehr-Offiziere aus dem Umfeld des Widerstandes gegen Hitler (Oster / FWH-Dienst) und der OG. Er folgt damit unkritisch der Selbstdarstellung Schwerins, zeigt aber, dass es keine Belege für ein Eingreifen der CIA gegen Schwerin gab und betont, die Entlassung Schwerins sei eine rein deutsche Angelegenheit gewesen. Seine auf den Widerstand und den FWH-Dienst fokussierte Interpretation überzeugt indes nicht, da gerade die „Widerstandsfraktion“ – zu der Schwerin selbst kaum zu rechnen war – vom Weggang Schwerins und der neuen Führung unter Blank und Wirmer besonders profitierte. Auch die Gehlen-Konkurrenten Oster und Heinz blieben noch über Jahre einflussreich. Diese Interpretation greift also zu kurz. Wichtiger ist, dass Schwerin mit dem mit seinem Namen verbundenen Bundespolizeikonzept gescheitert war und über wenig Rückhalt in den Soldatenverbänden verfügte, vgl. Searle, *Interne Secret Service*, S. 25-55; Konrad Kraske: *Anfänge der Öffentlichkeitsarbeit in der Dienststelle Blank*, in: *Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit. Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995*, hg. Bruno Thoß, München 1995, S. 63-71, hier S. 63. Foerster, *Innenpolitische Aspekte*, S. 550-551 und speziell Fn. 287. Zum in der Forschung bis jetzt ignorierten Mörser-Skandal: *The Secretary of State to the Office of the United States High Commissioner for Germany*, 18.10.1950, Nr. 762A.5/10-1450, FRUS 1950, Band IV, S. 729-730.

insofern aufschlussreich, da das SBK im Gegensatz zur Bundespolizei von den Westalliierten ausdrücklich genehmigt worden war, zum anderen, weil hier erneut die Verbindung zu Hansens BvW auftaucht, wobei Schwerins Nachfolger als *Sicherheitsberater* Adenauers, Hans Speidel, bis zum 25. Mai 1950 für den BvW als Landesvertreter für Württemberg-Hohenzollern tätig war.⁵³

Der Bundeskanzler verließ sich von nun an auf den militärischen Rat der zum Umkreis der Organisation Gehlen zählenden Generalleutnant a. D. Heusinger und Hans Speidel, die kurz zuvor bereits bei der Himmeroder Konferenz die führende Rolle gespielt hatten.⁵⁴ Unterdessen hatte Schnez, der sich seit Juni 1950 in Stuttgart aufhielt, unter Führung von General der Infanterie a. D. Anton Grasser bereits die Veteranen der ehemaligen 25. Infanterie-Division in Form eines Kameradenhilfswerks organisiert.⁵⁵ Grasser, der 1950 noch bei Schnez in dessen Stuttgarter Speditionsfirma arbeitete, machte von dieser Position aus bald eine beachtliche Karriere: Am 21.11.1950, kurz nach der Entlassung Schwerins, wurde er „zur kommissarischen Wahrnehmung polizeilicher Sonderaufgaben im Rahmen der

53 Generalleutnant a. D. Hans von Donat an Generalleutnant a. D. Dr. Hans Speidel vom 5.6.1950, Nachlass Speidel, Nr. 36-37.

54 Zu Heusingers Rolle in der OG siehe Georg Meyer: General Heusinger und die Organisation Gehlen, in: Spionage für den Frieden? Nachrichtendienste in Deutschland während des Kalten Krieges, hg. Wolfgang Krieger und Jürgen Weber, München 1997, S. 225-246. Zur engen, fast schon symbiotischen – wenn auch nicht ganz spannungsfreien – Verbindung Heusinger-Speidel, die auf der gemeinsam absolvierten Ausbildung zum Generalstabsoffizier fußte, siehe: Georg Meyer: Drei deutsche Generale. Dienst in der Diktatur und im Spannungsfeld des Kalten Krieges, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit. Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hg. Bruno Thoß, München 1995, S. 51-62.

55 General der Infanterie a. D. Anton Grasser (1891–1976) begann seinen Dienst im Oktober 1913 im 1. Unter-Elsässischen Infanterie-Regiment Nr. 132, nahm am Ersten Weltkrieg an der Westfront teil und wurde verwundet. Nach seiner Entlassung als Leutnant trat er in den badischen Polizeidienst ein, wo er bis zu seinem Übertritt in die Wehrmacht 1935 als Major Dienst tat. Von 1942 bis November 1943 war er Führer der 25. Motorisierten Infanterie-Division, ab Juni 1944 Kommandeur der 25. Panzergrenadier-Division. Den Zweiten Weltkrieg beendete er als Kommandierender General der Armeeabteilung Narwa (HGrp Nord). Er wurde u.a. mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet. Von seiner Stellung als Generalinspekteur der Bereitschaftspolizeien wurde er ab Februar 1951 als Brigadegeneral in den Bundesgrenzschutz (BGS) übernommen. Ab 1953 trat er als Brigadegeneral im BGS in den Ruhestand. Zur Person Grassers siehe Dermot Bradley, Karl-Friedrich Hildebrand und Markus Rövekamp: Die Generale des Heeres 1921–1945, Band 4, Fleck-Gyldenfeldt, Osnabrück 1996, S. 397-399; Hans-Jürgen Schmidt: Wir tragen den Adler des Bundes am Rock – Chronik des Bundesgrenzschutzes 1951–1971, Coburg 1995, S. 86; 110. Kabinettsitzung am 14. November 1950, in: Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung Band 2 und 3. 1950, hg. von Hans Booms, unter <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html>, abgerufen am 28.11.2012; [Melenthin] (35) an Gehlen 30, betr. ehem. Obstlt. [sic!] i.G. Schnez [sic!], 16.7.1951, BND-Archiv, 1438.

Zuständigkeit des Bundes“ ins Bundesinnenministerium gerufen, wo er bald als „Generalinspekteur“ für die Koordination der Bereitschaftspolizeien der *Länder* im Ernstfall zuständig war. Er übernahm also diejenigen Aufgaben, die nach der New Yorker Konferenz noch auf Bundesebene vom *Bundesbereitschaftspolizei*-konzept Schwerins übriggeblieben waren. Solch eine Koordinierungsstelle war Bonn auf der New Yorker Konferenz im September ausdrücklich zugestanden worden.⁵⁶ Von Schnez wiederum wissen wir heute, dass er nach dem Weggang Grassers dessen Aufgaben zur Aktivierung von „Crack-Divisionen“ weiter verfolgt hat. Die ehemaligen Aufgaben Schwerins waren also aufgeteilt worden, wobei nach amerikanischer Vorgabe zwischen äußerer und innerer Sicherheit getrennt wurde. Lediglich bei der von Schnez übernommenen streng geheimen Sonderaufgabe war solch eine Trennung schwer möglich.

Das Kameradenhilfswerk der 25. Infanterie-Division unterschied sich offiziell mit seinem sozialen Programm kaum von anderen aus der Nachkriegsnot geborenen Veteranenverbänden, in denen neben karitativer Arbeit Suchdienst, Aufarbeitung des Erlebten und Kameradschaftspflege auf dem Programm standen.⁵⁷ Darüber hinaus hatten Grasser und Schnez – analog zur Kameradschaft der 116. Panzer-Division – einen auf die Vereinsorganisation gestützten Mobilmachungsplan für den Fall eines überraschenden Überfalls aus dem Osten erarbeitet. Das ähnliche Vorgehen beider Kameradschaften lässt sich aus den direkten und engen Verbindungen der südwestdeutschen Hilfswerke zu Schwerin sowie aus den Verbindungen zwischen Speidel und Schwerin erklären. Ein anderer Erklärungsversuch wäre, dass Schwerin mit Voigtsberger für die britische Zone und Grasser mit Schnez für die amerikanische Zone zuständig gewesen ist. Wie dem auch sei, in den Akten eindeutig belegt ist eine auf der ehemaligen 25. Infanterie-Division basierende Verteidigungsorganisation erst von Mai 1951 bis Ende

56 The Secretary of State to the Acting Secretary of State, Telegram, Top Secret, 740.5/9-2350, New York, September 23, 1950 – 8:49 p.m., FRUS 1950, Band IV, S. 723-724.

57 In der inzwischen umfangreichen Literatur zu den deutschen Veteranenverbänden nach 1945 finden sich keine Hinweise auf deren militärische Aktivitäten in der Nachkriegszeit, vgl. Kerstin von Lingen: *Soldiers into Citizens. Wehrmacht Officers in the Federal Republic of Germany (1945–1960)*, German Historical Institute London Bulletin, 27 (2005) 2, S. 45-67; Birgit Schwellung: *Krieger in Nachkriegszeiten – Veteranenverbände als geschichtspolitische Akteure der frühen Bundesrepublik*, in: *Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten?*, hg. Claudia Fröhlich und Horst-Alfred Heinrich, Wiesbaden 2004; James M. Diehl: *The Thanks of the Fatherland. German Veterans After the Second World War*, Chapel Hill 1993; Krafft Freiherr von Schenck zu Schweinsberg: *Die Soldatenverbände in der Bundesrepublik*, in: *Studien zur politischen und gesellschaftlichen Situation der Bundeswehr. Folge 1*, hg. Georg Picht, Berlin 1965, S. 96-177.

des Jahres 1953. Darüber hinaus finden sich aber Aussagen von Schnez gegenüber der OG, dass seine Organisation bereits seit frühestens Sommer 1949 oder spätestens Juni 1950 aufgebaut worden sei.⁵⁸

Von der auf der ehemaligen 116. Panzer-Division basierenden Verteidigungsorganisation in der britischen Zone sind nur mündliche sowie auf Gerüchten basierende zeitgenössische Überlieferungen bekannt. Die spätere Schnez-Organisation war also mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit eine von mehreren der von Hays im Juli 1950 initiierten, ein knappes halbes Jahr durch die „Zentrale für Heimatdienst“ geführten Organisationen zur „Aktivierung von Kriegskameradschaften“. Die 25. Infanterie-Division war dabei nicht weniger „Crack-Division“ als die 116. Panzer-Division, das grundsätzliche System der Organisation also prinzipiell identisch. Darüber, ob oder wie zu dieser Zeit andere Kameradschaftsverbände aktiviert wurden, kann derzeit nur spekuliert werden.

Bereits ein Jahr nach Hays' Initialzündung zeichnen die Quellen indes bereits ein deutlicheres Bild. Die Organisation um die Veteranen der 25. Infanterie-Division hatte sich nach den Berichten von Schnez an die OG weiter entwickelt. So sahen die Mobilmachungsmaßnahmen bereits folgendes vor:

- 1.) Versammlung aller wehr- und waffenfähigen Männer der Division auf Stichwort an bestimmten Sammelplätzen ohne Familienangehörige, getrennt nach den ehemaligen Bataillonen und Abteilungen.
- 2.) Bereitstellung der für den Abtransport dieser Männer notwendigen Transportmittel.
- 3.) Bereitstellung von Lebensmitteln und Betriebsstoff für die Durchführung des Abtransports.⁵⁹

Der Ausbau der Organisation war bereits so weit fortgeschritten, dass ein Teil der Depots mit Lebensmitteln und Betriebsstoff in der Nähe der Sammelplätze angelegt worden waren. Schwieriger gestaltete sich die Bewaffnung dieser Truppen. Hier gab es immerhin Absprachen mit Grasser, dass dieser im Kriegsfall „Waffen aus den Beständen der Bereitschaftspolizei, die bereits beschafft, aber noch nicht ausgegeben seien“, bereitstellen würde.⁶⁰ Bei den Waffen aus Beständen der Bereitschaftspolizei handelte es sich nicht nur um Dienstpistolen. Die württembergische Bereitschaftspolizei etwa wurde für Bürgerkriegs- oder Putschszenarien mit auf NATO-Kaliber umgerüsteten Maschinengewehren des Typs MG 42

58 [Schnez], betr. Unternehmen Versicherungen, 3.8.1951, BND-Archiv, 1438.

59 [Mellenthin] (35) an Gehlen 30, betr. ehem. Obstlt. [sic!] i.G. Schnez [sic!] vom 16.7.1951, BND-Archiv, 1438.

60 Ebd.

sowie auf Granatwerfern ausgebildet.⁶¹ Das stand im Einklang mit der New Yorker Konferenz, die als Waffen für die Bereitschaftspolizeien automatische Handwaffen, leichte und schwere Maschinengewehre, Handgranaten sowie Granatwerfer erlaubte.⁶² Diese Form der Bewaffnung von Bereitschaftspolizeiverbänden macht deutlich, mit welchem Ernst solche Bedrohungen betrachtet wurden.

Bemerkenswert ist der rechtfertigende Zusatz zur Übernahme der Waffen der Bereitschaftspolizei, „um diese einem eventuellen Zugriff der KP im Falle des Falles zu entziehen“.⁶³ Grasser und Schnez erwarteten im Falle eines Angriffs auch bürgerkriegsähnliche Verhältnisse, bei denen die Kommunistische Partei regional die Macht an sich reißen würde. Auch dieses Szenario der „fünften Kolonnen“ wurde im Zusammenhang mit den „Crack-Divisionen“ mit Hays – ebenso wie der mögliche Gegner KVP – bereits am 22. Mai 1950 angesprochen.⁶⁴ Auf der New Yorker Konferenz hatten die drei westalliierten Außenminister die Hochkommissare befugt, „to make additional use of German man power as [...] sabotage security units for protection against fifth column activity and sabotage.“⁶⁵ Parallelen zu den in Europa von Italien bis Dänemark befürchteten und sich an den Vorgängen in Prag des Jahres 1948 orientierenden Bedrohungsperzeptionen sind hier nicht zu übersehen.⁶⁶ Zumal Grasser als Polizist der 1920er und 1930er Jahre hier wohl auch an entsprechende Weimarer Szenarien dachte.

61 Reiner Lidschun und Günter Wollert: Illustrierte Enzyklopädie der Infanteriewaffen, Königswinter 2008, S. 197-201.

62 The Secretary of State to the Acting Secretary of State, Telegram, Top Secret, 740.5/9-2350, New York, September 23, 1950 – 8:49 p.m., 23.9.1950, FRUS 1950, Band IV, S. 723-724. Die Bundesregierung bzw. die Zentrale für Heimatdienst legten diese Beschränkung gegenüber McCloy so aus, dass 80 mm- und sogar 120 mm-Mörser von der U.S. Army beschafft werden sollten, vgl. The Secretary of State to the Office of the United States High Commissioner for Germany, Telegram 762A.5/10-1450, 18.10.1950, FRUS 1950, vol. IV, S. 729-730.

63 [Mellenthin] (35) an Gehlen (30), betr. ehem. Obstt. [sic!] i.G. Schnez [sic!], 16.7.1951, BND-Archiv, 1438.

64 Besprechung mit dem amerikanischen Hohen Stellvertretenden Kommissar Hays, geh. 78/50, 22.7.1950, ADAP 1949/1950, S. 274-280.

65 The Secretary of State to the Acting Secretary of State, Telegram, Top Secret, 740.5/9-2350, New York, September 23, 1950 – 8:49 p.m., FRUS 1950, Band IV, S. 723-724.

66 So befürchtete etwa die Regierung in Dänemark während der Osterkrise 1948, dass rund 4000 bewaffnete dänische Kommunisten eine sowjetische Invasion unterstützen könnten, vgl. Terje Halvorsen: Die Auseinandersetzung mit dem erstarkten Kommunismus nach Kriegsende, in: Kriegsende im Norden, hg. Robert Bohn und Jürgen Elvert, Stuttgart 1995, S. 251-266, hier S. 261. Zur Bedrohungsperzeption der NATO-Staaten siehe grundlegend Norbert Wiggershaus: Nordatlantische Bedrohungsperzeptionen im „Kalten Krieg“ 1948–1956, in: Das Nordatlantische Bündnis 1949–1956, hg. Klaus A. Maier und Norbert Wiggershaus, München 1993, S. 17-54.

Übernahme des „Unternehmens Versicherungen“ durch die Organisation Gehlen

Bereits im Sommer 1951 bestanden Verbindungen zwischen der Schnez-Organisation und der Organisation Gehlen, wobei Gehlen dieses Projekt offensichtlich zur „Chefsache“ erklärt hatte, denn er ließ sich auch Kleinigkeiten persönlich melden. Für die Zeit vor dem 24. Juli 1951 ist diese Verbindung nicht ganz eindeutig klassifizierbar. Sicher ist, dass die OG Schnez – ähnlich wie viele andere Führungspersonen von Veteranenverbänden – beobachtete. Und es fällt auf, dass vor allem solche Veteranenverbände genau beobachtet wurden, die als ehemalige „Crack-Divisionen“ klassifiziert werden können. So gingen bis Juli 1951 in Pullach auch verstärkt Meldungen über Schnez ein. Bei der OG war somit bekannt, dass dieser nicht nur Grassers Unterstützung besaß, sondern neben dem Vertrauen Speidels offensichtlich auch das des anderen Beraters Adenauers in Sicherheitsfragen – des Gehlen-Mitarbeiters Heusinger.⁶⁷ Schnez wandte sich im Sommer 1951 zudem an Vertreter der Schweiz und war bereits im Begriff, sich auch an Vertreter Frankreichs zu wenden.⁶⁸ Das war der Moment, in dem Gehlen steuernd eingriff und die bis dahin von verschiedenen Stellen in seiner Organisation gehaltenen Verbindungen zu Schnez zentralisierte. Die bis dato lose Arbeitsbeziehung erhielt nun eine ganz neue Dimension: Die Operation „Unternehmen Versicherungen“ war geboren – Übernahme der Federführung durch die amerikanisch dominierte Organisation Gehlen.

Zum politischen Kontext des „Unternehmens Versicherungen“ gehört, dass am 4. Juli 1951 auf dem Empfang zum amerikanischen Nationalfeiertag der Hohe Kommissar John J. McCloy Theodor Blank, Speidel und Heusinger klargemacht hatte, dass es eine „Petersberger Lösung“ (also das „Himmeroder Modell“ mit zwölf deutschen Panzerdivisionen mit etwa 250.000 Mann und Heeresfliegerstreitkräften) trotz Unterstützung der Amerikaner wegen des Widerstandes der Franzosen nicht geben werde. Die Deutschen sollten dem Pleven-Plan einer französisch dominierten Europa-Armee (ohne eigene deutsche Panzer mit einer nationalen Organisation nur bis Brigadeebene und ohne eigene Luftstreitkräfte) folgen.⁶⁹ Das

67 Pleasants (40) an 30c für Gehlen (30), betr. Albert Schnez, 16.7.1951, BND-Archiv, 1438.

68 Ebd.

69 Dieter Krüger: Das Amt Blank. Die schwierige Gründung des Bundesministeriums für Verteidigung, Freiburg 1993; Georg Meyer: Adolf Heusinger. Dienst eines deutschen Soldaten 1915 bis 1964, Hamburg 2001, S. 446-450.

Scheitern der Petersberger Verhandlungen und damit zwischenzeitlich auch des erst später wieder aufgegriffenen Konzeptes von Himmerod hatte sich bereits seit spätestens Februar 1951 abgezeichnet. Es war daher naheliegend, dass Speidel und Heusinger angesichts der Tatsache, dass es trotz einer akut verspürten sowjetischen Bedrohung so schnell nicht zu einer militärisch vertretbaren Lösung des westdeutschen Sicherheitsproblems kommen werde, erneut nach einer militärischen Alternative suchen mussten. Das gleiche gilt für die amerikanische Seite, die sich aufgrund der französischen Haltung vor eine ähnliche Situation gestellt sah wie bereits im Herbst 1950.⁷⁰

Der Beginn des Vorgangs Schnez in den Akten der OG mit einer Note des damaligen Oberst i.G. a.D. Adolf Graf Kielmansegg aus dem Amt Blank vom 9. Juli 1951 spricht jedenfalls für diese Annahme. Zweifelsfrei belegbar ist nur, dass die Initiative für ein Treffen mit Schnez von der Organisation Gehlen ausging. Das ist im Lichte der sehr engen Zusammenarbeit zwischen Gehlen, Heusinger und Speidel nicht überraschend. Der genaue Weg, über den die Organisation Gehlen die Schnez-Organisation anging, wird uns leider nicht überliefert, doch ist häufiger von Schnez als „Sonderverbindung“, also einer Art „freiem Mitarbeiter“ der OG, die Rede.⁷¹ Schnez wurde über Natzmer und dessen Verbindung zu Generalmajor a.D. Hellmuth Reinhardt bei der Historical Division bereits 1950 als „Verbindung“ der Dienststelle 35 (DS 35) zu den südwestdeutschen Veteranenorganisationen geführt. Hellmuth Reinhardt (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Generaloberst Georg-Hans Reinhardt oder dem in diesem Text auch erwähnten Generalleutnant Herrmann Alfred Reinhardt) war Vorgänger von Schnez als Erster Generalstabsoffizier (Ia) der 25. Infanterie-Division gewesen.⁷² Die Verbindung zu Schnez bestand also bereits vor dem Zeitpunkt, zu dem seine Organisation als Operation der OG übernommen wurde. Das wirft die Frage auf, ob nicht das wohl über den ehemaligen General der Panzertruppe Hasso Freiherr von Manteuffel an den „Spiegel“ herangetragene Gerücht, die Idee der Wieder-

70 Schwartz, *The Case of German Rearmament*, S. 295-310.

71 Laut Glossar nachrichtendienstlicher Begriffe der fünfziger und sechziger Jahre ist eine „Sonderverbindung“ eine „Person, die in einer gewissen Kenntnis der nachrichtendienstlichen Zusammenhänge zu deren Förderung zur Verfügung steht, ohne selbst planmäßige Aufklärung zu betreiben.“ Bodo Hechelhammer (Hg.): *Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes*, Berlin 2012, S. 32.

72 Helmuth Reinhardt (1900–1989) war bis 1941 der Ia der 25. Infanterie-Division. Michael Poppe: *Ausgewählte Kurzbiographien*, in: *Das Heer 1950 bis 1970. Konzeption, Organisation, Aufstellung*, hg. Helmut R. Hammerich u.a., München 2006, ab S. 699, Nr. 32.

belegung der „Crack-Divisionen“ gehe auf einen Vorschlag Halders zurück, nicht doch zutreffend war.⁷³ Immerhin war Reinhardt im Jahr 1951 einer der engsten Mitarbeiter Halders in der Foreign Military Studies Branch Historical Division, HQ U.S. Army Europe.⁷⁴ Ein weiterer enger Mitarbeiter Halders war Natzmer, der 1943 Erster Generalstabsoffizier (Ia) der Panzergrenadier-Division „Großdeutschland“ – einer ausgesprochenen „Crack-Division“ – gewesen war und sich nach dem Krieg in deren Kameradschaftsverband engagierte.⁷⁵

Am 24. Juli 1951 fand dann die erste und auch einzige belegbare Besprechung auf Leitungsebene zwischen Gehlen, dem Leiter der DS 35, General der Artillerie a.D. Horst von Mellenthin und Schnez statt. Als wichtigste Ergebnisse wurden dabei festgehalten:

1) Zwischen [Gehlen] und Schnez bestehen seit langem Beziehungen freundschaftlicher Art. 2) Schnez [sic!] trug seine Absichten für die Evakuierung seiner alten 25. PzGrenDiv. im E-Fall vor und schilderte die getroffenen Vorbereitungen für diesen Fall. Er betonte jedoch, dass er nunmehr in seiner Arbeit an Grenzen ange-

- 73 Manteuffel wurde wie sein Divisionskamerad Natzmer (beide „Großdeutschland“) und der ehemalige SS-Obergruppenführer Otto Gille (5. SS-Panzer-Division „Wiking“) im Jahr 1950 immer wieder dem obskuren Kreis der „Bruderschaft“ zugerechnet, wobei Meyer darauf hinweist, dass sich dieser Personenkreis „in unterschiedlicher Geschwindigkeit“ wieder von diesem entfernte. Nach Searle gab es Gerüchte, dass im Mai 1950 darüber hinaus Heinz Guderian, Generalmajor Horst Niemack (Panzer-Lehr-Division), Generaloberst Hans-Jürgen Stumpff, Paul Hausser und SS-Obergruppenführer Felix Steiner (5. SS-Panzerdivision „Wiking“) sowie SS-Brigadeführer Otto Kumm (1. SS-Panzer-Division „LAH“) zu diesem Kreis zu rechnen seien. Meyer, Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht, S. 719; Searle: Wehrmacht Generals, S. 158.
- 74 1946–1951 Operational History (German) Section of Historical Division of Headquarters U.S. Forces of European Theater (USFET). Von 1951–1958 arbeitete die Dienststelle unter dem Namen Foreign Military Studies Branch, Historical Division, HQ U.S. Army Europe (USAEUR), 1958-61 als German Control Group, Historical Section. Zur oft auch verallgemeinernd als „Historical Division“ bezeichneten Operational History (German) section siehe: Charles B. Burdick: Vom Schwert zur Feder. Deutsche Kriegsgefangene im Dienst der Vorbereitung der amerikanischen Kriegsgeschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg. Die organisatorische Entwicklung der Operational History (German) Section, Militärgeschichtliche Mitteilungen 2 (1971), S. 69-80.
- 75 Bernd Wegner: Erschriebene Siege. Franz Halder, die „Historical Division“ und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes, in: Politischer Wandel, Organisierte Gewalt und Nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs, hg. Ernst Willi Hansen, Gerhard Schreiber, Bernd Wegner, München 1995, S. 287-302, hier S. 292-293, Fn. 21. Zur Traditionsgemeinschaft „Großdeutschland“ siehe Alaric Searle: Veteran's Associations and Political Radicalism in West Germany 1951–1954. A Case Study of the Traditionsgemeinschaft Großdeutschland, Canadian Journal of History, 8 (1999), S. 221-248.

langt sei und nicht weiter könne. Er erbat dazu die Hilfe der Org[anisation Gehlen] 3) [Gehlen] sagte diese Hilfe für folgende Punkte zu: a) Versuch einer finanziellen Hilfe b) Orientierung [Adenauer] über [Globke] und der Amerikaner c) Einbau in unser E-System in Bezug auf Warnung und Voralarm d) Klärung von Personal auf Gegenseitigkeit. 4) Schnez [sic!] wird durch [Dienststelle] 35 geführt. Die unmittelbare Führung übernimmt nach Weisung Leiter [Dienststelle] 35 [von Natzmer.]⁷⁶

Die Organisation Gehlen schloss die Schnez-Organisation unmittelbar nach dem Treffen an ihre eigenen Strukturen an. Schnez wurde also voll vertraut. Auch erklärte sich Gehlen sofort bereit, die schwierige Frage der Finanzierung anzugehen. Politisch war eine Finanzierung der Schnez-Organisation freilich hoch delikats, doch Gehlen war – wie oben gezeigt – das von Hays im Juli 1950 lancierte Konzept der „Ad-hoc-Truppen“ bereits bekannt. Wahrscheinlich traf das auch auf die Rolle von Schnez im Rahmen dieser Planungen zu. Angesichts der festgefahrener Petersburger Verhandlungen und dem damit verbundenen Himmeroder Konzept wurden die Verteidigungsplanungen also wieder dort aufgenommen, wo man sie im Herbst 1950 mit der Entlassung Schwerins verlassen hatte. Gehlen handelte aber in dieser heiklen Sache keinesfalls ohne die Rückendeckung der deutschen politischen Führung *und* der „amerikanischen Freunde“, also der CIA.

In einem Art Fazit der Besprechung hieß es: „Eindruck Schnez [sic!] gut und in Ordnung. Erledigung der Angelegenheit nicht so einfach.“⁷⁷ Ab Anfang August wurde „Schnepefe“ – so lautete nun der nicht gerade schmeichelhafte Deckname von Schnez – durch die Dienststelle 35 geführt. Seine Organisation erhielt den Tarnnamen „Unternehmen Versicherungen“. Als Verbindungsoffizier wurde Natzmer eingesetzt.⁷⁸ Seine Aufgaben umfassten „die Verbindung“, die „erforderliche Betreuung“ und die Übermittlung der „Wünsche“. Zunächst sollte sich Natzmer jedoch mit Aufgaben befassen, die eher in Richtung einer Überwachung oder Bewertung der Organisation deuten: „Völlige Klärung des Unternehmens [...] in Bezug auf personelle Zusammensetzung und bereits geleistete Vorarbeit“, Feststellen des „zahlenmäßigen Umfangs“. Insbesondere sollte dabei sichergestellt werden, dass das Unternehmen nicht kommunistisch infiltriert war.⁷⁹

76 [Mellenthin] (35), Aktennotiz über eine Besprechung zwischen Gehlen (30), [Mellenthin] 35 und Obstlt i.G. [sic!] Schnez [sic!] am 24.7.51, 26.7.1951, BND-Archiv, 1438.

77 Ebd.

78 Für J-1867, betr. Aufträge, 2.8.1951, BND-Archiv, 1438.

79 Ebd.

Zu Beginn der Tätigkeit für die OG standen also Sicherheitsüberprüfungen der Beteiligten des „Unternehmens Versicherungen“. Der später innerhalb der Organisation Gehlen mit der Bewertung der Schnez-Organisation beauftragte Oberst i.G. a.D. Dr. Walter Freiherr von Weitershausen ließ sich vor seinem ersten Treffen mit Schnez im August 1951 dann auch von Natzmer in Wiesbaden über die Schnez-Organisation orientieren.⁸⁰ In der Folgezeit führte Weitershausen die Sonderverbindung Schnez, jedoch stets indirekt über die Sonderverbindung Natzmer. Dadurch waren die OG und das „Unternehmen Versicherungen“ insofern voneinander abgeschottet, als Schnez nicht direkt mit Mitarbeitern der Dienststelle 35 in Verbindung stand.

Möglicherweise muss aber auch Natzmer als der Koordinator mehrerer dem „Unternehmen Versicherungen“ ähnlichen Organisationen verstanden werden, wobei dann Weitershausen die Rolle eines Verbindungsoffiziers zwischen der Dienststelle 35 und einer zumindest planerisch die ganze Bundesrepublik abdeckenden größeren Organisation zukäme.⁸¹ Schwerin zumindest hatte noch kurz vor seiner Entlassung als Sicherheitsberater Adenauers mit zehn Divisionen geplant:

Der General arbeitet mit seinen Mitarbeitern an gewissen Eventualplänen, wobei man sich sagt, dass man nicht völlig unvorbereitet dastehen könne für den Fall, dass die Westmächte in der Frage einer Aufstellung deutscher Wehrmachtverbände an die Bundesrepublik eines Tages, unter Umständen auch sehr schnell, herantreten könnten. Die Vorstellungen Schwerins bewegen sich in folgender Richtung: Angenommen, dass Westdeutschland zehn Divisionen aufstellen soll, dann müssten dies zehn erstklassige Panzerdivisionen sein. Das scheint im Übrigen auch die Auffassung der Amerikaner zu sein, während die französische Vorstellung

80 Betr. Unternehmen Versicherungen, 30.8.1951, BND-Archiv, 1438.

81 Auffallend ist in diesem Zusammenhang Natzmers vermutete Verbindung zu dem 1950 verstärkt erscheinenden, aber nach wie vor unklaren „geheimbündlerischen“ Kreis der „Bruderschaft“. Ihrer Führungsgruppe („Bruderrat“) wurden im Jahr 1950 fast ausschließlich Vertreter solcher Veteranenverbände zugeschrieben, die ehemalige „Crack-Divisionen“ repräsentierten: Manteuffel (Panzer-Division „Großdeutschland“, 7. Panzer-Division, sog. „Gespenster-Division“) und Natzmer (Panzer-Division „Großdeutschland“), Generalmajor a.D. Horst Niemack (Panzer-Lehr-Division), Generaloberst a.D. Kurt Student (ranghöchster Fallschirmjäger) sowie seitens der Waffen-SS ehem. SS-Brigadeführer Otto Kumm (1. SS-Panzer-Division „LAH“), SS-Obergruppenführer Felix Steiner (2. SS-Panzer-Division „Das Reich“), SS-Obergruppenführer Otto Gille (5. SS-Panzer-Division „Wiking“) sowie folgende Soldaten, die als ranghöchste freie Vertreter/Generalstabschefs ihrer „Teilstreitkraft“ gelten können: Generaloberst a.D. Heinz Guderian (Heer), Generaloberst Hans-Jürgen Stumpff (Luftwaffe), SS-Oberst-Gruppenführer Paul Hausser (Waffen-SS).

dahingeht, dass die Bundesrepublik ausschließlich Infanteriedivisionen aufstellen sollte. [...] Graf Schwerin rechnete damit, dass mindestens ein Jahr vergehen würde, um auch nur das Stammpersonal und die Kadres von zehn Divisionen auf die Beine zu stellen.⁸²

Diese Planungen zeigen verschiedene Elemente, die im Schnez-Plan ein Jahr später (!) verwirklicht wurden: (1) Aufstellen von Personalkadern bereits vor der politischen Entscheidung zur Aufstellung deutscher Streitkräfte, (2) Aufstellung der Kader als Eventualplanung, (3) Nutzung erstklassiger Divisionen („Crack-Divisionen“).

Darüber hinaus gibt es einen deutlichen – wenngleich nicht durch schriftliche Quellen erhärteten – Hinweis darauf, dass es entsprechende Organisationen auch in Hamburg gegeben haben könnte, also in einem Bereich innerhalb der britischen Besatzungszone, wo die auf Südwestdeutschland beschränkte Organisation unter Schnez bestimmt nicht tätig war: „Einige in Hamburg lebende ehemalige Generalstabsoffiziere erinnern sich indessen heute kopfschüttelnd, dass sie schon den nach Windhund-Anweisungen gepackten Rucksack zeitweise griffbereit im Schrank stehen hatten, ja, mit welchem Fischkutter sie am Tag X nach Großbritannien verschifft werden sollten.“⁸³ In den 1980er Jahren wollte dieser Zeitzeuge allerdings nicht, dass sein Namen veröffentlicht würde. Doch ist diese Aussage in den stark auf Zeitzeugenbefragungen beruhenden AWS durchaus als glaubwürdig einzuschätzen.

Führungskader und Netzwerke

Wiederholt wurde anlässlich der Übernahme der Schnez-Organisation auf die „besondere Geheimhaltung der Gesamtangelegenheit“ hingewiesen.⁸⁴ Innerhalb der OG waren nur Gehlen, Mellenthin, Natzmer und Weitershausen über das Treffen vom 24. Juli 1951 informiert. Aus den Reihen der Schnez-Organisation war neben Schnez nur General der Infanterie a.D. Rudolf von Bünau in die nun hergestellte Verbindung zur OG eingewiesen.⁸⁵ Bünau kann bis 1953 als der „Kommandeur“ oder „Leiter“ des sog. „Gruppenstabes“ der Schnez-Organisa-

82 Brief Platow, betr. Gespräch mit Graf Schwerin, 31.10.1950, BA-MA, N 3/4, Bl. 27.

83 Meyer, Zur Situation, S. 711.

84 Für J-1867, betr. Aufträge, 2.8.1951, BND-Archiv, 1438.

85 General der Infanterie Rudolf von Bünau (1890–1962).. Vgl. Betr. Unternehmen Versicherungen, 30.8.1951, BND-Archiv, 1438.

tion, also deren verantwortlicher Führer gesehen werden. Schnez käme so die Funktion eines „Stabschefs“ bzw., zivil ausgedrückt, eines „Geschäftsführers“ der Organisation zu.⁸⁶

Eine Gallionsfigur wie Bünau war nicht zuletzt deswegen notwendig, weil Schnez 1951 mit 40 Jahren und als Oberst a.D. in einer an der Wehrmacht orientierten Organisation nicht über „Divisionskommandeure“, über Generalmajore a.D. oder Generalleutnante a.D., bestimmen konnte. Bünau, 21 Jahre älter als Schnez, konnte als hochausgezeichneter Frontkommandeur auf eine erfolgreiche militärische Karriere mit entsprechenden Führungsverwendungen zurückblicken:⁸⁷ Im Zweiten Weltkrieg kommandierte er anfangs die 73. Infanterie-Division und wurde später Kommandierender General des XI. Armeekorps. In den letzten Kriegstagen war Bünau als Verteidigungskommandant von Wien eingesetzt. Seine Verbindung zum militärischen Widerstand ist umstritten, auch seine Rolle bei der Übergabe Wiens ist bis heute nicht eindeutig.⁸⁸ Diese Verbindungen zum Widerstand reichten aus, um ihn für die Amerikaner „politisch akzeptabel“ zu machen.

Aus deutscher Perspektive mögen andere Aspekte in der Biografie Bünaus den Ausschlag gegeben haben. Seit seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft 1947 gehörte er zu den rührigsten Vertretern der für eine baldige Klärung der Pensionsfragen eintretenden ehemaligen Berufsoffiziere und hatte einen gewissen Bekanntheitsgrad. Bereits 1947 stand der sogenannte „Bünau-Kreis“, der sich regelmäßig im Bierkeller Marquardt in Stuttgart traf, darüber hinaus über Kapitän zur See a.D. Otto Flies mit dem bereits erwähnten „Hansen-Kreis“, dem Führungszirkel des BvW und des VdS um Admiral a.D. Gottfried Hansen in Hamburg, in Verbindung.⁸⁹ Darüber hinaus stand Bünau auch mit seinem Regimentskameraden Speidel in Kontakt. Bünau hatte seine

86 Betr. Unternehmen Versicherungen, 3.8.1951, BND-Archiv, 1438.

87 Unter anderem ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz als Regimentskommandeur, mit dem Deutschen Kreuz in Gold als Divisionskommandeur und dem Eichenlaub zum Ritterkreuz als KG eines Armeekorps.

88 Bünau hatte Major Carl Szokoll, der für den Attentatsversuch gegen Hitler vom 20. Juli 1944 als lb/org des Festungskommandanten von Wien den „Plan Walküre“ zum „Radetzky-Plan“ eines österreichischen Widerstandes umgearbeitet hatte und später Verbindungen zu Widerstandsgruppen und zur vorrückenden Sowjetarmee hielt, möglicherweise gedeckt, auf alle Fälle aber mit ungewöhnlich weitgehenden Vollmachten ausgestattet, vgl. Barbara Stelzl-Marx: Carl Szokoll und die Operation „Radetzky“. Militärischer Widerstand in Wien 1945 im Spiegel sowjetischer Dokumente, in: Jahrbuch 2009, hg. DÖW, Wien 2009, S. 95-113.

89 Meyer, Zur Situation, S. 639-641.

Karriere im (1.Württembergischen) Grenadier-Regiment „Königin Olga“ Nr. 119 begonnen und bis 1935 im Infanterie-Regiment 13 der Reichswehr gedient. Über das Verhältnis zwischen Schnez und Büнау wissen wir sonst wenig. Schnez war aber Büнаus jüngerer Regimentskamerad. Diese Kameradschaft spielt eine bedeutende Rolle im Verständnis des „Unternehmens Versicherungen“, das, dem Wesen der im Geheimen wiederbelebten „Crack-Divisionen“ entsprechend, auf persönlichen Netzwerken und der Zugehörigkeit zu bestimmten Divisionen der *Wehrmacht* fußte. Auf der obersten Führungsebene und in Fragen der Anbindung „nach oben“ erwiesen sich allerdings die auf die *Reichswehr* zurückgehenden regimentsgestützten Netzwerke ehemaliger Berufssoldaten als wirkungsmächtiger.

Der erfolgreiche Aufbau einer derartigen geheimen Organisation innerhalb eines Jahres wäre ohne die Person von Albert Schnez und dessen Netzwerk kaum nachvollziehbar. Die Kenntnis dieses Netzwerkes gibt auch Aufschluss darüber, wie die Organisation Gehlen in solch einem Netzwerk positioniert war und Schlüsselstellungen einnehmen konnte. Derartige Verbindungen blieben oftmals lebenslang wirksam.

Die „offizielle“ Vita des späteren Inspektors des Heeres und Generalleutnants der Bundeswehr muss im Wissen um seine Tätigkeit im Rahmen des „Unternehmens Versicherungen“ hinterfragt werden.⁹⁰ Hinzu kommt, dass Schnez nicht erst als Inspekteur des Heeres zu den wohl am stärksten polarisierenden Generalen der Bundeswehr gehörte. Bekannt ist Schnez heute vor allem wegen der 1968 von ihm als Inspekteur des Heeres (1968–1971) in Auftrag gegebenen Studie „Gedanken für Verbesserung der inneren Ordnung des Heeres“, der sogenannten „Schnez-Studie“.⁹¹ Sie plädierte für eine an konservativen soldatischen Werten orientierte Reform der Bundeswehr und galt bald als Gegenentwurf zur „Inneren

90 So gibt beispielsweise das Munzinger-Archiv an, Schnez habe sich „Nach dem Kriege [...] als selbständiger Kaufmann und auch als leitender Angestellter in der Industrie“ betätigt. Albert Schnez, in: Munzinger Personen, <http://www.munzinger.de/search/portrait/albert+schnez/0/9566.html>, abgerufen am 22.12.2013. Ähnliche Aussagen finden sich bei Clemens Ranget: Die Generale und Admirale der Bundeswehr, Bonn 1990, S. 95. Die offizielle Webseite des Heeres führt im „militärischen Lebenslauf“ ihres ehemaligen Inspektors für die Jahre zwischen 1945 und 1957 lediglich aus: „Nach der Kapitulation auf Weisung der Alliierten als ‚Generalbevollmächtigter der deutschen Eisenbahnruppen‘ verantwortlich für den Wiederaufbau des norditalienischen Eisenbahnnetzes“, <http://www.deutschesheer.de/portal/a/heer.html>, abgerufen am 22.12.2013.

91 Der Text der Studie ist abgedruckt in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 3 (1970), S. 301-319.

Führung“, wobei hier eine Weiterentwicklung des Konzepts des Generalleutnant Wolf Graf von Baudissin vom „Staatsbürger in Uniform“ zum Leitbild des „Staatsbürgers als Soldat“ propagiert wurde.⁹² Der Inhalt der Studie, die auch eine Kritik an der als wehrunwillig empfundenen Gesellschaft der Bundesrepublik einschloss, wurde vielerorts als Wiederaufleben des Militarismus gesehen und kollidierte darüber hinaus mit dem „Geist von 1968“, den die Autoren der Studie gerade aus dem deutschen Heer herauszuhalten suchten. Als Inspekteur des Heeres und speziell als „Strauß-Mann“ stand Schnez zudem besonders in der Kritik des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Eine Betrachtung dieses Mannes wird zusätzlich dadurch kompliziert, dass Schnez heute kaum mehr als Person, sondern eher als Chiffre eines bestimmten Offiziertypus beschrieben wird: Ein Typus, der je nach dem Standpunkt des Betrachters in einer stark politisierten Debatte um die Führungsphilosophie der Bundeswehr als „militaristisch“ oder „soldatisch“ apostrophiert wird.⁹³ Ferner haben sich seine internen Gegner mit ihren – noch heute gültigen – Konzepten durchgesetzt. Fast alle überlieferten Charakterisierungen sind folglich diejenigen seiner Gegner in einem Kampf um „das Wesen“ der westdeutschen Streitkräfte.⁹⁴

Albert Schnez, Jahrgang 1911, trat 1930 in das 13. (Württembergische) Infanterie-Regiment (I. R. 13) der Reichwehr ein. Der außerordentlich begabte Offizier folgte bereits 1934 Ulrich de Maizière – dem späteren Generalinspekteur der Bundeswehr und Widersacher – auf Platz zwei der Rangliste.⁹⁵ Von April 1938 bis Ende Oktober 1939 war Schnez als Regimentsadjutant in dem im Zuge der Heeresvermehrung aus dem I.R. 13 aufgewachsenen I.R. 119 eingesetzt, wobei er zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in den Stellungskämpfen in der Saarpfalz mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde. Bis September

92 Zur Zielvorstellung des „Staatsbürgers als Soldat“ vgl. Frank Nägler: Der gewollte Soldat und sein Wandel. Personelle Rüstung und Innere Führung in den Aufbaujahren der Bundeswehr 1956 bis 1964/65, München 2010, S. 487-488.

93 Zu Schnez als „Traditionalist“ und die Einordnung der Studie in die Frage nach der Tradition der Bundeswehr siehe Donald Abenheim: Bundeswehr und Tradition. Die Suche nach dem gültigen Erbe des deutschen Soldaten, München 1989, speziell S. 166-187; Detlef Bald, Johannes Klotz und Wolfram Wette: Mythos Wehrmacht. Nachkriegsdebatten und Traditionspflege, Berlin 2001. Mit heutiger Kenntnis anders interpretierbare Aussagen von Schnez auf S. 45.

94 So dienen etwa Schnez und Grashy in einer heutigen amtlichen Publikation des Bundesministeriums der Verteidigung nur noch als illustratives Beispiel für „soziale Transformation“: „Schnez-study“ of 1969 reflected the conservative tendencies in the military leadership [...], Federal Ministry of Defence (Hg.): The Bundeswehr on Operations, Bonn 2009, S. 19.

95 John Zimmermann: Ulrich de Maizière. General der Bonner Republik, 1912–2006, München 2012, S. 40.

1940 war er O1-Offizier (Erster Ordonnanzoffizier, also Gehilfe des Ersten Generalstabsoffiziers) der 25. Infanterie-Division, die im Frankreichfeldzug beim Vormarsch auf die Aisne zwischen Compiègne und Reims als Fronttruppe eingesetzt war. Schnez wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse und bald auch mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet.⁹⁶ Regimentskommandeur des dieser Division unterstellten I.R. 119 war der damalige Oberst Anton Grasser. Nach seiner Generalstabsausbildung von Oktober 1940 bis Januar 1941 folgte für Schnez die Versetzung in das Oberkommando des Heeres (OKH). Im Juli 1942 wurde er Adjutant beim Chef des Transportwesens. Ab Februar 1943 folgte wieder eine Frontverwendung, als Erster Generalstabsoffizier (Ia) seiner inzwischen in 25. Panzergrenadier-Division umbenannten Stammdivision.⁹⁷ Sein Divisionskommandeur war der inzwischen zum Generalleutnant avancierte Grasser. Schnez führte zeitweise das Infanterie-Regiment 119 und wurde – inzwischen als Oberstleutnant i. G. – im Juni 1944 mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. In den dienstlichen Beurteilungen wurde Schnez stets als überdurchschnittlicher, besonders belastbarer Generalstabsoffizier beschrieben, wobei dessen besondere Truppennähe („großes Herz für die Truppe“, „besondere Truppenverbundenheit“, „besonderer Sinn für die Truppe“), aber entsprechend auch die Eigenschaften eines unbequemen Untergebenen („in der Vertretung seiner Ansichten etwas eigenwillig“, „etwas ausgeprägt vorgefasste Meinungen“) sich wie ein roter Faden durch die Charakterisierungen ziehen.⁹⁸ Kurz vor Kriegsende folgten die Beförderung zum Oberst i. G. und der Einsatz als „General des Transportwesens“ in Italien. Im Ringen um die Kapitulation in Italien gehörte Schnez zu denjenigen Offizieren, welche diese befehlswidrige Teilkapitulation (sog. „Operation Sunrise“) der Gruppe um Generaloberst Heinrich von Vietinghoff genannt von Scheel,

96 25. Panzer-Grenadier-Division, [Generalleutnant Grasser], Beurteilung Schnez zum 1. März 1943, BA-MA, PERS 2/25972 [Personalakte Schnez].

97 Aus der in Ludwigsburg aufgestellten 25. Infanterie-Division (ID) wurde am 15.11.1940 die 25. Infanterie-Division (motorisiert) und im Juli 1943 die 25. Panzergrenadier-Division. Es handelt sich aber hinsichtlich des Personals – soweit nicht gefallen – um den „gleichen“ Verband, vgl. Tessin, Verbände. Ausführlich zur 25. ID Erwin Boehm: Geschichte der 25. Division, Stuttgart 1972.

98 Ia 25. PzGr.Div., gez. Dethleffsen, Oberst i. G. und Chef Generalstab A.O.K. 4, Zusatz zur Beurteilung vom 30.5.44 über Obstlt. i.G. Schnez, 5.6.1944, , BA-MA, PERS 2/25972 [Personalakte Schnez]; 25. Panzer-Grenadier-Division, [Generalmajor Paul Schürmann], Beurteilungsnotizen Schnez, 30.5. 1944, ebd.; Beitrag des Chefs des Gen.Stabes A. O. K. 4, [gezeichnet v. Gyldenfeldt, Generalmajor und Chef des Generalstabes A. O. K. 4], 8.4.1944, ebd.; 25. Panzer-Grenadier-Division, [Generalmajor Burmeister], Beurteilung Schnez zum 1. März 1944, ebd.

General der Panzertruppe Hans Röttiger und SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Karl Wolff zu verhindern suchten. Es war auch Schnez, der seinen Oberbefehlshaber über die von Vietinghoff durchgeführte Verhaftung von Kapitulationsgegnern und dessen Teilkapitulation informierte.⁹⁹ So verwundert es angesichts der wichtigen Rolle, die Vietinghoff und Röttiger in den Plänen Schwerins spielten, nicht, dass Schnez noch bei den frühen Bundeswehrplanungen im Amt Blank keine öffentliche Rolle spielte und sich Röttiger seiner Einstellung in die Bundeswehr widersetzte.¹⁰⁰ Erst Blanks Nachfolger als Verteidigungsminister, Franz Josef Strauß, übernahm den ehemaligen Oberst als „Unterabteilungsleiter Logistik“ im Jahr 1957 in die Bundeswehr.

Schnez verfügte nicht nur (angeblich) über besondere Kenntnisse der Logistik, sondern vor allem über gute Kontakte zu amerikanischen Dienststellen in Deutschland. Schließlich – so die geläufige Version der Schnez-Biographie – war er nach Kriegsende von der U.S. Army in Italien als „Generalbevollmächtigter der deutschen Eisenbahnbautruppen“ beschäftigt gewesen.¹⁰¹ Diese Tätigkeit als „deutscher Chef“ einer Art Dienstgruppe in amerikanischen Diensten auf italienischem Boden führte Schnez – so seine Selbstauskunft gegenüber der OG – jedoch nur bis 1948 aus.¹⁰² In diesem Zusammenhang sind einige Einträge in die Karteikarte der „Sonderverbindung Schnez [sic!]“ interessant. So wird in einem ersten Eintrag die Zielperson wie folgt beschrieben: „Hat ein ND-Netz in Bozen aufgezogen. [...] Wirbt für R-Fall und erzählt selbst von R-Vorbereitungen die

99 Kerstin von Lingen: Von der Freiheit der Gewissensentscheidung: Inspekteur des Heeres Generalleutnant Hans Röttiger, in: Militärische Aufbaugeneration der Bundeswehr 1955 bis 1970. Ausgewählte Biografien, hg. Helmut R. Hamerich und Rudolf J. Schläffer, München 2011, S. 383-408, hier S. 394; Kerstin von Lingen: SS und Secret Service. „Verschwörung des Schweigens“. Die Akte Karl Wolff, Paderborn 2010, S. 60, 78; Lingen bezeichnet Oberst i. G. Schnez fälschlich als Generaloberst.

100 Vietinghoff und Röttiger wurden beide von Schwerin als führende Militärexperten favorisiert und entsprechend Adenauer empfohlen. Beide nahmen auch an der Himmeroder-Konferenz teil (Vietinghoff sogar als ihr nomineller Vorsitzender), doch wurden beide inhaltlich von der, der OG nahestehenden, Gruppe Heusinger, Speidel, Foertsch überspielt. Röttiger wurde erster Inspekteur des Heeres in der Bundeswehr.

101 Poppe, Ausgewählte Kurzbiographien, Eintrag Nr. 11, Generalleutnant Albert Schnez (geb. 1911).

102 [Mellenthin] (35) an Gehlen (30), betr. ehem. Obstlt. [sic!] i.G. Schnez [sic!], 16.7.1951, BND-Archiv, 1438. Ähnliche Informationen finden sich auch etwa in den entsprechenden Spiegelartikeln, auf der Webseite der Bundeswehr oder im biographischen Eintrag über Schnez im Munzinger-Archiv.

er trifft.“¹⁰³ „Gibt an, mit amerikanischem Captain zusammenzuarbeiten, der in Innsbruck sitzt. Gibt Verbindung zu italienischem ND zu. Fährt in dessen Auftrag oft nach Rom, um dort mit einem italienischen ND-General zu verhandeln. [...] Verbindungen zu den Franzosen vermutet. Ist oft sehr lange Zeit im Gebirge, um Holzkäufe durchzuführen. Nicht gut beleumundet.“¹⁰⁴ Aus diesem Eintrag geht hervor, dass Schnez, der sich in Südtirol mit der Führung einer aus deutschen Kriegsgefangenen bestehenden „Bau-Division“ und der Instandsetzung der Schienennetze in Norditalien als im amerikanischen Sinne zuverlässig erwiesen hatte, anschließend mit dem Aufbau einer amerikanisch-italienischen Stay-Behind-Organisation betraut wurde. Festzuhalten ist jedoch, dass die OG schon allein aus geografischen Gründen hier nicht beteiligt war, sondern diese Tätigkeit lediglich „unter Kollegen“ beobachtete.

Diese Verbindung zu den Amerikanern trug wohl dazu bei, dass Schnez bald seinen Weg zur OG finden konnte. Im Juni 1950 – also zum Zeitpunkt seines Wechsels von Italien nach Stuttgart – hatte sich die Bewertung des ehemaligen deutschen Generalstabs-Oberst in amerikanischen Diensten seitens der OG bereits ins Positive geändert: „Er ist Oberst a.D., man sagt ihm nach, er sei ein aufrechter Deutscher.“¹⁰⁵

103 ND-Netz bedeutet Nachrichtendienstliches Netz. Die Begriffe R-Fall und R-Vorbereitungen beziehen sich auf den Begriff R-Netz, wobei „R“ für „Rückzug“ steht. Die Installation solcher R-Netze wurde ab August 1942 durch die Abwehr II (Oberst Lahousen) an der Westfront organisiert. Es handelte sich um das gleiche Prinzip, wie bei amerikanischen „stay behind“-Netzen bzw. Überroll-Netzen. Nach dem Überrollen durch die feindlichen Truppen sollten solche Netze nachrichtendienstlich tätig sein, vgl. Frans Kluiters: R-Netz. The Stay-Behind Network of the Abwehr in the Low Countries, in: Battleground Western Europe. Intelligence Operations in Germany and the Netherlands in the Twentieth Century, hg. Beatrice de Graaf, Ben de Jong und Wies Platje, Amsterdam 2007, S. 71-80.

104 Karteikarte Schnez, BND-Archiv, 24882.

105 Ebd.

Es erscheint darüber hinaus unwahrscheinlich, dass Schnez, der etwa fünf Jahre lang für unterschiedliche amerikanische Institutionen gearbeitet hatte, die „Abmachungen für den Ernstfall“ in Stuttgart auf „eigene Faust“ und zufällig in der ehemaligen amerikanischen Besatzungszone durchführte. Schließlich stand solche Betätigung im Jahr 1950 noch unter strenger Bestrafung.¹⁰⁶

Ebenso ist anzunehmen, dass es sich bei der Zivilbeschäftigung als Fuhrunternehmer um eine Tarnfirma für die Tätigkeit des Aufbaus der Verteidigungsorganisation gehandelt hat. Auffällig ist vor allem die Beschäftigung Grassers in dieser Firma. Dies gilt umso mehr, wenn man dessen sich direkt an diese Arbeit anschließende hervorgehobene Stellung als Inspekteur der Bereitschaftspolizei bedenkt. Ähnliches gilt auch für Schnez selbst. Vergleicht man dessen Einstellungs Voraussetzungen in die Bundeswehr mit denen seiner Kameraden aus dem „Einstellungsjahrgang 30“, dann fällt auf, dass die beiden späteren Vier-Sterne-Generale des Jahrgangs – der seit 1951 im Amt Blank tätige de Maizière und der seit 1952 dort tätige Jürgen Bennecke – als Oberst in die Bundeswehr übernommen und im Jahr 1956 bzw. 1959 zum Brigadegeneral befördert wurden. Schnez jedoch wurde „ohne Vordienstzeit“ im Amt Blank mit Hinweis auf seine zivile Tätigkeit und seine Erfahrung in der Logistik direkt als Brigadegeneral eingestellt.¹⁰⁷ Im April 1957 stellte sich Schnez bei der Personalabteilung vor und gab an, „auf Drängen des Herrn Staatssekretärs Dr. Rust¹⁰⁸ wäre er jedoch nunmehr für eine Wiederverwendung bereit, nachdem der Herr Staatssekretär ihm eine verantwortungsvolle Stellung auf dem Gebiet der Logistik

106 Zwar wurde das Kontrollratsgesetz Nr. 34 (Auflösung der Wehrmacht) vom 20.8.1946, welches „alle [...] militärischen und militärähnlichen Organisationen sowie alle[r] Vereine und Vereinigungen, die der Aufrechterhaltung der militärischen Tradition in Deutschland dienen“ verbot und mit Strafen bis hin zur Todesstrafe verfolgte, durch Artikel 2 des Gesetzes Nr. 16 der Alliierten Hohen Kommission (Ausschaltung des Militarismus) vom 16.12.1949 außer Wirkung gesetzt, doch verbot Artikel 2 dieses Gesetzes nach wie vor jede Tätigkeit „die darauf abzielt, irgendwelche kriegerische Betätigung vorzubereiten“ sowie militärische und militärähnliche Organisationen. Das Gesetz sah bei Zuwiderhandlung Freiheitsstrafen bis zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe und Geldstrafen bis 100 000 DM vor.

107 Daten aus Poppe, Ausgewählte Kurzbiographien, ab S. 699, Nr. 5 (de Maizière), Nr. 7 (Bennecke), Nr. 11 (Schnez). Der spätere General Bennecke stand bis 1968 im Schatten von Schnez. Er war 1968 als Inspekteur des Heeres vorgesehen, profitierte aber von der Ablehnung des Schnez durch die Niederlande und erhielt dadurch den ursprünglich für Schnez vorgesehenen Dienstposten als CINCENT in Brunsum.

108 Rust war einer der wenigen, die über das „Unternehmen Versicherungen“ informiert waren.

und die Übernahme als Brigadegeneral in Aussicht gestellt habe.“¹⁰⁹ Oberst i. G. Kurt von Einem verweigerte als Vertreter des Unterabteilungsleiters III C die Mitzeichnung und begründete dies damit, dass „die sofortige Übertragung der Stelle des Unterabteilungsleiters IV E (Logistik) an einen bisher im Quartiermeisterdienst noch nicht verwandten Offizier“ ein „Risiko hinsichtlich der sachlichen Fortführung der wichtigsten logistischen Aufgaben“ berge. „Die Einberufung als Brigadegeneral“ bedeute „eine empfindliche Zurücksetzung aller im Dienst befindlichen Obersten der Jahrgänge 1903–1911“. ¹¹⁰ Diese Argumentation scheint auch heute noch nachvollziehbar, denn Schnez war in der Tat nur im Transportwesen, nicht aber im Nachschubwesen (Quartiermeisterdienst) eingesetzt gewesen und brachte somit keine besonderen fachlichen Qualifikationen mit, die einen Quereinstieg direkt als Unterabteilungsleiter Logistik gerechtfertigt hätten. Sein militärischer Werdegang zeigt vielmehr eine durchaus klassische Generalstabskarriere über Verwendungen als „Stabschef“ auf Regiments- und Divisionsebene, wobei eine ebensolche Verwendung auf Armeekorpssebene anstand. Darüber hinaus war es absolut unüblich, ehemalige Oberste der Wehrmacht – an den Jahrgangskameraden vorbei – direkt als General einzustellen. Entsprechend wurde beantragt „von der geplanten Einberufung Abstand zu nehmen“. Es sei nicht vertretbar „eine der wichtigsten Stellen des Führungsstabes der Bundeswehr mit einem Offizier zu besetzen, der nicht das volle Vertrauen des Herrn Generalinspektors [Heusinger] und des Herrn Inspektors des Heeres [Röttiger] genießt“. ¹¹¹ Allen Bedenken zum Trotz findet sich auf dem Antrag die mit dem grünen Stift des Verteidigungsministers Strauß von diesem persönlich gefertigte Entscheidung: „Schn. wird * einberufen.“ ¹¹² Entsprechend wurde Schnez zum 1. November 1957 mit dem Dienstgrad eines Brigadegenerals als Leiter der Unterabteilung IV E (Logistik) einberufen. ¹¹³

Bereits ein Jahr nach seiner Rückkehr nach Stuttgart genoss der 40jährige Schnez, so eine Einschätzung Kielmanseggs, das „absolute Vertrauen“ Speidels und wurde von diesem „immer wieder in Bonn präsentiert“. ¹¹⁴ Der inzwischen im Amt Blank tätige Kielmansegg stand seinem fünf Jahre jüngeren Oberst-Ka-

109 III C 8 [Schäfer] an Abteilungsleiter III, 12.4.1957, BA-MA, PERS 2/25972 [Personalakte Schnez].

110 III C (1) Heer in Vertretung U. Abt. III C [gez. von Einem], 1.8.1957, ebd.

111 III C 8 [Schäfer] an Abteilungsleiter III, 2.8.1957, ebd.

112 Ebd.

113 III C 17 (8), Verfügung 25972, 13.8.1957, ebd.

114 Betr. Information von Kilian, 9.7.1951, BND-Archiv, 1438.

meraden überaus skeptisch gegenüber. Er deutete gegenüber der Organisation Gehlen an, „dass irgendwie in Italien nach dem 20. Juli die Rolle von Schnez [sic!] nicht ganz klar gewesen sei“.¹¹⁵ Dieser Hinweis bezog sich auf den Fall des späteren Brigadegenerals in der Bundeswehr – damals Oberst i. G. a.D. – Hans Hoeffner. Der ehemalige Regimentskamerad Stauffenbergs aus dem Reiter-Regiment 17 (gegen Kriegsende „General des Transportwesens West“ in Paris und Amtsvorgänger des Oberst i. G. Schnez in Italien) hatte am 21. Juli 1944 das Wort für die Verschwörer des 20. Juli ergriffen. Er wurde aus seinem ehemaligen Stab – nun der Stab von Schnez – denunziert, worauf er zum Regimentskommandeur degradiert worden und gegen Kriegsende nur knapp einer Verhaftung durch die Feldpolizei entgangen war.¹¹⁶ Für die Einstellung in die Bundeswehr war vor dem Personalgutachterausschuss ein klares Bekenntnis zum 20. Juli 1944 nötig. Schnez passierte diese Hürde durch ein entlastendes Affidavit, das er bereits 1952 zum gleichen Zweck von dem damaligen General des Bundesgrenzschutz Hans Hoeffner erbeten und auch erhalten hatte.¹¹⁷ 15 Jahre später distanzierte sich Hoeffner jedoch wieder von dieser Versicherung.¹¹⁸ Dieses Affidavit ist auch insofern beachtenswert, als es ein deutlicher Hinweis darauf ist, dass Schnez 1952 bereits mit dem Gedanken gespielt hat, ins Amt Blank oder später in die Bundeswehr einzutreten.

Wie aber konnte ein Mann, dessen Biographie so umstritten war, das „volle Vertrauen Speidels“ genießen? Schnez verfügte über beste Kontakte in die aufblühende Remilitarisierungsszene, die auf sein Stammregiment zurückzu-

115 Ebd.

116 Später erschienen diese Anschuldigungen auch gedruckt, vgl. Kunrat Freiherr von Hammerstein-Equord: Spähtrupp, Stuttgart 1963. Der Autor – Sohn von Kurt Freiherr von Hammerstein-Equord – versuchte in den 1960er Jahren die Berufung von Schnez zum Inspekteur des Heeres zu verhindern. Er stand in enger Verbindung mit Axel von dem Bussche. Möglicherweise hörte Kielmansegg über diesen 1951 von den Vorwürfen. Siehe Institut für Zeitgeschichte, München-Berlin, Archiv, Findmittel online, Bestand: ED 902, Hammerstein-Equord, Kunrat von http://ifz-muenchen.de/archiv/ed_0902.pdf, abgerufen am 3.12.2012.

117 Leiter der Annahmeorganisation, Dez. Prüfgruppe z. b. V., Aktennotiz über das Gespräch anlässlich der Vorstellung des Oberst i. G. a.D. Albert, Paul Schnez, 24.5.1957, BA-MA, PERS 2/25972 [Personalakte Schnez]. Die Vorgänge um Hoeffner finden keinen Niederschlag im Prüfbericht. Schnez wird dort durchgehend positiv bewertet: „Reif, im Leben stehend, mit echter soldatischer Passion wird Sch. mit ungezwungener Sicherheit, frischer Verantwortungsfreude und Gewissenhaftigkeit an seine Aufgabe gehen, die hohe Anforderungen stellen darf. Ein besonderer Gewinn für die Bundeswehr.“

118 Siehe hierzu auch: Bundeswehr/Schnez. Diese Gerüchte, Der Spiegel, (1967) 26, 19.6.1967, S. 44-55 und Schnez. Vorloopig Rapport, Der Spiegel (1967) 46, 6.11.1967, S. 30-31.

führen sind.¹¹⁹ Das 13. (Württembergische) Infanterie-Regiment der Reichswehr hatte nämlich in der Nachkriegszeit rasch ein hochrangiges Netzwerk gebildet. Dies ergibt sich nicht zuletzt daraus, dass das I. R. 13 die Tradition der Württembergischen Infanterie-Regimenter 1 bis 9 mit den durchlaufenden Nummern 119 bis 127 übernommen hatte. Somit wurde das I. R. 13 zu jenem sozialen Ort, der generationenübergreifend allen Württembergischen Infanteristen gemein war. Der Wert solcher Regimentskameradschaft war deswegen besonders hoch, weil durch das in der Reichswehr noch übliche Institut der Offizierswahl auf Regimentsebene die Offiziere eines Regiments sich aus einem begrenzten Milieu rekrutierten. Neben der landsmannschaftlichen Bindung kam noch hinzu, dass der gegenüber der Weimarer Republik loyale „Schöpfer der Reichswehr“ und Initiator der „Reinhardt-Kurse“, der spätere General der Infanterie Walther Reinhardt, bis zu seinem Tode im Jahr 1930 durch das Tragen der Uniform des I.R. 13 dieses Regiment geradezu personifiziert hatte.¹²⁰ Auch sein Neffe, der nun in der Historical Division unter Halder tätige Hellmuth Reinhardt, hatte im gleichen Regiment gedient.

Nach 1945 stand das Regiment für so prominente Soldaten wie General der Flieger a.D. Wilhelm Speidel und, wichtiger noch, dessen Bruder Hans, den Sicherheitsberater Adenauers.¹²¹ 1948 hatte der spätere Botschafter Dr. Rolf Friedemann Pauls (im Zweiten Weltkrieg Ordonnanzoffizier Speidels und dessen Regimentskamerad aus dem I.R. 13) Speidel bei Blankenhorn empfohlen.¹²² Auf die hochrangigen Regiments-Verbindungen von Schnez zu seinem älteren Kame-

119 [Mellenthin] (35) an Gehlen (30), betr. ehem. Obstlt. [sic!] i.G. Schnez [sic!], 16.7.1951, BND-Archiv, 1438.

120 General der Infanterie Walther Reinhardt (1872–1930), ursprünglich Angehöriger des (1. Württembergischen) Grenadier-Regiments „Königin Olga“ Nr. 119, leitete nach dem Ersten Weltkrieg als letzter preußischer Kriegsminister die deutsche Demobilisierung und reorganisierte als erster Chef der Heeresleitung das 100.000-Mann-Heer. Er galt aufgrund seiner Forderung nach militärischem Einsatz gegen den Kapp-Putsch als „republiktreu“. Bruno Thoß: Reinhardt, in: NDB, Band 21: Pütter-Rohlf's, Berlin 2003, S. 363.

121 Der spätere General der Flieger a. D. Wilhelm Speidel diente 1921, 1923 und 1925–1926 im I. R. 13 der Reichswehr. Für seinen Dienst als Chef des Stabes der Luftflotte 1 bzw. 2. Im „Fall 7“ der Nürnberger Prozesse (Südost-Generale) schuldig gesprochen, wurde W. Speidel in Landsberg inhaftiert, aber bereits im Februar 1951 entlassen. Sein jüngerer Bruder, der spätere Generalleutnant a. D. (und spätere Vier-Sterne-General in der Bundeswehr) Dr. Hans Speidel, diente nach dem Ersten Weltkrieg bis 1929 im I. R. 13 der Reichswehr. Ab 1949 Lehrbeauftragter in Tübingen, ab 1950 militärischer Berater Adenauers, ab 1951 im Amt Blank.

122 Rolf Friedemann Pauls: Adenauer und die Soldaten, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit. Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hg. Bruno Thoß, München 1995, S. 37-42, hier S. 37.

raden Bünau und seinem ehemaligen Divisionskommandeur Grasser wurde bereits verwiesen. Um das Jahr 1950 war wohl Oberst der Reserve a.D. Eberhard Wildermuth, seit 1948 im FDP-Bundesvorstand und als Bundeswohnungsbauminister bis zu seinem Tod im Jahr 1952 einer der wichtigsten Architekten der Wiederbewaffnung, die wichtigste Verbindung der „alten 13er“ in die Bundespolitik. Wildermuth gehörte in das Umfeld des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus um Carl Friedrich Goerdeler.¹²³ Der bei Deutschen und Alliierten bekannteste Exponent des I. R. 13 war im Jahr 1950 freilich nicht mehr am Leben: Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der bereits von der NS-Propaganda zum Mythos stilisiert worden war. Durch die Verbindung Rommels und dessen ehemaligen Stabschefs Hans Speidel sowie Wildermuths zum Widerstand galt eine frühere Zugehörigkeit zum Infanterie-Regiment 13 in der Nachkriegszeit gewissermaßen als Garant für Zukunftsfähigkeit im Sinne der Bundesrepublik.¹²⁴ Als Angehöriger des I. R. 13 wurde man also nicht nur als „Republikaner“, sondern mehr noch als „ein Mann Rommels“ wahrgenommen. Dies implizierte in den Augen der Amerikaner nicht nur politische Zuverlässigkeit, sondern auch besondere operative Fähigkeiten. So unterzeichnete etwa Speidel noch 1948 an alliierte Behörden gerichtete Briefe mit dem Zusatz „Ehemaliger Stabschef Rommels“. Es ist also kein Zufall, dass sich ehemalige Angehörige des I. R. 13 in vielen Schlüsselstellungen der Remilitarisierung finden lassen. Schnez konnte demnach nicht nur bei der Aufstellung seiner Kader auf hohe württembergische Offiziere aus dem Umfeld des I. R. 13 zurückgreifen, wichtiger noch, er hatte Verbindungen bis in die Spitzen der politischen und der sich neu formierenden militärischen Eliten. Andererseits agierte er damit nicht nur als Individuum oder gar als „amerikanischer Agent“, sondern als Exponent württembergischer Militärtradition.

123 Hans Speidel: Aus unserer Zeit. Erinnerungen eines Soldaten, Berlin 1977, S. 27. Vgl. Dokument 137 C-Wildermuth [u.a.], in: Sönke Neitzel: Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942–1945, Berlin 2006.

124 Der spätere Generalfeldmarschall Erwin Rommel diente von 1921–1929 im I. R. 13 der Reichswehr. Zu Rommel und Speidel sowie der Frage ihrer Rolle beim 20. Juli 1944 vgl. Winfried Heinemann: Der militärische Widerstand und der Krieg, in: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945. Erster Halbband: Politisierung, Vernichtung, Überleben, hg. Jörg Echternkamp, München 2004, S. 863-871; Peter Lieb: Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 61 (2013), S. 303-344. Solche Verallgemeinerungen, in denen pars pro toto militärische Formationen dem Widerstand zugerechnet werden, entsprechen bei aller Wirkmächtigkeit freilich genauso wenig der Realität, wie umgekehrte Behauptungen, gewisse Einheiten, Verbände oder Waffengattungen seien nationalsozialistisch. Schließlich umfasste ein Infanterie-Regiment der Reichswehr etwa 7000 Mann, davon etwa 210 Offiziere.

Innere Gliederung und Finanzierung des „Unternehmens Versicherungen“

Oberst i. G. a.D. Dr. Walter Freiherr von Weitershausen hielt bereits zwei Wochen nach der Übernahme fest, der eigentliche Zweck des Unternehmens sei es, „die deutsche wehrfähige Mannschaft, soweit sie in diesem Rahmen erfasst werden“ könne, „einem plötzlichen Zugriff aus dem Osten zu entziehen und sie jenseits der deutschen Grenzen in Sicherheit zu bringen,“ um „dann entweder zur militärischen Verwendung oder einfach als Kräftepotential einer deutschen Exilregierung oder den Westalliierten zur Verfügung zu stehen.“ Die Ähnlichkeit dieser Formulierung mit der im oben genannten Spiegelartikel aus dem Jahr 1950 sticht ins Auge. Aus dem Bericht ging ferner hervor, dass das Unternehmen bereits seit zwei Jahren bestand und dessen Organisation „bereits weit fortgeschritten“ war.¹²⁵ In einem späteren Bericht lautete die Einschätzung bereits:

Der Gesamteindruck des Unternehmens ist günstig [...] es wurde bereits eine Organisation geschaffen die Hand und Fuß hat. Es handelt sich also nicht, wie bei manchen anderen derartigen Versuchen, um eine Angelegenheit die in der Luft hängt.¹²⁶

Ganz offensichtlich war die Schnez-Organisation nicht der einzige Versuch dieser Art, welcher dem Gehlen-Dienst bekannt war bzw. von diesem überwacht wurde. In ihrer räumlichen Ausdehnung war die Schnez-Organisation auf Württemberg und Bayern beschränkt, dafür aber teilweise bis auf Kompanieebene durchorganisiert. Beteiligt waren in erster Linie ehemalige Offiziere der 25. Panzergrenadier-Division, der 5. Infanterie-Division, der 35. Infanterie-Division und der 78. Sturmdivision sowie auch Angehörige der Waffen-SS.¹²⁷ Die gesamte Organisation wurde durch einen sogenannten „Gruppenstab“ in Stuttgart geleitet und gliederte sich in einzelne „Bereiche“, „Kreisbeauftragte“ und „Ortsbeauftragte“. In Südwestdeutschland war somit jeder Kreis abgedeckt. Lücken gab es lediglich im Bodenseegebiet.

125 Betr. Unternehmen Versicherungen, 3.8.1951, BND-Archiv, 1438.

126 Betr. Unternehmen Versicherungen, 30.8.1951, BND-Archiv, 1438.

127 Zu diesen Heeres-Divisionen gibt es nach Aussage der „Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke und Traditionsverbände e.V.“ keine Kameradenkreise oder Kameradenhilfswerke mehr, siehe deren E-Mail an den Verfasser, 15.11.2012. Der Verbleib der Vereinsarchive konnte nicht geklärt werden.

Es handelte sich bei dieser Schnez-Organisation also in erster Linie um eine Kaderorganisation der Berufssoldaten und hier in erster Linie der Offiziere. Das Personal war lediglich bis zur Regimentsebene in den Umfang der Vorbereitungen, in die Stichworte zur Alarmierung sowie die Alarm- und Sammelplätze eingewiesen. Auf eine Erfassung der Mannschaftsebene war aus Geheimhaltungsgründen verzichtet worden, unterhalb der Kompaniechefebene wurden gar keine ehemaligen Soldaten angesprochen.¹²⁸ Doch verfügten die „Kompaniechefs“ über entsprechende Listen ihrer „Kompanien“.¹²⁹ Ziel war es, so Schnez, das Stammpersonal für „drei Divisionen einschließlich Hilfswaffen und [Heeres-] Luftwaffe“ zu schaffen. Dazu waren etwa 3000 Personen auf Karteikarten und Listen erfasst.¹³⁰ Der erwähnte „Gruppenstab“ war damit ein „schlummernder“ Stab eines Armeekorps mit entsprechenden, im Aufwachsen begriffenen Offizierskadern für drei „Kaderdivisionen“. Dies entspricht auch dem in der Wehrmacht üblichen Begriff der „Gruppe“ für die „Korpsebene“.¹³¹ Die listenmäßig erfassten 3000 Mann sollten also wiederum den Führungskader für eine in ihrer Kriegsgliederung etwa 40.000 Mann starken militärischen Truppe bilden, wobei die Mannschaften im Kriegsfall aus männlichen, kriegsgedienten deutschen Flüchtlingen gebildet werden sollten.

128 Betr. Unternehmen Versicherungen, 3.8.1951, BND-Archiv, 1438.

129 Betr. Unternehmen Versicherungen, 30.8.1951, BND-Archiv, 1438.

130 Ebd.

131 „Gruppenstab“ entspricht dem „Gruppenkommando“ (Armeekorpsäquivalent in der Reichswehr).

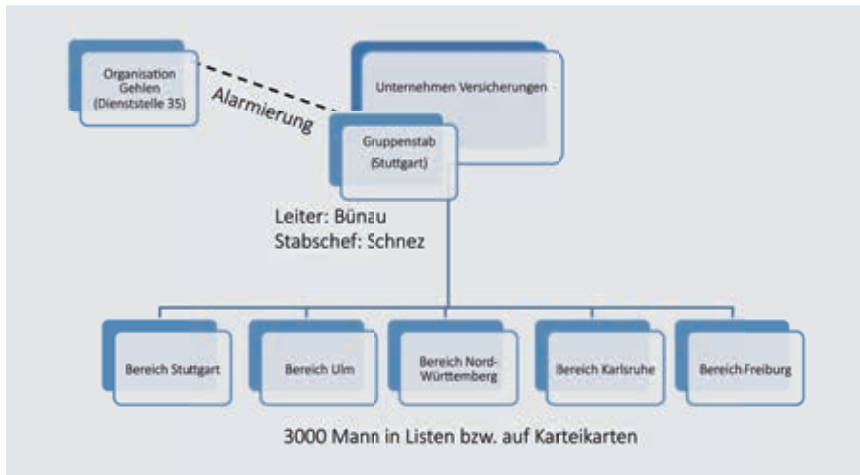


Abb. 1 Gliederung und Anbindung des „Unternehmens Versicherungen“ ab August 1951¹³²

Der Gehlen-Dienst stieß gerade wegen des organisatorischen Erfolgs des „Unternehmens Versicherungen“ bald an seine finanziellen Grenzen. Daher war die materielle Ebene des Unterfangens bei weitem nicht so weit fortgeschritten, wie dessen generalstabsmäßigen Mobilmachungspläne. So bestanden zwar beispielsweise Zusicherungen lokaler Spediteure, ihre LKW zur Verfügung zu stellen und es gab auch bereits einzelne Verpflegungs- und Treibstofflager, doch fehlte es noch an systematisch angelegten Depots, speziell in den Rückzugsräumen. Auch die politisch und praktisch heikle Frage der Waffenversorgung im Kriegsfall war offensichtlich nur für die Evakuierung der Kader halbwegs zufriedenstellend geklärt. Bei wachsenden Größenordnungen stellte sich auch die Frage, ob der zu Anfang anvisierte Weg über mögliche „schwarze Waffenlager“ der Bereitschaftspolizei überhaupt noch gangbar sei. So schlug Weitershausen vor, dass solche organisatorischen Fragen „zunächst innerhalb der Org. überdacht werden“ sollten.¹³³ Die Bewaffnung eines solchen Armeekorps für den Kriegsfall galt es zu planen, sollte es im Krieg seine Kampfkraft entfalten. Das war allerdings ohne westdeutsche, vor allem aber ohne amerikanische Zustimmung und Hilfe undenkbar.

132 Organigramm vom Verfasser rekonstruiert nach: Betr. Unternehmen Versicherungen, 3.8.1951, BND-Archiv, 1438.

133 Betr. Unternehmen Versicherungen, 3.8.1951, BND-Archiv, 1438.

Das Bundeskanzleramt (Adenauer und Ministerialdirigent Hans Globke), führende Mitglieder der Opposition (Carlo Schmid, SPD) sowie die „amerikanische Seite“ (Henry Pleasants, CIA) wurden schnellstmöglich durch die Organisation Gehlen informiert.¹³⁴ Es bedurfte nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, welche internationale politische Verwerfungen das Bekanntwerden eines „schlummernden westdeutschen Armeekorps“ im Jahr 1951 heraufbeschworen hätte. Andererseits hatte sich im Zweiten Weltkrieg gezeigt, dass Exilregierungen eigener Truppen bedurften, um politisch gehört zu werden. Somit waren solche „Kaderdivisionen“ letztlich genau das, was im Kriegsfall Adenauers Regierung im Exil gebraucht hätte.¹³⁵ Analogien zu relevant gewordenen Exilstreitkräften, wie etwa die „Forces françaises libres“ (FFL) des Général de brigade Charles de Gaulle oder der „Russischen Befreiungsarmee“ des Generalleutnant Andrej Vlasov mussten sich dabei aufdrängen.¹³⁶ Umso mehr ist zu betonen, dass der Zweck des „Unternehmens Versicherungen“ keine Untergrund- oder Partisanenarmee etwa in einer sowjetisch besetzten Bundesrepublik Deutschland war, sondern eine Kaderorganisation für im Kriegsfall ad-hoc aufzustellende reguläre deutsche Streitkräfte sein sollte. Es handelte sich also nicht um ein R-Netz oder eine Stay-

134 [Mellenthin] (35) an [Pleasants] Nr. 10, 5.9.1951, BND-Archiv, 1438; Gehlen (30) an Critchfield (25), 19.2.1952, BND-Archiv, 1438. Prof. Dr. Carlo Schmid, SPD, MdB (1896–1979). Zwischen Schmid und Speidel bestanden enge landsmannschaftlich geprägte Kontakte. Beide gehörten ab 1948 dem sog. Laupheimer Kreis an, vgl. Foerster, Innenpolitische Aspekte, S. 429–440; Frank Häußler: Ulrich Steiner und der Laupheimer Kreis. Ein konservatives Randphänomen in der Frühzeit der Bundesrepublik Deutschland, in: Historisch-politische Mitteilungen, hg. Konrad-Adenauer-Stiftung, Köln 1999, S. 189–205. Henry Pleasants (1919–2000), war ab 1943 Übersetzer und Befragungsoffizier im Stab von Lieutenant General Mark W. Clark (U.S. Fifth Army). 1947 war er als G-2 Offizier im Stabe Clarks – nun Kommandeur der Besatzungstruppen in Österreich – und als dessen Verbindungsoffizier zum österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl eingesetzt. Dort lernte er Critchfield kennen, der ihn 1949 als Vertreter in seinen Stab nach Pullach holte. Anschließend war er bis 1954 CIA-Resident in Bonn. Pleasants war ab 1949 speziell dazu angewiesen, mit der Dienststelle 35 der OG unter Mellenthin zusammenzuarbeiten, vgl. Critchfield, Auftrag Pullach, S. 114–116.

135 Die Exilpläne der Adenauerregierung waren auch Bestandteil der sog. „Schmeisser-Affäre“, siehe Herbert Elzer: Die Schmeisser-Affäre. Herbert Blankenhorn, der „Spiegel“ und die Umtriebe des französischen Geheimdienstes im Nachkriegsdeutschland (1946–1958), Stuttgart 2008.

136 Jean-François Muracciole: Les Français libres. L'autre Résistance, Paris 2009. Zu den Formen deutscher Kooperation siehe Müller, An der Seite der Wehrmacht. Zur „Wlassow-Armee“ darüber hinaus Matthias Schröder: Deutschbaltische SS-Führer und Andrej Vlasov 1942–1945. Russland kann nur von Russen besiegt werden. Erhard Kroeger, Friedrich Buchardt und die Russische Befreiungsarmee, Paderborn 2001. Zu den Verbindungen von „Wlassow-Armee“ und Gehlen siehe Magnus Pahl: Fremde Heere Ost. Hitlers militärische Feindaufklärung, Berlin 2012, S. 148–151.

behind-Truppe, sondern um eine Evakuierungsarmee. Sie sollte an der Seite bzw. unter dem Kommando der NATO das Gebiet der Bundesrepublik zurückerobern helfen und auch als politisches Mittel einer potentiellen bundesdeutschen Exilregierung nutzbar sein. Eine partisanenartige Verwendung wurde von den militärischen Planern der OG ausdrücklich abgelehnt, ebenso wie eine, in Anlehnung an die Fremdvölkerverbände an der Ostfront als „HiWi“ beschriebene, Tätigkeit als Hilfstruppen der Alliierten nach Art der Dienstgruppen.¹³⁷

Klar war auch, dass der der Schnez-Organisation zuzurechnende Personenkreis keineswegs in zukünftige westdeutsche Streitkräfte eintreten wollte, sondern nur für den Kriegsfall zur Verfügung stand.¹³⁸ Damit setzte man sich deutlich von Schwerin ab, bei dem ja stets der Vorwurf im Raum stand, dass ehemalige Soldaten sich durch Engagement in milizartigen Ad-hoc-Formationen für den plötzlichen Kriegsfall ihre Planstelle in der „zukünftigen neuen Wehrmacht“ erkaufen würden. Somit passte die Konzeption sowohl in die Pläne der Sicherheitsberater Adenauers, Heusinger und Speidel, als auch in die Szenarien der NATO, die zu dieser Zeit für den Fall eines sowjetischen Angriffes ein Zurückweichen der Allianz hinter den Rhein bzw. die Pyrenäen mit späterer Rückerobung nach Art der Landung an der Normandie des Zweiten Weltkrieges vorsahen.¹³⁹ Entsprechend hätte sich die Organisation Gehlen im Kriegsfall hinter den Rhein bzw. nach Spanien zurückgezogen.¹⁴⁰ In diese Evaku-

137 Zur Ablehnung von asymmetrischen Kampfkonzeptionen und „jeder Lösung, die den deutschen Mann nach Art der ‚Hiwi‘ des letzten Krieges einzeln oder in kleinen Verbänden in die Einheiten der westlichen Truppen“ einzugliedern drohte, siehe Martin Rink: Das Ungeheuer von Loch Ness und andere Wiedergänger. Milizkonzeptionen und Bundeswehr, in: Spieß, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit, hg. Rüdiger Bergien und Ralf Pröve, Göttingen 2010, S. 381-404, hier S. 387.

138 [Mellenthin] (35) an Pleasants Nr. 10, 5.9.1951, BND-Archiv, 1438.

139 Zu den Plänen siehe Lawrence S. Kaplan: Strategic Problems and the Central Sector, 1948–1968. An Overview, in: Blueprints for Battle. Planning for War in Central Europe, 1948–1968, hg. Jan Hoffenaar und Dieter Krüger, Lexington 2012, S. 5-20. Zu den Widersprüchen amerikanischer, britischer und französischer Verteidigungsplanungen auch in Bezug auf die Deutschlandpolitik Gero von Gersdorff: Die Gründung der Nordatlantischen Allianz, München 2009, S. 146-166.

140 BND-Archiv, 4477. In den frühen 1950er Jahren war die Evakuierung der OG mit Mitarbeitern und teilweise auch deren Angehörigen ein ständiges, für das Sicherheitsgefühl der Mitarbeiter immens wichtiges Thema. Verlegungen in die linksrheinischen Gebiete, nach Südfrankreich und bis nach Spanien wurden als Planübungen vorbereitet und bis auf die einzelnen Fahrzeuge mit Beladeplänen durchgeplant. Dies zeigt nicht zuletzt, als wie militärisch hoffnungslos die Lage im Kriegsfalle innerhalb der Organisation Gehlen beurteilt wurde. Dies stand im Einklang mit den alliierten militärischen Bewertungen und Planungen.

ierungspläne waren auch die 150-200 führenden Personen der Schnez-Organisation eingebunden.¹⁴¹

Pleasants wurde im September 1951 über diese Zusammenhänge informiert und gebeten, sich um die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel zu kümmern. Benötigt wurden, so rechnete die Dienststelle 35 der OG vor, insgesamt 9000 DM pro Monat. Davon galt es zwei hauptamtliche Angestellte sowie eine Schreibkraft und ein Büro für den Führungsstab sowie sechs Unterabschnitte mit jeweils zwei hauptamtlichen Angestellten und Reisebudgets für diese Stellen zu bestreiten.¹⁴² Die gesamte Kaderorganisation sollte demnach mit insgesamt 15 hauptamtlich Angestellten bewältigt werden. Dabei betonte Mellenthin, dass eine offizielle Betreuung des Unternehmens durch das United States European Command (EUCOM) – faktisch wohl durch den Stuttgarter CIC – „nicht ratsam“ erscheine.¹⁴³ Jedoch wurde darauf verwiesen, dass im Kriegsfall nach der Ausweichbewegung der Organisation Gehlen die Angehörigen der Schnez-Organisation seitens der Amerikaner übernommen werden müssten. „Diese können dann, sobald nach Auffüllung der Flüchtlinge und Zuweisung entsprechender Bewaffnung vier gute Divisionen aufgestellt sind, dem Oberbefehlshaber West“ – also dem seit 1951 installierten Supreme Allied Commander Europe (SACEUR) der NATO, General Dwight D. Eisenhower, – „zur Verfügung gestellt werden.“¹⁴⁴

Dieser Vorschlag einer Unterstellung der Schnez-Truppe unter den SACEUR ist auch in politischer Hinsicht bemerkenswert. Er stammt von Anfang September, zeitlich nur knapp vor Adenauers erstem Treffen mit den drei Hochkommissaren nach der Washingtoner Konferenz am 24. September 1951. Bei dieser erhielt der Bundeskanzler den Vertragsentwurf für den Generalvertrag, der bekanntlich keine Bestimmung hinsichtlich der Sicherheitsgarantie und der militärischen Gegenleistungen der Alliierten im Falle eines deutschen Verteidigungsbei-

141 Betr. Unternehmen Versicherungen, 30.8.1951, sowie [Mellenthin] (35) an Pleasants Nr. 10, 5.9.1951, BND-Archiv, 1438.

142 [Mellenthin] (35) an Pleasants Nr. 10, 5.9.1951, BND-Archiv, 1438.

143 Ab 1.1.1951 befanden sich die Headquarters des European Command (EUCOM) als Nachfolgeorganisation des USAREUR in Heidelberg. Dem Kommando unterstanden die Seventh U.S. Army, die U.S. Naval Forces Germany (USNAVFORGER) sowie die U.S. Air Forces in Europe (USAFE). In unserem Kontext ist relevant, dass dem Heidelberger HQ neben dem Office High Commissioner Germany in Frankfurt am Main auch das 66th CIC Detachment in Stuttgart zugeordnet wurde, siehe Organigramm unter www.usarmygermany.com/Units/HqUSAREUR/EUCOM%20Chart%202.htm, abgerufen am 14.11.2012.

144 [Mellenthin] (35) an Pleasants Nr. 10, 5.9.1951, BND-Archiv, 1438. Eisenhower war seit dem 2.4.1951 SACEUR.

trages vorsah.¹⁴⁵ Erst im Oktober schwenkte Adenauer auf die NATO-Option um, wobei McCloy erst im Januar 1952 vorsichtig signalisierte, dass die USA einer deutschen NATO-Mitgliedschaft positiv gegenüberstünden.¹⁴⁶ In der OG wurde diese Linie also um rund drei Monate antizipiert. Mit diesem, den Amerikanern auf geheimdienstlichen Wegen zugestellten Vorschlag, zeigte die OG aber auch, dass sie sich auf der Linie der „Politik der Vorleistungen“ Adenauers befand. Im Fall eines Krieges stünden die Westdeutschen militärisch – das implizierte der skizzierte Ansatz – auf der Seite der Westmächte und wären darüber hinaus bereit, sich der NATO zu unterstellen. Solch ein Schritt musste die Glaubwürdigkeit der westdeutschen Sicherheitspolitik gegenüber Washington erhöhen. Allerdings sollten diese Truppen im Kriegsfall zuerst „national“, also westdeutsch, aufgestellt werden und eben nicht als „internationale“ Hilfstruppen, um so auch politisch wirksam zu werden.

In der Praxis erwies sich allerdings die Beschaffung der 9000,- DM als sehr schwierig. Problematisch war dabei mehr der Zweck, als diese doch eher geringe monatliche Summe.¹⁴⁷ In einer Besprechung im Dezember 1951 versuchte Schnez mit dem damals im Bundeskanzleramt als Referent für Finanzen, European Recovery Programm und Banken tätigen Ministerialrat Dr. Josef Rust das Finanzierungsproblem seiner Organisation zu lösen.¹⁴⁸ Rust verwies ihn in der heiklen Angelegenheit jedoch – offenbar in Unkenntnis der bereits bestehenden Beziehungen – an den Chef der OG, durch den sich „Wege finden lassen müssten.“¹⁴⁹ Im Februar 1952 wandte sich Gehlen in einem Schreiben an Critchfield und berichtete ihm über die bereits erfolgten, aber fruchtlosen Versuche von Pleasants: „Wir wären dankbar, wenn Sie in der Angelegenheit noch einmal inter-

145 Daniel Hofmann: Truppenstationierung in der Bundesrepublik Deutschland. Die Vertragsverhandlungen mit den Westmächten 1951 – 1959, München 1997, S. 101-102.

146 Hofmann, Truppenstationierung, S. 130; Gero von Gersdorff: Adenauers Außenpolitik gegenüber den Siegermächten 1954. Westdeutsche Bewaffnung und internationale Politik, München 1994, S. 285-288.

147 Zur gleichen Zeit erhielt beispielsweise Graf Schwerin von der CIA als Einzelperson ein Gehalt von 750 DM monatlich sowie 700 DM für Auslagen. Dazu wurde ihm ein Volkswagen samt Unterhalt zur Verfügung gestellt, vgl. Searle, Internecine Secret Service, S. 40.

148 Dr. Josef Rust (Bundeskanzleramt), wurde 1955 Staatssekretär im neuen Bundesministerium für Verteidigung, nachdem er vom Bundeskanzleramt in das BMWi als Leiter der Abteilung II (Bergbau, Energie u. Wasserwirtschaft, Eisen und Stahl, EG) gewechselt war. Rust galt als ein Adenauer ergebener und zu Globke in enger Verbindung stehender erfahrener Verwaltungsbeamter, der Adenauers Einfluss in Verteidigungsfragen sichern sollte, vgl. Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, Band 8, 1955, München 1997, S. 22-23.

149 [Notiz], Mitte Dezember 1951, BND-Archiv, 1438.

venieren könnten und eine Hilfe erreichen.“¹⁵⁰ Der deutsche Chef der OG erklärte dabei seinem amerikanischen Leiter: „Wir bitten besonders, dass in dieser Frage nicht etwa mit deutschen Stellen, auch [nicht zu] Führern der Opposition Verbindung aufgenommen wird. Es besteht dann der Gedanke, dass wir alles dem Amerikaner ‚unterbreiten‘, obwohl wir auch hier nur helfen wollen.“¹⁵¹ Zum einen wurde die CIA seitens der Organisation Gehlen nun auch offiziell auf der höchst möglichen Ebene des gegebenen Dienstwegs informiert. Von einer gegenüber der Besatzungsmacht geheimen Aktion kann also keine Rede sein. Dieses Verhalten passte gut zu der inzwischen deutschfreundlichen NATO-Linie der USA. Es wurde jedoch befürchtet, dass die OG gegenüber bundesdeutschen Regierungsstellen oder Parlamentariern an Glaubwürdigkeit verliere, wenn offenbar würde, dass diese die Amerikaner informiert hatte. So wurde gegenüber deutschen Stellen die Fiktion einer Art „schwarzen Reichswehr“ aufrechterhalten, wo in Wirklichkeit bereits sehr eng mit der CIA kooperiert wurde. Damit präsentierte sich die OG, die ja faktisch eine amerikanische Organisation war, als „in bundesdeutscher Sache tätig“.

Es kann festgestellt werden, dass die OG in dieser politisch hochbrisanten Angelegenheit zwar an der Spitze der Entwicklung stand, aber keineswegs eigenmächtig oder ihren Auftraggebern gegenüber konspirativ vorging. Im Gegenteil: Eine formelle Informationspflicht gegenüber dem Bundeskanzler bestand für die amerikanisch protegierte Organisation nicht und noch weniger gegenüber führenden Oppositionspolitikern. In dieser sicherheitspolitisch hochrelevanten Angelegenheit unterstellte sich Gehlen gewissermaßen freiwillig der Bundesrepublik und suchte einen breiten Konsens. Damit zeigte er Adenauer und Globke auf, welche Möglichkeiten „seine Organisation“ – auch im Unterschied zu seiner nachrichtendienstlichen Konkurrenzorganisation im Amt Blank des Bundeskanz-

150 Gehlen (30) an Critchfield (25), 19.2.1952, BND-Archiv, 1438. Critchfield erwähnt auch diesen Vorgang in seinen veröffentlichten Memoiren mit keinem Wort. Im Gegenteil betont er, dass er keineswegs an Maßnahmen der Remilitarisierung beteiligt gewesen sei. Diese Aussagen werden durch die hier zitierten Dokumente falsifiziert. Vgl. Critchfield, Auftrag Pullach.

151 Gehlen (30) an Critchfield (25), 19.2.1952, BND-Archiv, 1438.

lerantes – vor allem für den befürchteten Ernstfall bot.¹⁵² Man präsentierte sich damit nicht nur als „besserer Nachrichtendienst“, sondern gewissermaßen auch als „besserer Generalstab“.

Allerdings war es bis März 1952 immer noch nicht gelungen, die entsprechenden Geldmittel seitens der CIA bereitgestellt zu bekommen. Weitershausen schrieb an Natzmer: „Es steht fest, dass wir, d. h. unsere Firma, die Finanzierung der Versicherungen nicht aus eigenen Mitteln vornehmen kann.“¹⁵³ „Eigene Mittel“ waren dabei letztlich Mittel amerikanischer Herkunft. Entsprechend wurde an Mellenthin von Pleasants die Frage herangetragen, ob denn das „Unternehmen Versicherungen aufgrund der veränderten politischen Lage und des zu erwartenden Wehrbeitrages noch interessiere.“¹⁵⁴

Westdeutsche Verteidigungsstrukturen unter US-Kommando und NATO?

Nachdem die OG eine weitere Finanzierung für notwendig erachtete, ermöglichte Pleasants eine Besprechung mit Major Henry P. Schardt für den 30. Mai 1952.¹⁵⁵ Letzterer war als „Chief Intelligence Group“ im „7707th European Command Intel-

152 Der FWH-Dienst des ehemaligen Oberstleutnants der Abwehr bzw. der „Brandenburger“, Friedrich Wilhelm Heinz, unter der Führung von Major i. G. Achim Oster war eine noch aus der Zeit Schwerins als Sicherheitsberater stammende und in das Amt Blank übernommene und ebenfalls von der CIA geförderte Nachrichtenorganisation: Planung und Anfänge des ND der ZfH (Oster/FWH), Brief Heinz an Schwerin, datiert auf „Sonnabendnachmittag“, paraphiert von Schwerin und Oster mit Datum 14.8.[1950], BW 9/3108, BA-MA. Zum FWH-Dienst Susanne Meini und Dieter Krüger: Vom Freikorpskämpfer zum Leiter des Nachrichtendienstes im Bundeskanzleramt, Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 42 (1994), S. 39-69.

153 [Weitershausen] an Natzmer, 24.3.1952, BND-Archiv, 1438.

154 Ebd.

155 [Mellenthin], Besprechungsnotiz betr. Besprechung mit Major Schardt am 30.5. [1952], 3.6.1952, BND-Archiv, 1438.

ligence Center“ im Camp King in Oberursel eingesetzt.¹⁵⁶ Er befürwortete gegenüber Mellenthin die Idee, dass Schnez direkt mit einem Vertreter von EUCOM verhandeln solle, schränkte jedoch sogleich ein, dass EUCOM dazu derzeit gar nicht bereit sei. Zur Not werde er selbst zwischen EUCOM und Schnez vermitteln, allerdings benötige er „detaillierte Angaben, welche genaueren Gedankengänge vorliegen [und] welche Unterlagen da sind, dass man tatsächlich vier Divisionen zusammenstellen kann.“¹⁵⁷ Es sollte allerdings noch über ein halbes Jahr dauern, bis diese hochsensible Besprechung zustande kam. Die Überlieferung lässt leider offen, wieso Mellenthin seitens der verschiedenen amerikanischen Dienststellen so lange hingehalten wurde. Deutlich wird aber, dass er immer wieder bei Schardt und Pleasants nachhakte, um dann allerdings von diesen immer wieder aufs Neue getröstet zu werden.¹⁵⁸ Zu vermuten sind politische Gründe für das amerikanische Verhalten und die Hoffnung, mit einem geregelten westdeutschen Wehrbeitrag würde sich das heikle Thema einer unkontrollierbaren deutschen Miliz in potentieller Korpsstärke bald von selbst erledigen. Es ist aber auch möglich, dass bei EUCOM der doch recht umfangreichen Organisation schlichtweg misstraut wurde.¹⁵⁹

Bei der am 28. Januar 1953 nach langem Hin und Her endlich zustandekommenen Besprechung zwischen Schardt, Schnez und Natzmer orientierte Schnez den amerikanischen Geheimdienst-Major in aller Ausführlichkeit. Er erklärte diesem, dass die Organisation nach dem Koreakrieg gegründet worden

156 Eintrag Major Henry P. Schardt (1918–1999) in den online-Findbüchern des Soldatenfriedhofs Arlington, <http://files.usgwararchives.net/va/arlington/cemeteries/arlington-say-sch.txt>., abgerufen am 27.11.2012. Es ist gut möglich, dass Schardt Angehörigen der Organisation Gehlen bereits aus Zeiten, in den die OG noch im Camp King stationiert war, bekannt war, da er dort bereits ab 1947 die Intelligence Group übernommen hatte. Ab Januar 1953 wurde das 7707 Intelligence Center in die 513th Intelligence Group umgegliedert, siehe Arnold M. Solver: Questions, Questions, Questions. Memoires from Oberursel, Intelligence and National Security 8 (1993) 2, S. 199-213. Schardt wird in den einschlägigen Memoiren und in der Forschungsliteratur nicht erwähnt. 1952 wurde er als „Operation Coordinator“ im Team Critchfields geführt, Headquarters Special Detachment EUCOM, Munich Office, Subject: American Staff Assignments, 21.5.1952, BND-Archiv, 1112.

157 M[ellenthin], Besprechungsnotiz betr. Besprechung mit Major Schardt am 30.5. [1952], 3.6.1952, BND-Archiv, 1438.

158 [Mellenthin] (35) an Mr. Shardt [sic!], 9.1.1953, BND-Archiv, 1438.

159 In diese Richtung weisen die Erinnerungen von Solver. Aus ihnen wird deutlich, dass es bei EUCOM starkes Misstrauen gegenüber der Organisation Gehlen, ehemaligen Abwehr-Netzwerken usw. gab, wohl weil sich nicht selten Angebote von vorhandenen Agenten-Netzen an EUCOM als nicht existent oder sowjetisch unterwandert erwiesen hatten, vgl. Solver, Questions, S. 199-213.

sei, um ähnlichen Gefahren für Westdeutschland entgegenzuwirken. Dabei hätten am Anfang die badischen und württembergischen Divisionen und ihre Traditionsverbände den Grundstock geliefert. Ziel des Unternehmens sei die Evakuierung der hierzu willigen Angehörigen dieser Divisionen ohne Familien in einen Raum westlich des Rheins. Seine Absicht sei es, sich im Kriegsfall der Regierung der Bundesrepublik und den westlichen Streitkräften zur Verfügung zu stellen und durch Bewaffnung und Ausrüstung mit westlichem Material zur Aufstellung kampffähiger *deutscher* Verbände zu kommen, wobei die Organisation insgesamt rund 10.000 Mann stark sei.¹⁶⁰ Davon seien 1000 Mann Führungspersonal mit Kenntnis aller Details und 1000 Mann sog. „ergänzendes Führungspersonal“. Das ergänzende Führungspersonal sei zwar allgemein orientiert, jedoch ohne Kenntnisse der Details. Weitere rund 8000 Mann wären lediglich listenmäßig erfasst. Dieser Personenkreis sei jedoch aus Geheimhaltungsgründen nicht orientiert.

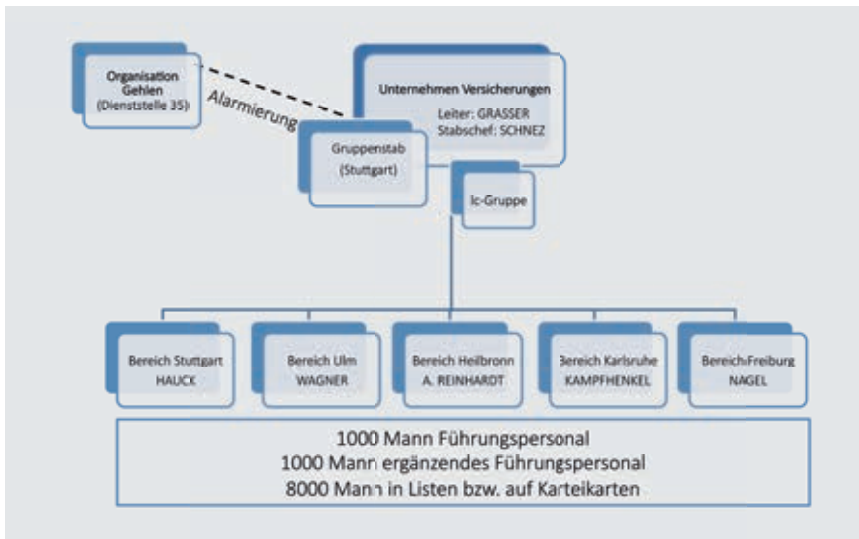


Abb. 2 Gliederung und Anbindung des „Unternehmens Versicherungen“ im Februar 1953¹⁶¹

160 [Weitershäusen] (35 b), Aktennotiz, 29.1.1953, BND-Archiv, 1438, Hervorhebung im Original.

161 Organigramm vom Verfasser rekonstruiert nach: Betr. Selbsthilfe-Unternehmen für Transport und Versicherungen (Unternehmen Versicherungen), Februar 1953, BND-Archiv, 1438.

Die Liste der divisionsäquivalenten Kommandeure der „Großbereiche“ führte ausnahmslos fronterfahrene hochausgezeichnete Wehrmachtsgenerale auf: General der Artillerie a.D. Friedrich Wilhelm Hauck, Ritterkreuzträger und zuletzt Kommandierender General; Generalmajor a.D. Wilhelm Nagel, letzter Divisionskommandeur der 78. Sturmdivision; Generalmajor a.D. Werner Kampfenkel, zuletzt Kommandeur der 72. Infanterie-Division, Träger des Deutschen Kreuzes sowie Generalleutnant a.D. Alfred-Hermann Reinhardt, ehemaliger Kommandeur der 98. Infanterie-Division, Ritterkreuzträger mit Schwertern zum Eichenlaub. Entsprechend professionell waren auch die Divisionsstäbe besetzt, wobei häufig Offiziere in ihren ehemaligen Kriegsfunktionen wiederverwendet wurden.¹⁶²

Die Sammelplätze für den Ernstfall – so Schnez gegenüber Schardt – seien für die gesamte Organisation inzwischen festgelegt und erkundet. Ein endgültiger Sammelraum befinde sich südlich von Freiburg. Die Motorisierung für den gesamten Personenkreis sei gesichert. Die Organisation verfüge darüber hinaus über einen kleinen eigenen Sicherheitsdienst („Ic-Dienst“), der „abwehrmäßige Überprüfung“ – also Sicherheitsüberprüfungen – selbst durchführe. Soweit möglich seien diese bereits abgeschlossen, wobei schwierige Fälle bei der OG angefragt würden. Die Alarmierung erfolge über mit der OG abgesprochene Alarmstufen, wobei diese gegebenenfalls Vorwarnung bzw. Alarm auslöse und daraufhin die Mobilmachung eingeleitet werde. Schnez betonte aber, dass die ganze Angelegenheit eine „sehr schwierige zeitraubende Arbeit“ sei und die Vorbereitungen seit etwa einem Jahr stagnierten, da keine Mittel vorhanden seien, um die bisherigen Maßnahmen zu intensivieren. Daher seien letzte Details noch nicht „durchorganisiert“, so dass noch kein vollständiger Alarmkalender vorliege. Deshalb benötige die Organisation Mittel zur Bezahlung hauptamtlicher Bearbeiter, um dadurch eine bessere und dezentralisierte Erfassung zu erreichen und die Zahlen des Personals zu steigern. Der Betrag wurde neuerlich mit monatlich 9000 DM beziffert.¹⁶³

Schardt stand diesen Plänen – so ist der Aufzeichnung Natzmers zu entnehmen – positiv gegenüber („sehr interessiert“). Schnez war Schardt bereits

162 „Bereich Stuttgart (Mittelwürttemberg), Ltr.: General a.D. Hauck, bb) Bereich Ulm (Südwestwürttemberg), Leiter General a.D. Wagner, cc) Bereich Heilbronn (Nordwürttemberg), Ltr.: General a.D. Alfred Reinhardt, dd) Bereich Karlsruhe (Nordbaden): General a.D. Kampfenkel, dd) Bereich Freiburg (Südbaden), Ltr.: General a.D. Nagel.“, vgl. Betr. Selbsthilfe-Unternehmen für Transport und Versicherungen (Unternehmen Versicherungen), Februar 1953, BND-Archiv, 1438.

163 [Weitershausen] (35 b), Aktennotiz, 29.1.1953, BND-Archiv, 1438.

persönlich bekannt und wurde daher auch mit seinem Klarnamen eingeführt. Besonders interessierte Schardt der aktuelle Stand der Dinge, wobei Schnez das Erreichte, aber auch die Probleme offen darlegte. Er erklärte, dass auch ohne weitere Ausweitung des Programms auf alle Fälle mit den erwähnten 1000 Mann eingewiesenen Personals zu rechnen sei. Dies bedeute, dass das Führungspersonal (Kader) für zwei Divisionen feststehe. Hierbei handle es sich um eine Panzerdivision und eine Infanterie-Division (mot) nach Wehrmachtsgliederung. Dies war auch die geplante aktuelle Stärke zur Zeit der Übernahme der Schnez-Organisation durch die OG. Offensichtlich waren inzwischen Fortschritte in der Motorisierung, den Alarmmaßnahmen, der Erkundung sowie der personellen Erfassung zu verzeichnen. Schnez erklärte, je länger die Vorwarnzeit vor Beginn der Kriegshandlungen (Spannungszeit), desto besser die Vorbereitungen. Bei günstigen Voraussetzungen könnten im Ernstfall vier Divisionen gebildet werden. Den Unterschied in Qualität und Quantität der Truppe mache die Detailarbeit der Vorbereitungen für die Mobilmachung (Alarmkalender) aus. Bessere Vorbereitungen ließen die Mitführzahlen rasch wachsen.¹⁶⁴

Schardt scheint sich ebenso offen geäußert zu haben wie Schnez: Da man im Hauptquartier des EUCOM der Meinung sei, dass eine schnelle Ratifizierung der EVG-Verträge möglich sei, sähe man – freilich erst nach der Ratifizierung der Verträge – die Zuständigkeit beim Amt Blank. Daher seien seine bisherigen Versuche, EUCOM zu interessieren, nicht erfolgreich gewesen. Er persönlich gehe allerdings aufgrund der Verzögerung der Ratifizierung nicht davon aus, dass das Amt Blank befugt sei, vor einem Zeitraum von zwölf bis 18 Monaten das Projekt zu übernehmen. Folglich sei zur Zeit einzig der amerikanische Teil der Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE) der NATO in der Lage zu entscheiden, ob Möglichkeiten für eine Finanzierung bestünden. Dabei seien allerdings die Briten und Franzosen bei SHAPE „möglichst nicht einzuschalten“.¹⁶⁵ Sollte der amerikanische Teil von SHAPE zustimmen, dann sei es möglich, ein „deutsches Freiwilligenkorps aus [dem] Unternehmen Versicherungen“ aufzustellen.¹⁶⁶ Allerdings sei dies „nur im E-Fall“, also im Falle eines sowjetzonalen oder sowjetischen Angriffs, möglich und auch nur solange bis das Amt Blank das Projekt übernehmen könne. Unter diesen Bedingungen erklärte sich Schardt bereit, das Vorhaben an SHAPE heranzubringen. Man einigte sich

164 Ebd.

165 Ebd.

166 Ebd.

darauf, dass bis Anfang Februar 1953 seitens der OG eine schriftliche Unterlage für den Vortrag Schardts bei SHAPE erstellt werden sollte.¹⁶⁷ Dieses Schriftstück wurde Schardt auch zeitgerecht geliefert.¹⁶⁸

Gleichzeitig wurde auch das Amt Blank, d.h. Heusinger, genauso ausführlich und detailliert informiert wie Schardt. Hintergrund war, dass die eigentliche Zuständigkeit dieser Verteidigungsangelegenheit beim Amt Blank gesehen wurde und Schardt deutlich gemacht hatte, dass „die ganze Angelegenheit [...] nur so lange gefördert werde, bis das Amt Blank selbst Mobilmachungsvorbereitungen mit gesetzlichen Grundlagen durchführen“ könne.¹⁶⁹ Es wurde bei der OG vermutet, dass von SHAPE oder auch aus Paris Anfragen direkt an das Amt Blank herangetragen werden könnten und dieses auskunftsfähig sein müsste.¹⁷⁰ Gleichzeitig galt es, die Planungen so geheim wie möglich und die Zahl der informierten Personen im Amt Blank nach wie vor gering zu halten. Informiert waren nach den Unterlagen der OG in der Vorgängerorganisation des Verteidigungsministeriums nach dem Grundsatz des „need to know“ lediglich Heusinger, Speidel und bereits früh – von Schnez direkt informiert – der Leiter der Unterabteilung Militärische Planung, Oberst i. G. Bogislaw von Bonin.¹⁷¹

Am 14. Juni 1953, einen Monat nach der Ratifizierung des EVG-Vertrags durch die Bundesrepublik Deutschland, fand die nächste und letzte in den Akten greifbare Besprechung zwischen Schnez und Schardt in der Stuttgarter Wohnung des ehemaligen Obersten statt.¹⁷² Neben Natzmer nahmen Generalleutnant a.D. Hans Wagner und Grasser teil. Grasser stand zu diesem Zeitpunkt zwei Wochen vor seiner Pensionierung als Kommandeur des Grenzabschnittes Süd des Bundesgrenzschutzes und sollte danach den bis dahin nominell von Bünau versehenen Vorsitz des „Unternehmens Versicherungen“ übernehmen. Wagner, ehemaliger Kommandeur der 269. Infanterie-Division und Ulmer Stadtrat, führte den „Großbereich Ulm“ im „Unternehmen Versicherungen“ und wies Schardt detailliert in seinen Bereich ein. Aus dem Besprechungsprotokoll geht hervor, dass Schardt bereits SHAPE sowie den US-Stellvertreter General Ridgways, General Thomas T. Handy, über die Organisation informiert hatte und sich auch weiterhin um deren

167 Ebd.

168 [Mellenthin] (35), Nr. 49/52, betr. Selbsthilfeunternehmen in Württemberg/Baden., 19.2.1952, BND-Archiv, 1438.

169 [Mellenthin] (35) an [Vertreter DS 35 in Bonn] (235), 10.2.1953, BND-Archiv, 1438.

170 Ebd.

171 [Weitershausen] (35 b), Aktennotiz, 29.1.1953, BND-Archiv, 1438.

172 [Weitershausen] (35 b), Aktennotiz, 20.6.1953, BND-Archiv, 1438.

Abstützung bemühen wollte.¹⁷³ Insbesondere erkundigte er sich, ob die Schnez-Gruppe einverstanden sei, falls SHAPE oder die U.S. Army sich bereit erklären sollten, die Organisation direkt zu führen, direkt an amerikanische Dienststellen gekoppelt zu werden. Die Antwort lautete, dass die Organisation keinesfalls direkt den Amerikanern unterstellt werden, sondern vielmehr weiterhin der – als deutsch empfundenen – OG unterstellt sein wolle, um „auf keinen Fall allein in der Luft [zu] schweben.“¹⁷⁴ Eine Entscheidung hierüber wurde bei dieser Besprechung nicht getroffen.¹⁷⁵ Offensichtlich war aber eine Unterstellung des „Unternehmens Versicherungen“ unter SHAPE bzw. die U.S. Army und gleichzeitig unter die von der CIA betriebene OG nicht im Sinne der Amerikaner. Im Kern ging es nach wie vor um die seit Juni 1950 aktuelle Problematik, ob es sich bei der Schnez-Truppe um amerikanische Hilfstruppen oder um gleichberechtigte deutsche Truppen handeln würde.

Ob die Schnez-Organisation von SHAPE schließlich noch übernommen worden ist oder nicht, muss derzeit leider offen bleiben. Aus den Akten der OG geht das nicht hervor, die Hauptprotagonisten des Projektes sowie die wenigen hochrangigen Wissensträger sind inzwischen alle verstorben. Die 1000 Mann „voll eingewiesenes Führungspersonal“ sind namentlich nicht bekannt. So gut wie sicher ist dagegen, dass im November 1953 die OG die Betreuung der Schnez-Organisation einstellte. Im gleichen Monat schrieb nämlich Mellenthin an Schnez:

Ich habe lange gezögert Ihnen einen Brief zu schreiben, da ich immer noch hoffte, eine Änderung in dem Entscheid zu erreichen, nach dem unsere finanzielle Beteiligung an dem Unternehmen Versicherungen eingestellt wird. Es ist mir dieses leider nicht gelungen. [...]. Wir können Ihnen daher nur unsere weitere ideelle Hilfe zusagen.¹⁷⁶

173 Ab Mai 1952 folgte General Matthew Ridgway General Dwight D. Eisenhower als SACEUR nach. Nach dem neuen Gliederungskonzept führte der SACEUR in Personalunion darüber hinaus auch mit dem Stab EUCOM die amerikanischen Streitkräfte in Europa. Zeitgleich wurde der Kommandeur des (amerikanischen) EUCOM, General Handy, zugleich als (amerikanischer) Stellvertreter etabliert. Stellvertretender SACEUR (DSACEUR) war hingegen der britische General Montgomery. Bereits im Juli 1953 wurde Ridgway durch General Alfred Gruenther abgelöst. Für die sukzessive Implementierung und den Wandel der frühen NATO-Strukturen siehe überblicksartig Gregory W. Pedlow: Putting the „O“ in NATO: The Organizational Development of the North Atlantic Alliance 1949–1956, in: Von Truman bis Harmel. Die Bundesrepublik Deutschland im Spannungsfeld von NATO und europäischer Integration, hg. Hans-Joachim Harder, München 2000, S. 153-169.

174 [Weitershausen] 35 b, Aktennotiz, 20.6.1953, BND-Archiv, 1438.

175 Ebd.

176 Mellenthin an Schnez, 12.11.1953, BND-Archiv, 1438.

Der von der OG eigens mit den Sicherheitsüberprüfungen beauftragte und nach Stuttgart zur Schnez-Organisation abgestellte Mitarbeiter wurde ebenfalls nicht weiter finanziert und abgezogen. Da dieser auch für die Alarmierung zuständig gewesen war, wurde in Alarmierungsfragen nach neuen Wegen gesucht. Diese Alarmierung im Ernstfall war offensichtlich die von Mellenthin erwähnte ideelle Unterstützung, was auf eine Fortexistenz der Organisation bis zur Aufstellung der Bundeswehr hinweist.¹⁷⁷ Die letzten belegbaren Zahlungen der Dienststelle 35 der OG an Schnez sind ebenfalls auf diese Zeit datiert. Schnez erhielt von der OG monatlich 200 DM. Das war ein bescheidenes Entgelt für die Aufstellung einer Kaderorganisation von Korpsgröße. Den wahren Lohn erhielt Schnez erst später in Form seines bemerkenswerten Quereinstiegs bei der Bundeswehr. Das wussten freilich nur eine Handvoll Männer, die ihr Wissen mit ins Grab nahmen.

Operative Fragen und Wehrmachtstradition

Den derzeit bekannten Akten nach zu urteilen, endete das „Unternehmen Versicherungen“ Ende des Jahres 1953. Erwähnenswert ist jedoch die gewissermaßen geistesgeschichtliche Langzeitwirkung der Schnez-Organisation. Zu nennen sind hier etwa die Miliz-Ideen, die in der frühen Bundeswehr – nicht selten angestoßen durch den inzwischen zum General beförderten Schnez – immer wieder aufs Neue diskutiert wurden und sich auch noch im sog. „Schnez-Plan“ des Jahres 1969 niederschlugen.¹⁷⁸ Die Spuren, welche die Schnez-Organisation in der Bundeswehr hinterlassen hat, erscheinen auf den ersten Blick gering. Auf der personellen Ebene fällt auf, dass nicht nur Schnez erst zu einem Zeitpunkt in die Bundeswehr eintrat, zu dem die grundlegenden Entscheidungen bereits getroffen waren, sondern dass auch keiner seiner „Divisionskommandeure“ später in der Bundeswehr Verwendung fand.¹⁷⁹ Dies mag – mit Ausnahme von Hauck – eine Altersfrage gewesen sein. Die jüngsten Generale der Schnez-Organisation waren Jahrgang 1897 und somit genauso alt wie die beiden im Dienstgrad Generalleutnant eingestellten Spitzenoffiziere der Bundeswehr, Heusinger

177 [Mellenthin] (35) an Adjutant Gehlens (30.0), Nachrichtlich an Stabschef Gehlens (30a), 13.11.1953, BND-Archiv, 1438.

178 Man muss der Bundeswehr auch was zumuten. Spiegel-Gespräch mit dem Bundesminister der Verteidigung Helmut Schmidt, Der Spiegel, (1969) 46, S. 36-44, hier S. 39; Rink, Das Ungeheuer von Loch Ness, S. 381-404.

179 Dies ist ein Hinweis darauf, dass Schnez bis 1956 seine Organisation weiter geleitet haben könnte und dadurch auch sein Führungspersonal „zu spät“ kam. Zum Personal vgl. Fn.162.

und Speidel.¹⁸⁰ Über eine Übernahme aus dem Kader der 1000 Mann „voll eingewiesenem Führungspersonal“ in die Bundeswehr kann nur spekuliert werden, da deren Namen nicht überliefert sind.

Eine direkte Verbindung scheint es zum „Bonin-Plan“ zu geben: Die wohl bekannteste, weil auch in der Öffentlichkeit ausgetragene, Auseinandersetzung um operative Fragen der westdeutschen Verteidigung in der Frühphase der westdeutschen Sicherheitspolitik verbindet sich mit diesen alternativen Verteidigungsplänen des Unterabteilungsleiters Planung im Amt Blank und seiner Entlassung im März 1955. Bonin hatte die beweglichen Verteidigungsplanungen der NATO zur Verteidigung Europas am Rhein – also die Preisgabe weiter Teile des staatlichen Territoriums der Bundesrepublik – sowie das darin eingepasste EVG-Konzept mit sechs Infanterie- und zwei mechanisierten Divisionen kritisiert. Stattdessen favorisierte er eine Verteidigung an der deutsch-deutschen Grenze mit sechs infanteristischen, panzerabwehrstarken „Sperr-Divisionen“, von denen aufgrund ihrer mangelnden Fähigkeit zum Angriff keine Eskalation des Ost-West-Konfliktes ausginge, sowie sechs Panzerdivisionen als „Feuerwehr“.¹⁸¹ Dabei spielte die politische Implikation eine wichtige Rolle, dass dadurch die Westbindung und somit das Schwinden einer möglichen Chance zur Wiedervereinigung nicht zementiert würde.

Die fachliche Auseinandersetzung zwischen Bonin und dessen Jahrgangskameraden Kielmansegg wird häufig als Auseinandersetzung zwischen „Traditionalisten“ und „Reformern“ verstanden, wobei Bonin dabei nicht nur mangelndes politisches Feingefühl, sondern auch strategisches Unverständnis vorgeworfen wird, zumal er sich nach seiner Entlassung mit neutralistischen Kreisen verbündete und seine Verteidigungspläne folglich auch als Alternative zum politischen Konzept der Westbindung verstanden wurden.¹⁸² Auffallend ist jedoch, dass Bonin bereits Ende 1952 vorschlug, „die ersten deutschen Kaderverbände so zu organisieren, dass sie notfalls sofort [...] für Verteidigungsaufgaben, beson-

180 Es gab jedoch auch einige wenige Generale derselben Jahrgänge, die als Befehlshaber von Wehrbereichen übernommen wurden, wie etwa die Generalleutnante a. D. Max-Josef Pemsel (*1897) und Hans-Joachim von Horn, die im Dienstgrad Generalmajor eingestellt und später zu Generalleutnanten befördert wurden.

181 Bestehend jeweils aus 3 Pak-Regimentern mit insgesamt 750 Panzerabwehrgeschützen.

182 James Corum: Adenauer, Amt Blank and the Founding of the Bundeswehr 1950–1956, in: Rearming Germany, hg. James Corum, Leiden 2011, S. 42-43 (29-54). Zur Entlassung Bonins und dem damit zusammenhängenden Skandal ausführlich Heinz Brill: Bogislaw von Bonin im Spannungsfeld zwischen Wiederbewaffnung – Westintegration – Wiedervereinigung, Baden-Baden 1987, S. 118-222.

ders Panzerabwehr eingesetzt werden könnten.“¹⁸³ Er argumentierte weiter, dass die Alliierten in der Schwächeperiode des Aufbaus keinen Schutz bieten, die Sowjets präventive Maßnahmen ergreifen könnten und die Deutschen daher diese Aufgabe selbst übernehmen sollten. Ein weiteres Argument war die zeitliche Dimension, wobei Bonin angab, er könne die Sperrdivisionen bereits in eineinhalb Jahren aufstellen, wobei er frühestens im Herbst 1957 mit fertig aufgestellten EVG-Divisionen rechnete.¹⁸⁴ Dies und auch sonstige Ähnlichkeiten in den Formulierungen legen die Vermutung nahe, dass mit den motorisierten Sperrverbänden die Kaderverbände des „Unternehmens Versicherungen“ gemeint waren. Nur so ist auch die ansonsten vollkommen unrealistische kurze Aufstellungszeit zu verstehen. Ab Januar 1953 begannen – wie ausgeführt – auch die Verhandlungen mit Schardt.

Bedeutender erscheint aber, dass Bonin zu den Ersten gehörte, die Schnez über seine Organisation informiert hatte und dass dessen Denkschrift streng vertraulich ausschließlich für Heusinger und Blank bestimmt war, wobei auch Heusinger über das Unternehmen Versicherungen informiert war.¹⁸⁵ Nicht zuletzt war Bonin bereits im August 1950 in die Remilitarisierungspläne Schwerins eingewiesen worden und hatte bereits vor 1950 für die OG gearbeitet. Er genoss spätestens seit dieser Zeit wohl auch wegen seiner hohen fachlichen Kompetenz – er hatte nach der Versetzung Heusingers und der Verhaftung Stieffs in Folge des 20. Juli 1944 die Operationsabteilung im OKH geführt – das absolute Vertrauen Heusingers. Darüber hinaus stand er auch während seiner Tätigkeit im Amt Blank stets in enger Verbindung zu Mellenthins Dienststelle 35. Bonin wurde am 3. November 1953 schließlich von Heusinger seines Amtes als Unterabteilungsleiter Planung in der Abteilung II des Amts Blank enthoben. Heusinger begründete diesen Schritt mit „Rücksicht auf das Ausland“, wohinter sich eine Anfrage des französischen Vertreters der Standing Group der NATO in Washington, Général Jean-Étienne Valluy, bei Speidel verbarg.¹⁸⁶ Neun Tage später teilte Mellenthin Schnez schriftlich mit, die Organisation Gehlen könne die „Schnez Organisation“ nur noch ideell unterstützen. Auch in diesem Fall können aufgrund der spärlichen Aktenlage nur Indizienbeweise geführt werden. Es steht

183 Vgl. AWS 2, 742-744. BA-MA, BW 9/2403 enthält Vorgänge zur Studie Bonins.

184 Ebd.

185 Betr. Selbsthilfe-Unternehmen für Transport und Versicherungen (Unternehmen Versicherungen), Februar 1953, BND-Archiv, 1438.

186 Mayer, Heusinger, S. 476.

jedoch fest, dass sich viele Ungereimtheiten im Falle der Entlassung Bonins und auch in seinen Plänen durch die Hypothese auflösen lassen, seine Pläne hätten sich wohlmöglich auf die Schnez-Organisation bezogen.

Des Weiteren fällt auf, dass in den 1960er Jahren die Verbindungen der Bundeswehr im südwestdeutschen Bereich der Bundesrepublik mit vormalig in den in der Schnez-Organisation eingebauten Kameradschaftsverbänden sehr eng gewesen zu sein scheinen. Ein Beispiel hierfür bietet die Patenschaft, welche das erste Fallschirmjägerbataillon der Bundeswehr – das Fallschirmjägerbataillon 251 in Calw – im Jahr 1962 mit dem Kameradschaftsverband der ehemaligen 78. Sturmdivision einging. Diese Patenschaft ging so weit, dass in das Wappen des Bundeswehrbataillons der „Handschuh Götz von Berlichingens“ übernommen wurde. Dieses Motiv hatte seit der Umgliederung der 78. Infanterie-Division zur Sturmdivision im Jahr 1940 das ursprüngliche Motiv des Ulmer Münsters abgelöst. Die Übernahme des Wappens geschah dabei bewusst im Rahmen der Übernahme der Tradition und stellte dadurch eine Traditionsverbindung nach Art der Reichswehr gegenüber Verbänden der alten Armee dar.¹⁸⁷ Noch in den 1990er Jahren führten die Nachwehen dieser Patenschaft bzw. die kritische Beobachtung derselben durch der „Friedensbewegung“ nahe stehende Gruppen zu einer Kleinen Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag.¹⁸⁸

Dabei ist hervorzuheben, dass sich die Führungsphilosophie der Bundeswehr, die „Innere Führung“, nach Baudissins Konzeption ganz konkret gegen die Traditionsübernahme von Bundeswehrverbänden gegenüber Wehrmachtsdivisionen wandte. Bedenkt man, dass Offiziere spezieller ehemaliger Wehrmachtsdivisionen, die sich selber offensichtlich als soziale Gruppe „Division“ definierten und sich in deren militärischen Rahmen bis mindestens 1953 verpflichtet hatten, im Verteidigungsfall ihre Familien zurückzulassen, um als Angehörige einer bundesdeutschen Exilarmee die Heimat zurückzuerobern, wird ersichtlich, warum die Forderungen Baudissins für ehemalige Angehörige des „Unter-

187 So wörtlich die Bataillonschronik des 1998 aufgelösten Verbandes der Bundeswehr für das Jahr 1962: „Mit der Übernahme der Tradition der ehemaligen 78. Sturmdivision, Tübingen, nimmt das Bataillon die ‚Eiserne Faust des Götz von Berlichingen‘ in sein Wappen auf.“ <http://www.fschgbtl-251.de/10.html>, abgerufen am 22.12.2013.

188 Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode: Drucksache Nr. 13/9674, Antwort Staatssekretär BMVg, Dr. Peter Wichert, auf Kleine Anfrage von Angelika Beer (Bündnis 90/Die Grünen), 9.1.1998, <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/13/096/1309674.asc>, abgerufen am 22.12.2013.

nehmens Versicherungen“ nicht akzeptabel sein konnten. Für Angehörige dieser Divisionen musste ihre erfolgreiche Integration in die neue bundesrepublikanische Staatsordnung dadurch bereits ausreichend bewiesen sein. Der Gegensatz zwischen dem „etwas grundlegend Neues schaffen“ (Baudissin, Oktober 1950) und dem – der Wiederaufstellung der Personalkader ehemaliger „Crack-Divisionen“ zugrunde liegenden – Prinzip „etwas Erprobtes wieder [zu] schaffen“ (Schwerin, Juli 1950) hätte drastischer wohl nicht ausfallen können.¹⁸⁹ Angesichts der Kenntnis, dass solche auf „Crack-Divisionen“ basierenden Verteidigungskonzepte in der Bundesrepublik Deutschland wirklich eine Zeit lang real waren und dieses außerdem ganz konkret auf der Regimentskameradschaft des I. R. 13 der Reichswehr und deren Fortleben in den württembergischen Divisionen aufgebaut war, erscheinen die reformerischen Ansätze Baudissins noch radikaler und somit auch die Schwierigkeiten bei ihrer Durchsetzung historisch besser erklärbar.¹⁹⁰ Der Kreis schließt sich hier auch insofern, als bekanntlich Bonin nicht nur als Gegenspieler Kielmanseggs zu sehen ist, sondern auch als wohl schärfster Kritiker der Konzepte Baudissins.

Schnez selber hatte von Ende 1959 bis 1962 die Funktion des „Chefs des Führungsstabes der Bundeswehr“ inne und war somit als Koordinator des Stabs von Heusinger und später von dessen Nachfolger General Friedrich Foertsch in einer zentralen und herausgehobenen Position. Auf diese folgten förderliche Truppenkommandos als Divisionskommandeur im Rang eines Generalmajors und drei Jahre später als Kommandierender General des III. Korps in Koblenz mit Beförderung zum Generalleutnant. 1967 sollte der 56jährige Schnez als Nachfolger des inzwischen zum „Vier-Sterne-General“ avancierten Kielmansegg auf den für deutsche Generale höchstmöglichen internationalen Posten des Ober-

189 Hans-Jürgen Rautenberg und Norbert Wiggershaus: Die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung, *Militärgeschichtliche Mitteilungen*, 21 (1977), S. 135-206, hier S. 185 (Hervorhebung im Original). Die Idee des „grundlegend Neuen“ wurde von Baudissin in die Himmeroder Denkschrift eingebracht, vgl. Claus Freiherr von Rosen: Staatsbürger in Uniform in Baudissins Konzeption Innere Führung, in: *Handbuch Militär und Sozialwissenschaft*, hg. Sven Bernhard Gareis und Paul Klein, Wiesbaden 2006, S. 170-180, S. 173.

190 Aktuell dominieren dichotomische Interpretationsansätze eines Ringens zwischen „Traditionisten“ und „Reformern“. Schnez oder Karst bilden in diesem Kontext häufig die (negative) Gegenfolie zum positiv belegten Graf Baudissin, vgl. Klaus Naumann: *The Great Tradition and the Fates of Annihilation. West German Military Culture in the Aftermath of the Second World War*, in: *Histories of the Aftermath. The Legacies of the Second World War in Europe*, hg. Frank Biess und Robert G. Moeller, New York 2010, S. 251-268.

befehlshabers der Alliierten Landstreitkräfte Europa Mitte (CINCENT) in Brunsum gesetzt werden. Diese Krönung seiner auch für die Aufbaujahre der Bundeswehr ungewöhnlich steilen Karriere machte schließlich Kritik aus den Niederlanden zunichte, in der Schnez als „alter Nazi“ dargestellt wurde.¹⁹¹ Schnez ließ sich bündnispolitisch für diesen seit 1967 integrierten Posten nicht mehr durchsetzen, wurde eine Zeit lang als Nachfolger des BND-Präsidenten Gehlen gehandelt und beendete seine Karriere in Folge des Wirbels um die als „Schnez-Studie“ bekannt gewordene Denkschrift „Gedanken für Verbesserung der inneren Ordnung des Heeres“ „nur“ als Inspekteur des Heeres.¹⁹² Dieser rein nationale Dienstposten war und ist derjenige eines Generalleutnants, so dass ihm der vierte Generalsstern versagt blieb. Die Hintergründe der „niederländischen Verhinderung“ des General Schnez als CINCENT sind bis heute nicht erforscht.¹⁹³ Erwähnenswert ist aber in diesem Kontext, dass Schnez, dem bereits 1959 als Chef FÜB als erstem deutschen Soldaten die atomare Zielplanung der US-Streitkräfte für das Gebiet der Bundesrepublik offenbart wurde, den modernen Kriegsszenarien und strategischen „Lösungen“ skeptisch gegenüberstand. Insbesondere galt dies für die damals gültige NATO-Strategie der „massive retaliation“. Durch nationale Sicherheitsinteressen motiviert, gehörte Schnez zu den deutlichsten Verfechtern westdeutscher militärischer – insbesondere nuklearer – Gleichberechtigung.¹⁹⁴ Hier wiederholte sich das Leitmotiv der nationalen Mitbestimmung durch militärische Stärke, welches bereits die Schnez-Organisation bestimmt hatte.

Viele militärische Überlegungen, die dem konservativen Lager zugeordnet werden und oft von ihren Gegnern gar als „reaktionär“ bezeichnet worden sind – vom Bonin-Plan der Panzer-Sperrverbände bis hin zu der Schnez-Studie des Jahres 1968, – lassen sich aus der Kenntnis der milizartigen Divisionen des

191 Bundeswehr/Schnez. Diese Gerüchte, Der Spiegel, (1967) 26, 19.6.1967, S. 44-55.

192 Schnez. Voll geeignet, Der Spiegel, (1968) 28, 8.7.1968, S. 26-27; Gehlen-Nachfolger. Hinter Stacheldraht, Der Spiegel, (1967) 31, 24.7.1967, S. 26-27; Generale. Schwerer Schritt, Der Spiegel, (1967) 50, 4.12.1967, S. 30-32.

193 Am ausführlichsten hierzu Dieter E. Kilian: Elite im Halbschatten. Generale und Admirale der Bundeswehr, Bonn 2005, S. 388-406.

194 Schnez sprach daher Franz Josef Strauß gegenüber von einem „Golgota der deutschen Nation“, vgl. Bruno Thoß: NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung. Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie 1952 bis 1960, München 2006, S. 457-481. Zur strategisch-politischen Frage der Vorverteidigung vgl. Bruno Thoß: Deterrence and Defense: The Stationing of U.S. Troops in Germany and the Implementation of Forward Strategy in Europe, 1950–1967, in: GIs in Germany. The Social, Economic, Cultural and Political History of the American Military Presence, hg. Thomas W. Maulucci Jr. und Detlef Junker, New York 2013, S. 55-72, hier S. 68-70.

„Unternehmens Versicherungen“ erklären und erscheinen aus dieser Perspektive heraus teilweise sogar folgerichtig. Eine diese Fragen genauer beleuchtende Geistesgeschichte der militärischen Konzeptionen ist indes noch ein Desiderat der militärgeschichtlichen Forschung.

Es ist aber bereits jetzt feststellbar, dass in den späten 1960er Jahren, also zur Zeit des Verteidigungsministers Helmut Schmidt und des Generalinspektors der Bundeswehr de Maizière, eine Art „Säuberung“ der Bundeswehr von denjenigen Offizieren erfolgt zu sein scheint, die mit verteidigungspolitischen Konzepten aus der Zeit des „Unternehmens Versicherung“ sympathisierten. Diese Entlassungen prägen bis heute unser Bild der beteiligten Personen. So konnte etwa das Label „Traditionalist“ in der hochpolitisierten Umbruchszeit der späten 1960er Jahre leicht auch von Konkurrenten aus den eigenen Reihen instrumentalisiert werden. Neue Interpretationen der alten Kontroverse um die „Schnez-Gruppe“ sollten vereinfachende Formeln wie „Traditionalisten versus Reformier“ oder gar „rechts gegen links“ selbst historisieren.

III

Bilanz und Forschungsperspektiven

Auch wenn die Quellenbasis noch viele Fragen offen lässt, ist doch festzustellen, dass mit dem später so genannten „Unternehmen Versicherungen“ ab Juli 1950 und bis Ende des Jahres 1953 in der Bundesrepublik Deutschland eine im Verteidigungsfall strategisch relevante – wenn auch gekaderte – Heeresformation entstanden war. Für diese angesichts der akuten Bedrohungsperzeption des Koreaschocks entstandene deutsche „Ad-hoc-Truppe“ standen Mobilisierungs-, Aufwuchs- und Gliederungsmodelle aus der Erfahrungswelt der Reichswehr bzw. Wehrmacht der 1930er und 1940er Jahre Pate. Ihrer strategischen Bestimmung, ihrem operativen Einsatzszenario und auch ihren taktischen Grundsätzen zufolge handelte es sich um deutsche, aber nur im Bündnis mit den Westmächten einsetzbare Landstreitkräfte zur Verteidigung bzw. Rückeroberung des Territoriums der jungen Bundesrepublik Deutschland. Sie passten sich in die defensive strategische Situation der – sich freilich noch im Aufbau befindlichen – NATO ein und standen nach entsprechender Vorwarnzeit bereit, um dieser im Verteidigungsfall unterstellt zu werden. Dies zu einer Zeit, als eine Aufnahme der Bundesrepublik Deutschland als souveränes Mitglied im Friedensbetrieb des atlantischen Bündnisses nur bedingt möglich erschien.

Angesichts ihrer geplanten Aufwuchsstärke bei voller Mobilisierung von einem Armeekorps mit bis zu vier hochmobilen und teilweise gepanzerten Divisionen ist davon auszugehen, dass der geplante Auftrag, nämlich einen potentiellen isolierten Angriff der „DDR-Streitkräfte“ (Bereitschaften der Hauptverwaltung Ausbildung (HVA) bzw. ab Juli 1952 Divisionen der Kasernierten Volkspolizei (KVP)), der das Ziel gehabt hätte, das Territorium der Bundesrepublik Deutschland der DDR anzugliedern, durch einen konzentrierten Gegenangriff zu zerschlagen, durchaus hätte erfüllt werden können. Die KVP bestand zwar im Juni 1953, vor ihrer Reform und Reduzierung, insgesamt aus ca. 90.000 Mann, doch war zu dieser Zeit faktisch nur das nördliche Armeekorps (TV Pasewalk, später TV Nord/12) mit einer Sollstärke von knapp 45.000 Mann (Ist 42.808) und mit 47 schweren, 480

mittleren Panzern, 278 Sturmgeschützen, 268 Schützenpanzerwagen und 238 Panzerspähwagen als mögliche Bedrohung relevant.¹⁹⁵ Im gleichen Zeitfenster plante das „Unternehmen Versicherungen“ mit einer im Kriegsfall nahezu identischen zu erreichenden Stärke von etwa 45.000 Mann – ausreichende Finanzierung und entsprechend lange Vorwarnzeiten vorausgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt bestand die gepanzerte Motorisierung des „Schnez-Armeekorps“ freilich nur auf dem Papier. Eine Umwandlung in kampfkraftige Sperrdivisionen hätte jedoch bei entsprechender Bereitstellung des Materials rasch erfolgen können. Nicht zu vergessen sind dabei freilich die ca. 80.000 in den alliierten Dienstgruppen tätigen Deutschen sowie die rund 10.000 Mann Bundesgrenzschutz, bei denen es sich jedoch zu diesem Zeitpunkt aufgrund Auftrag, Bewaffnung und Organisation nicht um Kräfte handelte, die zu einem Gegenangriff gegen ein „DDR-Armeekorps“ in der Lage gewesen wären.¹⁹⁶ Die Dienstgruppen liefen zudem in einem solchen Szenario Gefahr, gar nicht erst eingesetzt werden zu können, falls die Westmächte einen Welt- und Atomkrieg hätten verhindern wollen. Der Wert der vier Panzer- und motorisierten Infanterie-Divisionen der Schnez-Organisation erklärt sich in solch einem isolierten deutsch-deutschen Kriegsszenario, wo dieser Großverband die einzigen westdeutschen Kräfte für einen Gegenangriff gegen die KVP gebildet hätte.

Höher noch als dieser potentielle operative Wert muss jedoch der politische Nutzen eines aus der Schnez-Organisation aufwachsenden „Ad-hoc-Armeekorps“ angesetzt werden. Die erklärte Bereitschaft, sich Adenauers potentieller Exilregierung im Kriegsfall zu unterstellen, verlieh der Bundesregierung für einen solchen Fall die Mittel, auch in machtpolitischer Hinsicht gegenüber den Westmächten eine gewisse Stärke zu haben und Forderungen für die potentiell siegreiche Nachkriegszeit stellen zu können. Bereits in Friedenszeiten aber konnte das „Unternehmen Versicherungen“ dazu geeignet sein, eine Aufstellung der zwölf Divisionen nach dem Himmeroder Konzept zu decken und somit die Gefahr eines von der Sowjetunion unterstützten, angesichts der NATO-Doktrin der totalen nuklearen Vergeltung aber nur durch „DDR-Streitkräfte“ durchgeführten Präventivkrieg zur Verhinderung einer Aufstellung westdeutscher

195 Die anderen „Armeekorps“ der KVP, die TV Dresden, Dessau und Leipzig waren nur kadermäßig, also als Stäbe – nicht unähnlich dem „Unternehmen Versicherungen“ – mit einem Gesamtoll von ca. 33.000 Mann (Ist: 28.656) aufgestellt und kamen somit nicht für einen Angriff in Frage, vgl. Torsten Diedrich und Rüdiger Wenzke: Die getarnte Armee. Geschichte der Kaserierten Volkspolizei der DDR 1952 – 1956, Berlin 2003, S. 122.

196 Das Heer 1950 – 1970, hg. Hammerich u.a., S. 61.

Streitkräfte kalkulierbar zu machen. Darüber hinaus zeigte die Existenz und die Bereitschaft der Schnez-Organisation, sich im Kriegsfall als deutsche Truppe dem SACEUR zu unterstellen, den Amerikanern, dass „man mit den Deutschen rechnen“ konnte, wenn man nur bereit war, sie politisch, finanziell und rüstungstechnisch zu unterstützen. Dieser letzte psychologische Moment erscheint umso bedeutender, wenn man in Rechnung stellt, dass nach dem 17. Juli 1953 die KVP als in weiten Teilen politisch unzuverlässig galt, es sich dagegen beim „Unternehmen Versicherungen“ um ein freiwilliges, eindeutig prowestliches, aber nationales Unterfangen handelte.

Perspektivisch gesehen, war die von Schnez organisierte Truppe aber in den Augen der OG und des Amtes Blank dennoch stets nur ein „Plan B“ für den Fall, dass das Himmeroder Konzept eines stehenden Heeres mit zwölf Panzerdivisionen nicht verwirklicht werden konnte bzw. zum Zweck der Deckung in den schwachen Phasen der Remilitarisierung. Insofern hatte es immer nur dann Konjunktur, wenn der „Plan A“, nämlich eine Petersberger Lösung, sich wieder einmal verzögerte oder gar zu scheitern drohte. Mittelfristig war darüber hinaus mit einem Aufwuchs der DDR-Streitkräfte auf drei bis vier Armeekorps zu rechnen und, wichtiger noch, mit einer sinkenden Wirkung nuklearer Abschreckung durch das sowjetische Aufholen des amerikanischen Technologievorsprungs in den Bereichen strategische Bomber in Kombination mit Nukleartechnologie.¹⁹⁷ Für solche im Jahr 1953 noch zukünftige Szenarien für sowjetische Angriffe auf Deutschland bot das Schnez-Konzept nur wenig Entwicklungspotential, galt es doch angesichts des zu erwartenden zukünftigen Gleichziehens der Sowjetstreitkräfte im Bereich des nuklearen Langstreckenbombardements, mittelfristig den überlegenen sowjetischen Landstreitkräften gleichwertige stehende Heeresformationen entgegenzustellen. Das „Unternehmen Versicherungen“ stellte aber eine Miliz-Lösung dar, wie sie Speidel in seinen frühen Nachkriegskonzeptionen der späten 1940er Jahre und Schwerin auch noch während seiner Zeit im Bundeskanzleramt vertreten hatte. Sie entsprach in den Augen des Kreises um Heusinger nicht mehr den Bedrohungsszenarien der technologisch schnelllebigen damaligen nahen Zukunft, d.h. den Szenarien der zweiten Hälfte der 1950er Jahre.

197 Bereits ab 1952 verfügten die sowjetischen Luftstreitkräfte mit der Tupolev Tu-16 über einen atomwaffenfähigen Langstreckenbomber, mit dem ab 1955 erste Wasserstoffbombentests erfolgten, vgl. Rainer Göpfert: „Maria“ und „Tatjana“ – Die Erprobung von Atomwaffen durch die Luftstreitkräfte der UdSSR, *Flieger Revue Extra* (2012) 36, S. 16; Piotr Butowski: *Military Aircraft of Eastern Europe*, Band 2: Bombers and Attack Aircraft, Hong Kong 1992.

Die zentrale Stellung Speidels bei der Etablierung seines Regimentskameraden Schnez im Jahr 1951 ist nicht zu übersehen. Auf Grund dieser und anderer erwähnter Verbindungen konnte die Schnez-Organisation so mit dem Himmer- oder Konzept verwoben und abgestimmt werden, dass sie gegenüber letzterem keine Konkurrenz darstellte. Spätestens mit der Verwirklichung der Pläne zur Aufstellung der Bundeswehr musste die Organisation damit aber obsolet werden. Es spricht vieles dafür, dass die Schnez-Organisation möglicherweise bis etwa 1956 von SHAPE oder EUCOM oder aber auch der OG weitergeführt wurde, doch liegen darüber bis dato keine Quellen vor.¹⁹⁸ Auffällig ist ferner, dass das „Unternehmen Versicherungen“ sich im Zeitraum 1950 bis 1953 stets im Spannungsfeld zwischen gemeinsamen amerikanischen und französischen Interessen und Planungen befand. Auch dieser Umstand hat wohl dazu geführt, dass die auf ehemaligen „Crack-Divisionen“ beruhenden Pläne im diplomatischen Umfeld der 1950er Jahre kaum Entwicklungspotential besaßen.

Darüber hinaus erscheinen mit dem Wissen über das „Unternehmen Versicherungen“ die Veteranenverbände in einem neuen Licht. Wurden diese bisher primär in ihren geistigen, ideologischen, psychologischen oder karitativen Funktionen beschrieben, so erscheint es nun erforderlich, sie auch in ihrer militärischen Funktion zu betrachten. Die Tatsache, dass es neben der Windhundorganisation auch die Schnez-Organisation gegeben hat, in Verbindung mit dem Wissen, dass an Gehlen mehrere solche Vorschläge herangetragen wurden, lässt es logisch erscheinen, dass es mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit ähnliche Organisationen – oder zumindest deren Ansätze – auch in anderen Gebieten Westdeutschlands gegeben haben dürfte. Diesen nachzuspüren ist eine lohnende Forschungsaufgabe. Schließlich bedeutet die historische Existenz solcher – jetzt erstmals belegter – Ad-hoc-Verbände, dass entgegen dem gängigen Geschichtsbild die Bundesrepublik vor 1956 keineswegs seitens der eigenen Bevölkerung unverteidigt geblieben wäre. Darüber hinaus räumt schon die pure Existenz solcher auf speziellen Wehrmachtsdivisionen beruhenden Milizverbände nach 1945 und vor 1956 mit dem wirkmächtigen Narrativ der militärischen „Stunde Null“ bei Gründung der Bundeswehr auf. Die Frage, wie viel Wehrmachttradition, etwa im Sinne von Übernahme nahezu geschlossener Kader aus speziellen Crack-Divisionen in spezielle Bundeswehrdivisionen, sich in der frühen

198 Es ist anzunehmen, dass es – bis dato der Öffentlichkeit nicht zugängliche – amerikanische Quellen zu dieser Thematik gibt. Der Vorgang müsste in den Beständen von EUCOM und der CIA seinen Niederschlag gefunden haben.

Bundeswehr finden lässt und sich etwa in der Kameradschaftspflege zu speziellen Veteranenverbänden widerspiegelt, ist eine weitere Aufgabe zukünftiger Forschung.

Das „Unternehmen Versicherungen“ zeigt uns nicht zuletzt wesentliche Züge der OG – der Vorgängerorganisation des Bundesnachrichtendienstes – auf. Deren Verbindungen und Verflechtungen zum Amt Blank waren nicht nur personeller Natur. Neben ihrer Kernaufgabe, der eigentlichen nachrichtendienstlichen Arbeit, muss die OG auch als eine Art militärischer „Think Tank“ mit Generalstabsaufgaben gesehen werden. Darüber hinaus bot sie aber auch Möglichkeiten zur Planung und Organisation von konkreten, militärisch-operativ relevanten Schritten, die dem – eigentlich dafür zuständigen – Amt Blank nicht gestattet waren. Während im Amt Blank alle drei Westmächte nahezu jeden Schritt kritisch begleiteten, war es über die OG möglich, rein bilateral mit der CIA oder der U.S. Army zusammenzuarbeiten. Das Beispiel des „Unternehmen Versicherung“ wirft damit auch ein interessantes Licht auf die amerikanisch-deutsche Zusammenarbeit: Wie mit Hilfe der OG ein ursprünglich amerikanischer Plan verwirklicht wurde, an dem Blanks Vorgänger Schwerin politisch gescheitert war. Dieser Plan wurde dabei nicht nur flexibel der spezifischen Bedrohungsperson Adenauers von einem „deutschen Korea“ angepasst, sondern auch hinsichtlich Stärke und Auftrag entsprechend der jeweiligen Bedrohungslage in Form der KVP angeglichen und umgesetzt.

Die Schnez-Organisation wurde von der OG nicht nur gefördert, geführt und offensichtlich erfolgreich gegen ostdeutsche Infiltration abgeschirmt, sondern auch mit Augenmaß in die sicherheitspolitische Gesamtlage eingefügt und mit den entsprechenden amerikanischen Stellen gekoppelt. Dies geschah nicht „eigenmächtig“ im Sinne einer Verselbständigung unkontrollierter geheimer Organisationen, sondern mit Wissen des Bundeskanzlers, der Opposition, der CIA sowie EUCOM und zumindest dem amerikanischen Teil von SHAPE. Solche Verbindungen wurden überhaupt erst über die direkte Beziehung der OG zu führenden amerikanischen Akteuren der militärischen und nachrichtendienstlichen Szene in Deutschland möglich.

Retrospektiv kann das „Unternehmen Versicherungen“ für die Jahre 1950 bis 1953 durchaus als erfolgreiche Operation der OG bewertet werden. Die geheime Verteidigungsorganisation wurde weiter ausgebaut, ihre Geheimhaltung funktionierte und es kam zu keinen Skandalen oder Enthüllungen, die das ganze Unternehmen sofort ruiniert hätten. Über die OG unterlag die geheime

Verteidigungsorganisation seitens des Bundeskanzlers und der Organe der amerikanischen Besatzungsmacht einer recht weit gehenden Kontrolle und einer gewissen Transparenz, die bei politischen Bedenken eine Distanzierung jederzeit möglich gemacht hätte. Die Risiken bei der Etablierung einer solch heiklen Organisation waren offensichtlich allen Beteiligten bekannt, allerdings schien es angesichts der einhellig wahrgenommenen militärischen Bedrohung einerseits und der militärischen Wehrlosigkeit der Bundesrepublik Deutschland andererseits kaum Alternativen zu geben. Ob der Schnez-Plan im Falle eines Angriffes der KVP im operativen Sinn funktioniert hätte, ist nicht unwahrscheinlich. Diese Bewährung blieb dem „Unternehmen Versicherungen“ glücklicherweise erspart.

Der Autor

Dr. Agilolf KeBelring,

geb. 1972; Studium der Geschichte, Sozialwissenschaften und des Völkerrechts an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr und an der Central Connecticut State University, USA; Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Promotion 2007 an der Helmut-Schmidt-Universität mit dem Thema „Die Nordatlantische Allianz und Finnland 1949–1961. Perzeptionsmuster und Politik im Kalten Krieg“. Anschließend Senior Research Fellow am Institut für Strategie und Verteidigungsstudien der finnischen Nationalen Verteidigungsuniversität bis 2009, anschl.: Affiliated Senior Research Fellow am FB Politische Geschichte der Universität Helsinki und Historikerstaboffizier (Reserve) am Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr. Veröffentlichungen zu Geschichte und aktuellen Fragen der NATO, der finnischen und deutschen Militärgeschichte des 20. Jahrhunderts sowie zur Konfliktgeschichte auf dem Balkan. Seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter der UHK.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archivalien

Archiv des Bundesnachrichtendienstes, Pullach (BND-Archiv)

Sach- und Dienststellenakten

Bundesarchiv-Militärarchiv, Freiburg im Breisgau (BA-MA)

Bw 9 Deutsche Dienststellen zur Vorbereitung der EVG

N 3 Eberhard Graf von Nostitz

PERS 2 Personalakten Bundeswehr

Private Nachlässe

Nachlass Dr. Hans Speidel (Privatbesitz der Familie)

Akteneditionen, Memoiren, zeitgenössisches Schriftgut, Webchroniken

Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1950–1953, Lizenzausgabe Augsburg 1996.

Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (ADAP) 1949/1950, September 1949 bis Dezember 1950, hg. vom Institut für Zeitgeschichte, München 1997.

Boehm, Erwin: Geschichte der 25. Division, Stuttgart 1972.

Bundesministerium für Verteidigung, Leiter Presse- und Informationsstab (Hg.): Deutsches Heer, <http://www.deutschesheer.de/portal/a/heer.html>.

Critchfield, James H.: Auftrag Pullach. Die Organisation Gehlen 1948–1956, Hamburg 2005.

Deutscher Bundestag, 13. Wahlperiode: Drucksache Nr. 13/9674, Antwort Staatssekretär BMVg, Dr. Peter Wichert, auf Kleine Anfrage von Angelika Beer (Bündnis 90/Die Grünen), 9.1.1998, <http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/13/096/1309674.asc>.

Federal Ministry of Defence (Hg.): The Bundeswehr on Operations, Bonn 2009.

Foreign Relations of the United States (FRUS) 1950, Band IV: Central and Eastern Europe; The Soviet Union, hg. Rogers P. Churchill, Charles S. Sampson, William Z. Slany, Washington 1980.

Guderian, Heinz G.: Das letzte Kriegsjahr im Westen. Die Geschichte der 116. Panzer-Division – Windhunddivision – 1944–1945, Sankt Augustin 1997.

- Hammerstein-Equord, Kunrat v.: Spähtrupp, Stuttgart 1963.
- Hornung, Michael (Hg.): Chronik: „Die Männer vom Schirmer“. Fallschirmjägerbataillon 251, <http://www.fschjgbl-251.de/10.html>
- Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, Band 2 und 3: 1950, hg. von Hans Booms, online-version unter <http://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/index.html>.
- Die Kabinettsprotokolle der Bundesregierung, Band 8: 1955, München 1997.
- Liddell Hart, Basil H.: Strategy, London 1954.
- Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Gerichtshof. Band 1, Nürnberg 1947.
- Speidel, Hans: Aus unserer Zeit. Erinnerungen eines Soldaten, Berlin 1977.
- Der Spiegel, Jahrgänge 1950, 1967–1969.
- U.S. Gen Web Archives, <http://files.usgwararchives.net/va/arlington/cemeteries/arlington-say-sch.txt>.
- U.S. War Department (Hg.): Handbook on German Military Forces. Reprint with an introduction by Stephen E. Ambrose, Baton Rouge 1995.

Sekundärliteratur

- Abenheim, Donald: Bundeswehr und Tradition. Die Suche nach dem gültigen Erbe des deutschen Soldaten, München 1989.
- Bald, Dettlef, Johannes Klotz und Wolfram Wette: Mythos Wehrmacht. Nachkriegsdebatten und Traditionspflege, Berlin 2001.
- Bonwetsch, Bernd und Matthias Uhl (Hg.): Korea – ein vergessener Krieg? Der militärische Konflikt auf der koreanischen Halbinsel 1950–1953 im internationalen Kontext, München 2012.
- Bradley, Dermot, Karl-Friedrich Hildebrand und Markus Rövekamp: Die Generale des Heeres 1921–1945, Band 4, Fleck-Gyldenfeldt, Osnabrück 1996.
- Brill, Heinz: Bogislaw von Bonin im Spannungsfeld zwischen Wiederbewaffnung – Westintegration – Wiedervereinigung. Baden-Baden 1987.
- Burdick, Charles B.: Vom Schwert zur Feder. Deutsche Kriegsgefangene im Dienst der Vorbereitung der amerikanischen Kriegsgeschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg. Die organisatorische Entwicklung der Operational History (German) Section, Militärgeschichtliche Mitteilungen 2 (1971), S. 69-80.
- Butowski, Piotr: Military Aircraft of Eastern Europe, Vol. 2: Bombers and Attack Aircraft, Hong Kong 1992.
- Carafano, James Jay: Mobilizing Europe's Stateless: America's Plan for a Cold War Army, Journal of Cold War Studies, 1 (1999) 2, S. 61-85.
- Corum, James: Adenauer, Amt Blank and the Founding of the Bundeswehr 1950–1956, in: Rearming Germany, hg. James Corum, Leiden 2011, S. 29-54.
- Corum, James (Hg.): Rearming Germany, Leiden 2011.
- Diedrich, Torsten und Rüdiger Wenzke: Die getarnte Armee. Geschichte der Kasernierten Volkspolizei der DDR 1952–1956, Berlin 2003.

- Diehl, James M.: *The Thanks of the Fatherland. German Veterans after the Second World War*, Chapel Hill 1993.
- Elzer, Herbert: *Die Schmeisser-Affäre. Herbert Blankenhorn, der „Spiegel“ und die Umtriebe des französischen Geheimdienstes im Nachkriegsdeutschland (1946 – 1958)*, Stuttgart 2008.
- Foerster, Roland G.: *Innenpolitische Aspekte der Sicherheit Westdeutschlands 1947-50*, in: *Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945- 56, Band 1: Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan*, hg. Roland G. Foerster u.a., München 1982, S. 403-576.
- Gersdorff, Gero von: *Adenauers Außenpolitik gegenüber den Siegermächten 1954. Westdeutsche Bewaffnung und internationale Politik*, München 1994.
- Gersdorff, Gero von: *Die Gründung der Nordatlantischen Allianz*, München 2009.
- Göpfert, Rainer: „Maria“ und „Tatjana“ – Die Erprobung von Atomwaffen durch die Luftstreitkräfte der UdSSR, *Flieger Revue Extra* (2012) 36, S. 16.
- Halvorsen, Terje: *Die Auseinandersetzung mit dem erstarkten Kommunismus nach Kriegsende*, in: *Kriegsende im Norden*, hg. Robert Bohn und Jürgen Elvert, Stuttgart 1995, S. 251-266.
- Hammerich, Helmut R. u.a. (Hg.): *Das Heer 1950 bis 1970. Konzeption, Organisation, Aufstellung*, München 2006.
- Hammerich, Helmut R. und Rudolf Schläffer (Hg.): *Militärische Aufbaugeneration der Bundeswehr*, München 2011.
- Haupt, Werner: *Die deutschen Infanterie-Divisionen*, Eggolsheim 2005.
- Häußler, Frank: Ulrich Steiner und der Laupheimer Kreis. Ein konservatives Randphänomen in der Frühzeit der Bundesrepublik Deutschland, in: *Historisch-politische Mitteilungen*, hg. von der Konrad-Adenauer-Stiftung, Köln 1999, S. 189-205.
- Hechelhammer, Bodo (Hg.): *Nachrichtendienstliche Begriffsbestimmungen der „Organisation Gehlen“ und des frühen Bundesnachrichtendienstes*, Berlin 2012.
- Heinemann, Winfried: *Der militärische Widerstand und der Krieg*, in: *Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945, erster Halbband: Politisierung, Vernichtung, Überleben (Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg ; 9/1)*, hg. Jörg Echternkamp, München 2004, S. 863-871.
- Hofmann, Daniel: *Truppenstationierung in der Bundesrepublik Deutschland. Die Vertragsverhandlungen mit den Westmächten 1951 – 1959*, München 1997.
- Kaplan, Lawrence S.: *Strategic Problems and the Central Sector, 1948 – 1968. An Overview*, in: *Blueprints for Battle. Planning for War in Central Europe, 1948 – 1968*, hg. Jan Hoffenaar und Dieter Krüger, Lexington 2012, S. 5-20.
- Kilian, Dieter E.: *Elite im Halbschatten. Generale und Admirale der Bundeswehr*, Bonn 2005.
- Kluiters, Frans: *R-Netz. The Stay-Behind Network of the Abwehr in the Low Countries*, in: *Battleground Western Europe. Intelligence Operations in Germany and the Netherlands in the Twentieth Century*, hg. Beatrice de Graaf, Ben de Jong und Wies Platje, Amsterdam 2007, S. 71-80.
- Kraske, Konrad: *Anfänge der Öffentlichkeitsarbeit in der Dienststelle Blank*, in: *Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit. Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995*, hg. Bruno Thoß, München 1995, S. 63-71.
- Krieger, Wolfgang und Jürgen Weber (Hg.): *Spionage für den Frieden? Nachrichtendienste in Deutschland während des Kalten Krieges*, München 1997.

- Krüger, Dieter: Das Amt Blank. Die schwierige Gründung des Bundesministeriums für Verteidigung, Freiburg 1993.
- Large, David Clay: Germans to the Front. West German Rearmament in the Adenauer Era, Chapel Hill 1996.
- Lidschun, Reiner und Günter Wollert: Illustrierte Enzyklopädie der Infanteriewaffen, Königswinter 2008.
- Lieb, Peter: Erwin Rommel. Widerstandskämpfer oder Nationalsozialist?, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 61 (2013), S. 303-344.
- Lingen, Kerstin von: Soldiers into Citizens. ‚Wehrmacht‘ Officers in the Federal Republic of Germany (1945–1960), German Historical Institute London Bulletin 27 (2005), S. 45-67.
- Lingen, Kerstin von: SS und Secret Service. „Verschwörung des Schweigens“. Die Akte Karl Wolff, Paderborn 2010.
- Lingen, Kerstin von: Von der Freiheit der Gewissensentscheidung: Inspekteur des Heeres Generalleutnant Hans Röttiger, in: Militärische Aufbaugeneration der Bundeswehr 1955 bis 1970. Ausgewählte Biografien, hg. Helmut R. Hammerich und Rudolf J. Schläffer, München 2011, S. 383-408.
- Loch, Thorsten: Das Gesicht der Bundeswehr. Kommunikationsstrategien und Freiwilligenwerbung der Bundeswehr 1956 bis 1989, München 2008.
- Manig, Bert-Oliver: Die Politik der Ehre. Die Rehabilitierung der Berufssoldaten in der frühen Bundesrepublik, Göttingen 2004.
- Meinl, Susanne und Dieter Krüger: Vom Freikorpskämpfer zum Leiter des Nachrichtendienstes im Bundeskanzleramt, Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42 (1994), S. 39-69.
- Meyer, Georg: Adolf Heusinger. Dienst eines deutschen Soldaten 1915 bis 1964, Hamburg 2001.
- Meyer, Georg: Drei deutsche Generale. Dienst in der Diktatur und im Spannungsfeld des Kalten Krieges, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit. Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hg. Bruno Thoß, München 1995, S. 51-62.
- Meyer, Georg: General Heusinger und die Organisation Gehlen, in: Spionage für den Frieden? Nachrichtendienste in Deutschland während des Kalten Krieges, hg. Wolfgang Krieger und Jürgen Weber, München 1997, S. 225-246.
- Meyer, Georg: Zur Situation der deutschen militärischen Führungsschicht im Vorfeld des westdeutschen Verteidigungsbeitrages 1945–1950/51, in: Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945-56, Band 1: Von der Kapitulation bis zum Plevan-Plan, hg. Roland G. Foerster u.a., München 1982, S. 577-736.
- Molt, Matthias: Von der Wehrmacht zur Bundeswehr. Personelle Kontinuität und Diskontinuität beim Aufbau der deutschen Streitkräfte 1955–1966, Heidelberg 2007.
- Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim „Kreuzzug gegen den Bolschewismus“, 1941–1945, Berlin 2007.
- Müller, Rolf-Dieter: Hitlers Wehrmacht 1935–1945, München 2012.
- Muracciole, Jean-François: Les Français libres. L'autre Résistance, Paris 2009.
- Nägler, Frank: Der gewollte Soldat und sein Wandel. Personelle Rüstung und Innere Führung in den Aufbaujahren der Bundeswehr 1956 bis 1964/65, München 2010.
- Naumann, Klaus: The Great Tradition and the Fates of Annihilation. West German Military Culture in the Aftermath of the Second World War, in: Histories of the Aftermath. The Legacies of the Second World War in Europe, hg. Frank Biess and Robert G. Moeller, New York 2010, S. 251-268.

- Neitzel, Sönke: Abgehört. Deutsche Generäle in britischer Kriegsgefangenschaft 1942–1945, Berlin 2006.
- Oetting, Dirk W.: Motivation und Gefechtswert – Vom Verhalten der Soldaten im Kriege, Frankfurt a. M., Bonn 1988.
- Pahl, Magnus: Fremde Heere Ost. Hitlers militärische Feindaufklärung, Berlin 2012.
- Pauls, Rolf Friedemann: Adenauer und die Soldaten, in: Vom Kalten Krieg zur deutschen Einheit. Analysen und Zeitzeugenberichte zur deutschen Militärgeschichte 1945 bis 1995, hg. Bruno Thoß, München 1995, S. 37-42.
- Pedlow, Gregory W.: Putting the „O“ in NATO: The Organizational Development of the North Atlantic Alliance 1949–1956, in: Von Truman bis Harmel. Die Bundesrepublik Deutschland im Spannungsfeld von NATO und europäischer Integration, hg. Hans-Joachim Harder, München 2000, S. 153-169.
- Poppe, Michael: Ausgewählte Kurzbiographien, in: Das Heer 1950 bis 1970. Konzeption, Organisation, Aufstellung, hg. Helmut R. Hammerich u.a., München 2006, S. 699 ff.
- Range, Clemens: Die Generale und Admirale der Bundeswehr, Bonn 1990.
- Rass, Christoph, René Rohrkamp und Peter M. Quadflieg: General Graf Schwerin und das Kriegsende in Aachen. Ereignis, Mythos, Analyse, Aachen 2007.
- Rautenberg, Hans-Jürgen und Norbert Wiggershaus: Die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950. Politische und militärische Überlegungen für einen Beitrag der Bundesrepublik Deutschland zur westeuropäischen Verteidigung, Militärgeschichtliche Mitteilungen, 21 (1977), S. 135-206.
- Reese, Mary Ellen: Der deutsche Geheimdienst. Organisation Gehlen, Berlin 1992.
- Rink, Martin: Das Heer der Bundeswehr im Wandel 1950-2005: Von Himmerod zum „Heer der Zukunft“, in: Entschieden für Frieden. 50 Jahre Bundeswehr 1955-2005, hg. Klaus-Jürgen Bremm, Hans-Hubertus Mack und Martin Rink, Freiburg 2005, S. 137-154.
- Rink, Martin: „Strukturen brausen um die Wette“. Zur Organisation des deutschen Heeres, in: Das Heer 1950–1970. Konzept, Organisation, Aufstellung, hg. Helmut R. Hammerich u.a., München 2006, S. 353-484.
- Rink, Martin: Das Ungeheuer von Loch Ness und andere Wiedergänger. Milizkonzeptionen und Bundeswehr, in: Spieß, Patrioten, Revolutionäre. Militärische Mobilisierung und gesellschaftliche Ordnung in der Neuzeit, hg. Rüdiger Bergien und Ralf Pröve, Göttingen 2010, S. 381-404.
- Römer, Felix: Kameraden. Die Wehrmacht von innen, München 2012.
- Rosen, Claus v.: Staatsbürger in Uniform in Baudissins Konzeption Innere Führung, in: Handbuch Militär und Sozialwissenschaft, hg. Sven Bernhard Gareis und Paul Klein, Wiesbaden 2006, S. 170-180.
- Schenck zu Schweinsberg, Krafft v.: Die Soldatenverbände in der Bundesrepublik, in: Studien zur politischen und gesellschaftlichen Situation der Bundeswehr, Folge 1, hg. Georg Picht, Berlin 1965, S. 96-177.
- Schmidt, Hans-Jürgen: Wir tragen den Adler des Bundes am Rock – Chronik des Bundesgrenzschutzes 1951–1971, Coburg 1995.
- Schnez, Albert, in: Munzinger-Archiv, <http://www.munzinger.de/search/portrait/albert+schnez/0/9566.html>.
- Schröder, Matthias: Deutschbaltische SS-Führer und Andrej Vlasov 1942–1945. Russland kann nur von Russen besiegt werden. Erhard Kroeger, Friedrich Buchardt und die Russische Befreiungsarmee, Paderborn 2001.
- Schwartz, Thomas: The Case of German Rearmament. Alliance Crisis in the „Golden Age“, Fletcher Forum of World Affairs 8 (1984) 2, S. 295-310.

- Schwelling, Birgit: Krieger in Nachkriegszeiten – Veteranenverbände als geschichtspolitische Akteure der frühen Bundesrepublik, in: Geschichtspolitik. Wer sind ihre Akteure, wer ihre Rezipienten?, hg. Claudia Fröhlich und Horst-Alfred Heinrich, Wiesbaden 2004, S. 69-80.
- Searle, Alaric: Internecine Secret Service Wars Revisited: The Intelligence Career of Count Gerhard von Schwerin, 1945–1956, Militärgeschichtliche Zeitschrift 71 (2012), S. 25-55.
- Searle, Alaric: Veteran's Associations and Political Radicalism in West Germany 1951–1954. A Case Study of the Traditionsgemeinschaft Großdeutschland, Canadian Journal of History 8 (1999), S. 221-248.
- Searle, Alaric: Wehrmacht Generals. West German Society and the Debate on Rearmament 1949–1959, Westport 2003.
- Solver, Arnold M.: Questions, Questions, Questions. Memoires from Oberursel, Intelligence and National Security 8 (1993) 2, S. 199-213.
- Steininger, Rolf: Der vergessene Krieg. Korea 1950–1953, München 2006.
- Stelzl-Marx, Barbara: Carl Szokoll und die Operation „Radetzky“. Militärischer Widerstand in Wien 1945 im Spiegel sowjetischer Dokumente, in: Jahrbuch 2009, hg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2009, S. 95-113.
- Tessin, Georg: Verbände und Truppen der Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Band 4: Die Landstreitkräfte 15-30, Osnabrück 21976.
- Tessin, Georg: Verbände und Truppen der Deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939–1945, Band 6: Die Landstreitkräfte 71-130, Bissendorf 21979.
- Thoß, Bruno: Deterrence and Defense: The Stationing of U. S. Troops in Germany and the Implementation of Forward Strategy in Europe, 1950–1967, in: GIs in Germany. The Social, Economic, Cultural and Political History of the American Military Presence, hg. Thomas W. Maulucci Jr. und Detlef Junker, New York 2013, S. 55-72.
- Thoß, Bruno: NATO-Strategie und nationale Verteidigungsplanung. Planung und Aufbau der Bundeswehr unter den Bedingungen einer massiven atomaren Vergeltungsstrategie 1952 bis 1960, München 2006.
- Thoß, Bruno: Reinhardt, in: Neue Deutsche Biographie, Band 21: Pütter-Rohlf, Berlin 2003, S. 363.
- Trachtenberg, Marc: The Cold War and After. History, Theory and the Logic of International Politics, Princeton 2012.
- Wegner, Bernd: Erschriebene Siege. Franz Halder, die „Historical Division“ und die Rekonstruktion des Zweiten Weltkrieges im Geiste des deutschen Generalstabes, in: Politischer Wandel, organisierte Gewalt und nationale Sicherheit. Beiträge zur neueren Geschichte Deutschlands und Frankreichs. Festschrift für Klaus-Jürgen Müller, hg. Ernst Willi Hansen, Gerhard Schreiber und Bernd Wegner, München 1995, S. 292-293.
- Wieck, Hans-Georg: Fifty Years Bundesnachrichtendienst. Retrospective – Perspectives 1956 – 2006, <http://www.hans-georg-wieck.com/data/50%20Years%20BND.pdf>.
- Wiggershaus, Norbert: Bedrohungsvorstellungen Bundeskanzler Adenauers nach Ausbruch des Korea-Krieges, Militärgeschichtliche Mitteilungen 1 (1979), S. 79-122.
- Wiggershaus, Norbert: Nordatlantische Bedrohungsperzeptionen im „Kalten Krieg“ 1948–1956, in: Das Nordatlantische Bündnis 1949–1956, hg. Klaus A. Maier und Norbert Wiggershaus, München 1993, S. 17-54.
- Zimmermann, John: Ulrich de Maizière. General der Bonner Republik, 1912-2006, München 2012.

Personenregister

- Acheson, Dean G. 19-20, 25
Adenauer, Konrad 5, 10, 15-16, 19, 21, 23-26,
30, 33-34, 40, 45, 50-54, 70, 73
Bachelin, Helmuth 25
Baudissin, Wolf Graf von 38, 65-66
Bennecke, Jürgen 42
Blank, Theodor 25, 30, 40, 64, 73
Blankenhorn, Herbert 16-20, 23, 45
Bonin, Bogislaw von 60, 63-67
Bünau, Rudolf von 35-37, 46, 60
Byroade, Henry A. 19-20
Critchfield, James H. 19-20, 22, 50, 53-56
Einem, Kurt von 43
Eisenhower, Dwight D. 52, 61
Flies, Otto 36
Foertsch, Friedrich 66
Foertsch, Hermann 16, 40
François-Poncet, André 19, 21
Gaulle, Charles de 50
Gehlen, Reinhard 5, 13, 16, 20, 22-23, 25-26,
28-29, 30-33, 35, 40, 45, 50, 53-54, 56, 62,
67, 72
Globke, Hans 33, 50, 53-54
Goerdeler, Carl Friedrich 47
Grasser, Anton 26-29, 31, 40, 43, 46, 62
Halder, Franz 12, 15, 32, 45
Handy, Thomas T. 19, 60-61
Hansen, Gottfried 24-26, 32, 36
Hauck, Friedrich Wilhelm 58, 62
Hays, George P. 12, 16-20, 23-24, 28-29, 34
Heusinger, Adolf 13, 16, 23, 25-26, 30-31, 40,
43, 51, 60, 62, 64, 66, 71
Hoeffner, Hans 44
Kampfenkel, Werner 58
Kielmansegg, Adolf Graf von 31, 43-44, 63, 66
Kirkpatrick, Sir Ivone A. 19
Liddell Hart, Basil H. 21
Manteuffel, Hasso Freiherr von 6, 31-32, 34
Maizière, Ulrich de 38, 42, 68
McCloy, John J. 19, 21, 29, 30, 53
Mellenthin, Horst von 26, 28-29, 32-33, 35, 40,
50-52, 55-56, 60-62, 64
Nagel, Wilhelm 58
Natzmer, Oldwig von 5, 31-35, 55-56, 58, 60
Pauls, Rolf Friedemann 45
Pleasants, Henry 22, 30, 50-53, 55-56
Reinhardt, Georg-Hans 31
Reinhardt, Hellmuth 31-32, 45
Reinhardt, Herrmann Alfred 31, 58
Reinhardt, Walther 45
Ridgway, Matthew 60-61
Robertson, Sir Brian 21
Rommel, Erwin 46
Röttiger, Hans 40, 43
Rust, Josef 42, 53
Schardt, Henry P. 55-56, 58-60, 64
Scharnhorst, Gerhard von 9
Schmid, Carlo 50
Schmidt, Helmut 62, 68
Schnez, Albert 6, 10, 13, 15, 22-23, 26-48,
51-53, 56, 58-62, 64-68, 70-74
Schwerin, Gerhard Graf von 5-6, 8, 11-13,
15-20, 23-27, 33-35, 40, 51, 53, 55, 64, 66,
71, 73
Speidel, Hans 13, 16, 25-27, 30-31, 36, 40,
43-46, 50-51, 60, 63-64, 71-72
Speidel, Wilhelm 45
Stauffenberg, Claus Schenk Graf von 44
Steiner, Felix 11, 15, 32, 34, 50
Truman, Harry S. 17, 61
Valluy, Jean-Étienne 64
Vietinghoff genannt von Scheel,
Heinrich von 39-40
Vlasov, Andrej Andreevič 51
Voigtsberger, Heinrich 11-12, 27
Wagner, Hans 58, 60
Weitershausen, Walter Freiherr von 34-35, 47,
49, 55, 57-58, 60-61
Wildermuth, Eberhard 46
Wolff, Karl 40

Abkürzungsverzeichnis

a.D.	außer Dienst
AHK	Alliierte Hohe Kommission
AWS	Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik
BND	Bundesnachrichtendienst
BvW	Bund Versorgungsberechtigter Wehrmichtsangehöriger
CGUSFA	Commanding General United States Forces Austria
CIA	Central Intelligence Agency
CIC	Counter Intelligence Corps
CINCENT	Commander in Chief Allied Forces Central Europe
DS 35	Dienststelle 35
E-Fall	„Emergency“-Fall
EUCOM	United States European Command
EVG	Europäische Verteidigungsgemeinschaft
FFL	Forces françaises libres
FüB	Führungsstab der Bundeswehr
HiWi	Hilfswillige
HVA	Hauptverwaltung Ausbildung
la	Erster Generalstabsoffizier
i. G.	im Generalstab
I. R.	Infanterie-Regiment
KG	Kommandierender General (eines Armeekorps)
KVP	Kasernierte Volkspolizei
MG	Maschinengewehr
mot	motorisiert
NATO	North Atlantic Treaty Organization
ND	Nachrichtendienst
O1	Erster Ordonnanzoffizier
OG	Organisation Gehlen
OKH	Oberkommando des Heeres
Org.	Organisation Gehlen
R-Fall	Rückzug-Fall
R-Netz	Rückzug-Netz
SACEUR	Supreme Allied Commander Europe
SBK	Schutz- und Begleitkommando
SHAPE	Supreme Headquarters Allied Powers Europe
SS	Schutzstaffel
VdS	Verband deutscher Soldaten

UHK/BND: Studien

Bereits erschienen:

- 1 Ronny Heidenreich: Die Organisation Gehlen und der Volksaufstand am 17. Juni 1953, 2013.
- 2 Die Geschichte der Organisation Gehlen und des BND 1945–1968: Umriss und Einblicke. Dokumentation der Tagung am 2. Dezember 2013, hg. von der Unabhängigen Historikerkommission zur Erforschung der Geschichte des Bundesnachrichtendienstes 1945–1968, 2014.
- 3 Agilolf Keßelring: Die Organisation Gehlen und die Verteidigung Westdeutschlands. Alte Elitedivisionen und neue Militärstrukturen 1949–1953, 2014.

In Vorbereitung:

- 4 Andreas Hilger und Armin Müller: „Das ist kein Gerücht, sondern echt“. Der BND und der „Prager Frühling“ 1968, erscheint 2014.

Alle Bände dieser Reihe können auch auf der Internetseite der UHK als PDF abgerufen werden: http://www.uhk-bnd.de/?page_id=340.

Unabhängige Historikerkommission
zur Erforschung der Geschichte
des Bundesnachrichtendienstes 1945-1968

Wilhelm-Röpke-Str. 6c
35032 Marburg
mail@uhk-bnd.de
www.uhk-bnd.de

Druck und Bindung: Bundesnachrichtendienst
Gestaltung: David Löhr
Satz: deblik Berlin

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

1. Auflage, Marburg, April 2014

ISBN 978-3-9816000-2-5
ISSN 2199-000X

Die Organisation Gehlen, der Vorgänger des Bundesnachrichtendienstes, baute im Auftrag der USA und mit Wissen der deutschen Regierung im Südwesten Deutschlands eine geheime Verteidigungsorganisation auf. Die Operation unter dem Decknamen „Unternehmen Versicherungen“ bediente sich des Führungspersonals ausgesuchter ehemaliger Elitedivisionen der Wehrmacht. Damit existierte bereits mehrere Jahre vor der Aufstellung der Bundeswehr, zwischen 1949 und 1953, ein milizartig gekadertes Armeekorps. Im Falle eines Angriffs der Sowjetunion oder von DDR-Verbänden sollte es aktiviert und mit Mannschaften, Waffen und Material voll aufgestellt werden, um der Bundesregierung als Exilarmee bei der Rückeroberung ihres Staatsgebietes zu dienen. Der Forschung war die Existenz dieser Verteidigungsstrukturen unbekannt geblieben.



9 783981 600025